Heute auf Seite 3: Die Aussiedler und ihre Heimat

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 15 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. April 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Ostdeutschland:

Frieden durch freie Abstimmung schaffen

BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja: Die Vertriebenen wollen Brückenpfeiler der Verständigung sein

BONN – Im Hinblick auf die Notwendigkeit einer dauerhaften gesamteuropäischen Ordnung und der damit im Zusammenhang stehenden Frage der Oder-Neiße-Linie führte BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB vor der Presse aus:

Daß die Stunden, Tage, Wochen und Monate für uns schwer sind, wissen Sie! Es ist richtig: West- und Mitteldeutschland sollen sich bald zusammenschließen. Aber weder nach dem Grundgesetz noch nach dem Völkerrecht ist damit ein Junktim zur überhasteten Klärung aller deutschen Nachkriegsprobleme gegeben.

Noch fehlen klare Anzeichen, daß die Zeit reif ist, für eine dauerhafte gesamteuropäische Ordnung. Wir vermissen Konzepte zur vertraglichen Regelung zahlreicher, nach dem Zweiten Weltkrieg ungelöster Fragen; Konzepte zu Nachkriegsdeutschland; zu seinen Gebieten; zur dauerhaften Verständigung durch tragbaren Ausgleich; zur Überwindung der fortdauernden Unrechtsfolgen mehrerer Geheimabkommen von zwei Diktatoren, die Europa über die Köpfe der Menschen und Völker hinweg aufteilten. Umso mehr dürfen wir jetzt nicht hastig und unbedacht entscheiden! Wir wenden uns gegen den Versuch, Ostdeutschland ohne Verhandlungen aus der deutschen und europäischen Geschichte auszulöschen.

Leider steht vorerst viel von Verständigung und „Liberalisierung" für die Deutschen bei unseren östlichen Nachbarn nur auf dem Papier. In Oberschlesien und anderswo sind wachsende Nationalitätenkämpfe im Gange. Die freie Selbstbestimmung hat gegenüber sowjetischer Hegemonie die ersten Nagelproben der Perestroika in Europa noch nicht bestanden. Unrecht erzeugt Angst. Auf dem Hintergrund einer von der Politik gelenkten Angstpsychose stellt Polen immer neue unerträgliche Maximalansprüche. So nähern wir uns keiner Verständigung. Vielmehr ist die Besinnung auf einen sachlichen Dialog überfällig. Wir sprechen dafür, obwohl wachsender polnischer Chauvinismus auch bei unseren Mitgliedern dies schwer macht. Ausgleich ist aber unabdingbar.

Wir sehen falsche politische Hast, wo es um zähes Verhandeln über schwierigste Fragen und zukunftsträchtige europäische Konzepte geht. Man täuscht einfach, wenn man von deutschen Ansprüchen an Polen spricht, obwohl es um 114 000 Quadratkilometer Deutschlands, von dem Deutschland nach Versailles, ohne Hitlers Gewaltmaßnahmen geht. Über diese Teile Deutschlands ist nach dem Krieg noch keine völkerrechtlich verbindliche Vereinbarung getroffen worden.

Man bedenkt auch nicht, daß die Deutschen unbesehen Unrechtsfolgen von Massenvertreibungen besiegeln sollen. Das wäre politisch, rechtlich und moralisch ein katastrophales Präjudiz, ja eine Einladung für andere, sich Gebiete durch grausame Massenvertreibung anzueignen.

Der Bundeskanzler will zu Recht auch in der Frage der deutschen Ost- und der polnischen Westgrenze Verträge des gesamtdeutschen Souveräns haben. Nichts anderes kann völkerrechtlich binden. Nirgends sonst bestünde dafür eine Kompetenz. Rasch zusammengezimmerte, oft in momentaner Emotion zu wenig überlegte Parlamentsbeschlüsse und innerstaatliche Regelungserklärungen können keinesfalls sorgfältige monatelange Verhandlungen ersetzen und Verträge präjudizieren. Eine rasche Festlegung: Die Polen bekommen alles, die Deutschen nichts, ist auch für nationaldenkende Polen unglaubwürdig. Dies führt nur zu immer neuen nationalen Gegensätzen, zu Überheblichkeit, zu Angst voreinander, ja zu Haß. Wir aber wollen Brückenpfeiler der Verständigung sein!

Churchill, kein Freund der Deutschen, aber lernfähig, hat Jahre nach dem Krieg für sein spät verfaßtes Buch „Der Zweite Weltkrieg" den Nobelpreis erhalten. Dort sagt er: Wenn man ein „Rumpfdeutschland" nur aus dem Westen und der Mitte Deutschlands schafft und ganz Ostdeutschland amputiert, dann waren die früheren Probleme Elsaß-Lothringen und des Korridors demgegenüber eine „Kleinigkeit"! In Washington, London, Paris und Bonn sollte man daran denken, daß unmittelbar nach der totalen Preisgabe von Elsaß-Lothringen eine scharfe Revisionskampagne in Frankreich einsetzte und die Gebiete nach 47 Jahren wieder an Frankreich kamen. Die großen Schwierigkeiten in der Weimarer Republik durch die Revisionsbewegung sollte man nicht vergessen. Für die Oder-Neiße-Linie gibt es keine völkerrechtliche Festlegung als Grenze. In Fortsetzung der Geheimabkommen von 1939 haben in einem, von Anfang an nichtigen Geheimabkommen Stalin



Die Bäume stehen zeitig in voller Blüte: Frühling im Alten Land. Die günstige Witterung dürfte viele Spaziergänger auch nach Mitteldeutschland führen — Foto Podig

und das Lubliner Komitee am 27. Juli 1944 Polen und Deutschland amputieren und die sowjetische Hegemonie über Polen verankern wollen. Dies können wir in einem freien Vertrag nicht bekräftigen. Den Polen hilft das am wenigsten. Es kann keinen Ausgleich geben, ohne daß man aufeinander zugeht, beiderseits Opfer bringt. Als deutscher Abgeordneter und Ostdeutscher will ich dabei möglichst viel von Deutschland erhalten.

Deshalb warnen wir vor politischen Absichtserklärungen zur totalen Preisgabe. Wir verlangen vielmehr sorgfältige Verhandlungen zur vertraglichen Regelung einer Fülle ausstehender Fragen; z. B. Gebietsfragen, Statusfragen, auch hohe Entschädigungsansprüche Deutscher für konfisziertes Eigentum, Zwangsarbeit und schwere Grausamkeiten; ferner europäische Gewähr für umfassende Volksgruppenrechte, beginnende Implementierung der Erklärung Mazowiecki/Kohl und der Rechtsverpflichtungen des Menschenrechtspaktes, Schluß mit Haßparolen u. v. a.! Trauer und Schmerz, feierliche Bekräftigungen darüber, daß preisgegebene Rechte dennoch Zukunft haben, genügen nicht. Wir müssen und werden konstruktives Verhandeln politisch einfordern. Man kann das Problem unserer ostdeutschen Heimat nicht einfach vom Tisch wischen.

Verträge mit ausgewogenem Geben und Nehmen sind unabdingbar. Deshalb starten wir für möglichst viele Deutsche eine Unterschriftenaktion, mit der Bitte an unsere Regierung und alle zuständigen Vertragsmächte: Vor Gebietsentscheidungen sind vertraglich fixierte freie und kontrollierte Abstimmungen aller Betroffenen über Alternativen durchzuführen. Also eben nicht ein deutsches Referendum, das das Grundgesetz nicht kennt, keine Volksabstimmung also. Nein, wir wollen den Wettbewerb mehrerer betroffener Volksteile, durch Abstimmung über alternative Wege die Zukunft frei zu entscheiden: Den nationalstaatlichen Weg zu Deutschland oder zu Polen oder die von jedem zu beantwortende Eventualmöglichkeit: Ein neues europäisches Territorium zu gemeinsamem Wiederaufbau in umstrittenen Gebieten. In jedem Fall: Nie wieder Vertreibung oder Unterjochung. Voraussetzung dafür ist der Abbau von Haß und Feindschaft ebenso gesicherte Freiheit für alle. In jedem Fall, auch bei nationalstaatlichem

Die Natur stiftet das Gleichnis...

Vermutlich dürfte uns Spätgeborenen des auslaufenden 20. Jahrhunderts nichts schwerer fallen, als im Kreis der durch die Überlieferung entstandenen Jahresfeste unseren Gefühlen so freien Lauf zu lassen, daß sie dem Ereignis gerecht werden. Bei den weniger frohen Feiertagen, etwa dem Totensonntag, kann uns dies sogar leichter fallen, weil der Anlaß eng mit einer uns nahegestandenen Person zusammenhängt. Auf diese Nähe zu jemanden kommt es nun freilich an, sofern sie nämlich mit unserem Innenleben zu tun hat. Der Blick auf die Natur liefert uns ein sinnfälliges Gleichnis, das auch schon unsere frühen Altvorderen aufgegriffen hatten, indem sie das Erwachen der Natur mit einer Huldigung an die Fruchtbarkeitsgöttin Ostara verknüpften, und dabei das Ei, das ja nicht nur symbolisch für unsere Weltenkugel, sondern auch für das Wesen des Lebens schlechthin steht, zur Ursache ihrer gleichnishaften Feierlichkeiten nahmen.

Und mit der Wende zum Christentum hin, wurde dieses Gleichnis nur noch dinglicher, noch näher und faßbarer, weil es das menschliche Leben selbst in den Mittelpunkt stellte. Dazu gehört dann eben auch das, was wir mit diesem Fest gemeinhin verbinden: Freude, die ja zum eigentlich sinnstiftenden Begriff für Ostern geworden ist. Und insofern sind eigentlich auch Karfreitag und Ostern zu einer Umkehrung dessen geworden, was die christliche Überlieferung mit „Sündenfall" meint: Nämlich das schmerzliche Berührtsein über den Zustand von Lebensgängen von Menschen, die einem nahestehen, oder auch über sich selbst, der aber eben noch dem Karfreitag die Möglichkeit einräumt, einen Neubeginn der eigenen Lebensgestaltung zu wagen, so, wie es die Natur, die ja treffsichere Abbilder für Sinnzusammenhänge stiftet, es auch im Frühjahr tut. Und vielleicht stiftet die Natur auch andere, anregende Bilder, wenn wir auf unserem Osterspaziergang im Freien unterwegs sind. **Peter Fischer**

Das Ostpreußenblatt

wünscht

seinen Lesern, Kunden,

Mitarbeitern und Freunden

ein

Frohes Osterfest

Ausgleich, muß hüben und drüben von auszuhandelnden Grenzen, eine umfassende autonome Selbstverwaltung jeder Volksgruppe europäisch gewährleistet sein, die nicht zum Mehrheitsvolk gehört. Natürlich ebenso autonome Selbstverwaltung auf einem europäischen Territorium in allen die Volksgruppen betreffenden Fragen; in den übergreifenden Fragen ein gemeinsames Parlament und eine gemeinsame Regierung mit europäischer Streitschlichtungshilfe im Alltag. Ist die Zeit reif dafür? Wenn nicht, so soll man, wie Wehner einmal zu Gauss meinte, solange verhandeln, bis sie reif wird. Für Polen, Europa und uns ist ein gemeinsamer Wiederaufbau und ein glaubwürdiger Ausgleich zwingend, um aus dem Teufelskreis der Gegensätze herauszukommen.

Unser Bundesvorstand und das Präsidium haben einen Aufruf für die Unterschriftenaktion „Frieden durch freie Abstimmung" beschlossen. Der Vorschlag ist fair, demokratisch, schließt an geschichtliche Beispiele an, enthält neue zukunftsträchtige europäische Perspektiven. Der Vorschlag ist auch risikoreich, das wissen wir. Doch auch differenzierte Ergebnisse könnten einiges retten! Viele Unterschriften aber sind – selbst wenn es nicht zur vertraglichen Fixierung der Abstimmungen käme – ein starker Beweis für den Ernst unseres Strebens und eine Stütze für die deutschen Unterhändler; aber auch ein Beweis für das polnische Volk, daß wir unsere berechtigten Anliegen vertreten ohne dessen Willen zu mißachten. Der frühere französische Außenminister Pinay beschwor Strauß vor Jahren: Lassen Sie vor der Gebietsentscheidung über die Saar Abstimmungen mit Alternativen durchführen.

Wir beschwören alle, die es ernst mit einem Ausgleich und mit europäischen Perspektiven meinen: Unterstützen Sie unsere Forderung!

Nation:

Berlin sollte unsere Hauptstadt bleiben

Der provisorische Charakter der bisherigen Bundeshauptstadt Bonn wird nun immer augenfälliger

Wenn man ihn nachts um drei wecke und nach der deutschen Hauptstadt frage, werde er sofort sagen: „Berlin." Diese Aussage eines Bonner Kabinettsmitglieds spiegelt die Mehrheitsmeinung der Bundespolitiker wider. Doch beschlossen ist nichts. Weder im Grundgesetz noch anderswo findet sich eine Festlegung auf Berlin als Hauptstadt.

Juristisch herleiten läßt sich der Anspruch Berlins allenfalls aus der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, nach der das Deutsche Reich rechtlich nicht untergegangen ist. Dessen Hauptstadt heißt Berlin. Die Bundesrepublik orientiert sich daran. Bundespräsident von Weizsäcker hat einen zweiten Dienstsitz in Berlin, alle Ministerien (Ausnahme: Verteidigung) sind in Berlin vertreten. Von 1954 bis 1969 wurden die Bundespräsidenten in Berlin gewählt, bis die westlichen Alliierten die Abhaltung von Bundesversammlungen 1971 verboten (Brief der drei Botschafter an den Bundeskanzler Brandt: „In den Westsektoren Berlins werden keine Sitzungen der Bundesversammlung und weiterhin keine Plenarsitzungen des Bundesrates und des Bundestags stattfinden.")



Defilé der sogenannten „Berlin-Brigade": Die alljährlichen Paraden der Siegermächte sind inzwischen eingestellt worden, aber noch hat die Hauptstadt ihren komplizierten Status nicht abschütteln können

Doch steht auf einem ganz anderen Blatt, ob es zum Wiederaufleben des Reiches (das dann anders heißen dürfte) kommt oder ob die DDR bzw. ihre fünf Länder der Bundesrepublik beitreten werden. Kommt es zur „Beitrittslösung", der derzeit die größten Chancen eingeräumt werden, gehen Verfassungsjuristen davon aus, daß ein neuer Beschluß über die Hauptstadt herbeigeführt werden muß. Der Bundestagsausschuß für innerdeutsche Beziehungen preschte bereits vor und legte sich auf Berlin als künftige Hauptstadt fest.

Weil es an eigenen Bestimmungen über die Hauptstadt fehlt, haben die Juristen Maunz, Dürig und Herzog ihre Meinung über die Hauptstadt in einem Kommentar zum Grundgesetz dem Artikel 22 zugeordnet, in dem die Bundesfarben schwarz-rot-gold bestimmt werden. Nach Ansicht dieser Juristen ist die „Organisationsgewalt des jeweiligen Bundesorgans", also das Parlament, für die Benennung der Hauptstadt zuständig. Nach Ansicht des Bonner Justizministeriums können, da nichts festgelegt ist, theoretisch auch „skurile Lösungen" herauskommen: Parlamentssitz in Bonn, Regierungssitz in Frankfurt und Bundesrat in Lübeck.

Im Falle der Wahl Bonns hatten zunächst die Ministerpräsidenten der Westzonen-Länder am 16. August 1948 eine rechtliche unverbindliche, aber dennoch wirkungsvolle Vorentscheidung getroffen und den Sitz des Parlamentarischen Rates, der das Grundgesetz ausarbeiten hatte, mit acht zu drei Stimmen nach Bonn gelegt. Das Gremium konstituierte sich am 1. September 1948 am Rhein. Der am 7. September 1949 erstmals zusammengetretene Bundestag bestimmte dann Bonn in einem Beschluß (gefaßt am 3. November 1949 mit 200 gegen 176 Stimmen bei drei Enthaltungen) zur „vorläufigen" Hauptstadt. Ungeachtet aller in 40 Jahren „Provisorium" entstandenen Prachtbauten bekam Bonn jedoch nie Hauptstadtcharakter. Der Publizist Johannes Gross: „Von allen Aufgaben und Möglichkeiten, die eine Hauptstadt hat, ist Bonn nur eine zugedacht worden: physischer Treffpunkt oberster politischer Institutionen zu sein. Bonn zeigt gewissermaßen den Begriff Hauptstadt auf das logische Minimum reduziert."

Um die Wahl Bonns ranken sich Legenden. Der erste SPD-Nachkriegsvorsitzende Kurt Schumacher ließ wissen, er wolle die vorläufige Hauptstadt „nicht unter den Kreuzblumen des Kölner Domes" und nicht „an Rebenhängen" haben. Vom ersten Kanzler Konrad Adenauer heißt es, er habe die Hauptstadt vor seiner Haustür haben wollen. Der Konkurrent Bonns, die Stadt Frankfurt mit ihrer Tradition des Paulskirchen-Parlaments, war damals schlecht im Rennen. Es habe mit der Gastfreundlichkeit gehapert, berichtete der Bonner „Hofchronist" Walter Henkels. Und: „Als dann auch noch der Bundestagsabgeordnete Georg August Zinn vom Podium im Bundestag etwas lallend sein Plädoyer für Frankfurt hielt, war die Frankfurter Aktion verpufft, Frankfurt fiel durch."

Der erste Untersuchungsausschuß des neuen Parlaments befaßte sich 1950 prompt mit der Hauptstadtwahl. Geld sei geflossen, hieß es. Im Abschlußbericht des Gremiums wurde den Abgeordneten Aumer, von Aretin, Volkholz (alle Bayernpartei) und Schmidt (Wirtschaftliche Aufbau-Vereinigung) empfohlen, ihre Mandate niederzulegen. Henkels: „Sie waren verdächtigt, in der Hauptstadtfrage Geld angenommen zu haben. Geld anzunehmen war verpönt, theoretisch."

Der Staatssekretär im Bundesbauministerium, Gerhard von Loewenich, meint, daß der provisorische Charakter Bonns in diesen Tagen wieder deutlicher werde. Ungeachtet dessen laufen Bemühungen der Bonner Lokalgrößen, zu retten, was noch zu retten ist. „In einem föderalistischen Gesamtdeutschland sollten sich deshalb Bonn und Berlin Hauptstadtaufgaben teilen", wünscht sich Bonns Oberbürgermeister Hans Daniels (CDU).

Da Daniels sich bisher kaum Gehör verschaffen konnte und die Forderungen nach einem Baustopp für öffentliche Gebäude immer lauter werden, wird die Argumentation zunehmend bissiger: Daniels zitiert jetzt auf Veranstaltungen ausländische Stimmen, „Deutschland müsse eine historisch unbelastete, nach Westen orientierte, dem bundesstaatlichen Deutschland von heute und morgen durch Bescheidenheit angemessene Hauptstadt" wählen. Viele würden zudem die Automatik „Einheit Deutschlands gleich Hauptstadt Berlin" mit guten Gründen infrage stellen. Und Daniels' Oberstadtdirektor Dieter Diekmann fürchtet gar, daß „wir Deutschen in die Rolle des Nationalstaates zurückgedrängt werden". Die Angst geht um in Bonn – vor Berlin. **H. L.**

Soziales:

Gegen Lafontaines Aussiedlerhetze

Argumente des Kanzlerkandidaten grenzen „an Volksverhetzung"

Der Vorstand des Bundes der Vertriebenen in Bayern befaßte sich bei seiner jüngsten Sitzung in München mit der Lage der Deutschen in Ost- und Südosteuropa und mit den Fragen der Eingliederung der Aussiedler.

In scharfer Form wurde hierbei die Begründung von Oskar Lafontaine zur Abschaffung des Aussiedler-Status zurückgewiesen. BdV-Landesvorsitzender Dr. Fritz Wittmann MdB erklärte, „Lafontaines Argumentation grenze an Volksverhetzung".

In einem Gesetzesantrag, den die Regierung des Saarlandes dem Bundesrat Anfang März zuleitete, heißt es zur Begründung wörtlich: „Es kommt hinzu, daß sich die – wiederum als solche sehr verschiedenen – Gruppen der sogenannten Aussiedler trotz ihres vorausgesetzten Bekenntnisses zum deutschen Volkstum in ihrer osteuropäischen Heimat und die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland in gravierender Weise auseinanderentwickelt haben. Die Hochtechnikgesellschaft der Bundesrepublik Deutschland wird – wiederum völlig unvorbereitet – vor das Problem der Integration von Bürgerinnen und Bürgern gestellt, die zum Teil mit ganz divergentem zivilisatorischem und kulturellem Verständnis leben. Die Massenhaftigkeit und Plötzlichkeit des Phänomens der Zuwanderung führt damit zu zivilisatorischen und kulturellen Überforderungen sowohl der Aussiedler als auch der einheimischen Bevölkerung, die soziale Konflikte, eine retardierende Öffnung für extremistische Haltungen und letztlich eine Störung des gesellschaftlichen Konsenses, wenn nicht gar des Verfassungskonsenses verursachen können."

Wittmann bezeichnete diese Begründung als den Gipfel der Kaltschnäuzigkeit gegenüber den Landsleuten, die am meisten unter den Kriegsfolgen gelitten hätten. Es sei geradezu heuchlerisch, wie Lafontaine auf der einen Seite im Bezug auf Ausländer von „multikultureller Gesellschaft" spreche, andererseits aber bei Siebenbürgern, Banatern, Schlesiern und Rußlanddeutschen erkläre, diese Landsleute paßten zivilisatorisch und kulturell nicht hierher. Der Vorstand des Bundes der Vertriebenen in Bayern wies Lafontaines zentralen Angriff auf die Rechtsstellung der Aussiedler mit allem Nachdruck zurück. Man werde nicht zulassen, daß aus Aussiedlern Ausländer gemacht werden.

Rolf Grantz

Europaparlament:

Aufpasserrechte für Deutsche unnötig

Abgeordnete sollten die „Spätblüten der Umerziehung" ausjäten

Anfang April fand im Europäischen Parlament eine deutschlandpolitische Aussprache statt. Einige der dort behandelten Anträge, kritisiert der BdV-Präsident Herbert Czaja MdB, vertreten 45 Jahre nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges das Siegerrecht mit antideutscher Schlagseite. Wir wollen, sagte Präsident Czaja, ein ganzes freies, ein europäisches Deutschland in einer freien und föderalen gesamteuropäischen Staatenunion. Solche „Spätblüten der Umerziehung" müssen das Mißtrauen auch bei den Ostdeutschen wecken. „Aufpasserrechte" für Deutschland und Mitteleuropa sind bei berechtigten Anliegen unangebracht. Das Europäische Parlament hat dazu keine Kompetenz.

Für noch ausstehende deutsch-polnische Abmachungen kann man nicht dekretieren, in Fragen der Gebiete, der Sicherheit und der Rechte der Volksgruppen dem einen alles, dem anderen nichts zu geben. Bei der Festschreibung eines aus West- und Mitteldeutschland bestehenden „Rumpfdeutschland" würden nach den Feststellungen des nicht besonders deutschfreundlichen Churchill in seinem mit dem Nobel-Preis gekrönten Buch „Der Zweite Weltkrieg" Probleme und Revisionsbestrebungen in Europa entstehen, gegenüber denen die Probleme von Elsaß-Lothringen vor dem Ersten Weltkrieg und des Korridors nach dem Krieg „Kleinigkeiten" waren. Bekanntlich hat nach der Abtretung von Elsaß-Lothringen „für immer" an Deutschland eine scharfe Revisionismus-Kampagne in Frankreich eingesetzt, die nach 47 Jahren zur umgekehrten Gebietszuweisung führte. Die Weimarer Republik wurde durch den Unruheherd beabsichtigter Revisionen ebenfalls erheblich belastet.

Deutsche Abgeordnete müßten der semantischen Täuschung entgegentreten, als handle es sich bei den umstrittenen Gebieten um Eroberungen Hitlers. Es geht um Teile Deutschlands, wie sie nach dem Versailler Vertrag verblieben waren. Die Verbündeten haben in Noten zu den Ostverträgen für Vertragsverhandlungen als Ausgangspunkt allerdings nicht als Ergebnis – ebenso wie das Bundesverfassungsgericht – den Gebietsstand Deutschlands von 1937 fixiert. Davon ausgehend muß für alle damit zusammenhängenden Probleme ein tragbarer Ausgleich vereinbart werden. Viele Europa-Abgeordnete kennen weder die tatsächlichen noch die damit zusammenhängenden rechtlichen Gegebenheiten.

Demgegenüber schweigt die Europäische Politische Zusammenarbeit zu lange zur neuerlichen Unterdrückung Litauens und der baltischen Staaten, zum drohenden Eingreifen von KGB-Sondertruppen in den baltischen Ländern. Sonst werden verbale Erklärungen zu Konflikten in entfernteren Teilen der Welt ohne sichtbare Wirkung abgegeben. Das Europäische Parlament müßte klar erkennen, daß, wenn man den nach Massenvertreibungen entstandenen „Zustand" besiegelt, dies ein schlimmes politisches, moralisches und rechtliches Präjudiz für weitere Untaten der Gewaltherrschaft wäre. **hc**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Der vom Gesamtdeutschen Institut, Bonn, vor allem für Schulen alljährlich herausgegebene „Gesamtdeutsche Kalender" darf in diesem Jahr auf Beschluß der Landesregierungen in Nordrhein-Westfalen und im Saarland nicht verteilt werden (wir berichteten). Stein des ministeriellen Anstoßes sind Aufsätze des unlängst verstorbenen Mainzer Historikers Prof. Gotthold Rhode über die Charta der Vertriebenen („Verzicht auf Rache und Vergeltung") und von Dr. Marion Frantzioch, Referentin im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, über die Aussiedler. Während wir auf den ebenfalls völlig untadeligen Beitrag von Rhode noch zurückkommen werden, dokumentieren wir an dieser Stelle, nahezu ungekürzt, den Aufsatz von Frau Frantzioch. Warum, so muß gefragt werden, darf ein solcher Text Schülern in einzelnen Bundesländern nicht zugänglich sein?

Im Herbst 1989 haben uns Fernseh-Bilder aus Ungarn erreicht, aus den Botschaften der Bundesrepublik Deutschland in Prag und Warschau, von Deutschen aus der DDR, die wegen der Unfreiheit, Bedrückung und wirtschaftlichen Misere ihre Heimat verlassen. Dabei tritt das Schicksal der Aussiedler, dem vorher vor allem das Interesse der Medien gegolten hat, zeitweise in den Hintergrund. Hoffnungslos überfüllte Aufnahmelager wurden im Fernsehen gezeigt, Menschen in notdürftig hergerichteten Turnhallen oder Wohncontainern, ganze Familien bei der Ankunft im Bundesgebiet. Manche sprechen Deutsch, manche vorwiegend Polnisch, Russisch oder andere osteuropäische Sprachen. Mit Erstaunen wird gefragt: Wer sind diese Menschen? Woher kommen sie? Was veranlaßt sie, ihre engere Heimat, ihre Freunde, Haus und Hof, zu verlassen und viele hundert oder sogar tausend Kilometer weit zu ziehen, um in der Bundesrepublik Deutschland von vorn zu beginnen?

Die Aussiedler kommen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße, den Sudetenländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten Ostmittel- und Südosteuropas. Hier leben heute noch etwa 3,5 bis 4 Millionen Deutsche. In diesen Gebieten

Aus dem „Gesamtdeutschen Kalender 1990":

Die Aussiedler und ihre Heimat

VON Dr. MARION FRANTZIOCH

wurden 1939 noch annähernd 17 Millionen Deutsche gezählt. Infolge des Zweiten Weltkrieges waren schließlich 16,9 Millionen Deutsche oder ein Fünftel des deutschen Volkes von Flucht und Massenvertreibungen betroffen und gezwungen, ihre oft seit Generationen angestammte Heimat zu verlassen. Weit über zwei Millionen Deutsche verloren dabei ihr Leben, während andere von der Roten Armee verschleppt, umgesiedelt oder gegen ihren Willen als unentbehrliche Arbeitskräfte zurückgehalten wurden.

Ein Großteil der Aussiedler ist in den Ostgebieten des Deutschen Reiches zu Hause, das heißt in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, den östlich der Oder und Lausitzer Neiße liegenden Teilen Brandenburgs und der ehemals Freien Stadt Danzig. Hier und in übrigen Gebieten des polnischen Machtbereichs leben noch etwa 1,1 Millionen Deutsche.

Mit Abstand die meisten Deutschen (2 bis 2,4 Millionen) leben bis heute in der Sowjetunion, in deren asiatischen Teil viele Deutsche seit 1941 deportiert wurden. Von derartigen Zwangsmaßnahmen waren ebenso die seit dem 18. Jahrhundert in geschlossenen Gebieten siedelnden Wolga-, Schwarzmeer-, Kaukasus- und Wolhyniendeutschen betroffen. Obwohl man den Rußlanddeutschen, von Enteignungsmaßnahmen begleitet, mit Bewußtsein den regionalen Zusammenhalt genommen hat, haben sie an der deutschen Sprache, Kultur und ihren Traditionen bis heute festgehalten. Gleiches gilt für die in Rumänien lebenden 300 000 Deutschen im Banat, in Siebenbürgen und in Sathmar. Noch über 200 000 Deutsche sind bis heute in Ungarn ansässig, etwa 100 000 Deutsche leben in den Sudetenländern und in anderen Gebieten der Tschechoslowakei sowie noch etwa 15 000 Deutsche in Jugoslawien.

Diese Deutschen haben mehr als andere unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges zu leiden. In dem Bericht einer unabhängigen Wissenschaftlerkommission zu Fragen der Menschenrechte in den Staaten des Warschauer Paktes, den die Bundesregierung im November 1987 vorgelegt hat, wird festgestellt, daß den Deutschen in ihren Herkunftsländern häufig seit Jahrhunderten Minderheiten- und Gruppenrechte sowie die Wahrung ihrer nationalen Identität vorenthalten werden. Damit sind sie weitgehend ihrer kulturellen Selbständigkeit beraubt, stehen seit Jahren unter einem starken Assimilierungsdruck und haben kaum Möglichkeiten, ihre Kultur zu bewahren. Deshalb haben sie jahrelang, manche Familien jahrzehntelang, versucht, ihre Ausreise zu erreichen. Sie verlassen in zunehmender Zahl ihre Herkunftsgebiete, weil sie in Freiheit als Deutsche unter Deutschen leben wollen. Die Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland ist für sie und ihre Kinder der letzte Ausweg.



Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten in Friedland: Kein Thema für Schüler?

Der Wunsch der Deutschen auszusiedeln, wächst mit dem Grad der Gefährdung ihrer Existenz als Volksgruppe. Damit steigt er in den Staaten, in denen Deutsche für sich und ihre Nachkommen kaum noch Möglichkeiten sehen, als Volksgruppe fortzubestehen. Die Situation der Deutschen im polnischen Machtbereich ist besonders problematisch. Dies bedeutet, daß es Deutschen bislang nicht erlaubt ist, die deutsche Sprache in der Öffentlichkeit zu verwenden, regelmäßig deutschsprachige Gottesdienste abzuhalten, deutschen Schulunterricht durchzuführen und deutsche Kultur zu pflegen. Das Bekenntnis zur deutschen Volkszugehörigkeit ist oftmals mit Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, Verfolgungen und Repressalien durch Behörden verbunden. Noch bis vor kurzem ist in Polen offiziell die Existenz deutscher Volksgruppen bestritten worden. Vieles deutet jedoch auf einen allmählichen, gründlichen politischen Wandel auch in der Minderheitenpolitik unter der neuen polnischen Regierung hin. Daß der Bischof von Oppeln, Alfons Nossol, nun jeden Sonntag eine deutsche Messe auf dem von Schlesiern so verehrten Annaberg zelebrieren kann und in den beiden Verwaltungsbezirken Schlesiens mit den stärksten deutschen Bevölkerungsanteilen, Oppeln und Kattowitz, seit wenigen Monaten an den Schulen Deutsch als Fremdsprache gelehrt werden darf, sind erste Anzeichen eines politischen Umdenkens, durch das die lang entbehrte Anerkennung kultureller Volksgruppenrechte möglicherweise näherrückt.

Ebenso haben Siebenbürger Sachsen, Banater und Sathmarer Schwaben in Rumänien unter der Gefährdung ihres Volksgruppendaseins zu leiden, Schwierigkeiten, die noch durch die wirtschaftlichen Versorgungsprobleme und die „Systematisierungsprogramme" Ceaucescus mit der Umsiedlung und Auflösung dörflicher Gemeinschaften gesteigert wurden. Eingedenk dieser Probleme ist die Ausreisewilligkeit der Rumäniendeutschen relativ hoch.

In der Sowjetunion gibt es zunehmend Tendenzen für eine offene Haltung gegenüber den mehr als zwei Millionen Deutschen. Aber auch ihnen wird nach wie vor überwiegend das Recht auf freie Religionsausübung und die Möglichkeit, mit ihren deportationsbedingt verstreut lebenden Familienangehörigen zusammenzusiedeln, vorenthalten. Die Deutschen in der Tschechoslowakei verfügen ebenfalls über keine wirksamen Volksgruppenrechte, so daß die dort noch lebende deutsche Volksgruppe einem unaufhaltsamen Schrumpfungsprozeß unterliegt.

Demgegenüber gibt Ungarn ein vergleichsweise positives Beispiel. Die ungarische Regierung tritt aktiv für die deutsche Volksgruppe ein. Die ungarische Minderheitenpolitik ermöglicht, daß die deutsche Volksgruppe in Ungarn ein eigenes Kulturprogramm in den öffentlichen Medien sendet, in deutschen Gemeinden zweisprachige Ortsschilder angebracht sind, ein ungarndeutsches Landesmuseum eröffnet und deutsche Kindergärten gefördert werden.

Die Bundesregierung unterstützt das Ringen der Deutschen um Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte in ihrer angestammten Heimat, damit ihnen dort ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht wird. Diese Hilfe ergibt sich aus der im Grundgesetz verankerten und durch einen Bundestagsbeschluß vom 14. Juni 1961 unterstrichenen Schutz- und Obhutspflicht, aus der Solidarität mit diesen von den Folgen des Zweiten Weltkrieges besonders betroffenen Deutschen. Bei den Aussiedlern, die seit 1950 in den freien Teil Deutschlands kommen, handelt es sich um Deutsche im Sinne des Grundgesetzes (GG). Artikel 116 Absatz 1 GG bestimmt, daß „Deutscher ist..., wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat".

Das Bundesvertriebenengesetz (BVFG) vom 19. Mai 1953 hat von Anfang an den Aussiedlern denselben Status zuerkannt, wie den im Zusammenhang mit den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges unmittelbar von Flucht und Vertreibung betroffenen Deutschen. Demzufolge ist Aussiedler, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger „nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete, Danzig, Estland, Lettland, Litauen, die Sowjetunion, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien oder China verlassen hat oder verläßt" (§ 1 Absatz 2 Ziffer 3).

Manche Bürger haben Sorgen, daß die Aufnahme und Eingliederung der Aussiedler unlösbare Probleme aufwerfen könnte. Das ist jedoch nicht zu erwarten. Von 1950 bis 1987 hat die Bundesrepublik Deutschland etwa 1,6 Millionen Aussiedler aufgenommen, jährlich durchschnittlich 37 400. Im Jahr 1988 wurden dann in den Aufnahmelagern Friedland, Unna-Massen und Nürnberg über 200 000 Aussiedler registriert, die höchste Zahl seit Beginn ihrer statistischen Erfassung im Jahre 1950. Das macht zusätzliche Bemühungen von uns allen notwendig, bei der Eingliederung zu helfen. Sonderprogramme des Bundes und der Länder sollen Wohnraum für alle, die Altansässigen und die neu Hinzugekommenen, schaffen. Dem Teil der Aussiedler, der gar nicht oder nur wenig Deutsch spricht, muß ermöglicht werden, schnell seine Sprachkenntnisse zu verbessern.

Die Eingliederung der Aussiedler kann aber nicht vom Staat allein geleistet werden. Der Prozeß des Eingewöhnens vollzieht sich am schnellsten, wenn der Aussiedler neben einer angemessenen Wohnung und einem zufriedenstellenden Arbeitsplatz sich als Mitmensch angenommen fühlt. Hier ist jeder einzelne aufgerufen, das Seine für den Abbau von Vorurteilen durch gegenseitiges Kennenlernen zu tun. Erst die unmittelbare menschliche Begegnung führt zur erfolgreichen Eingliederung. In diesem Zusammenhang hat Bundeskanzler Helmut Kohl alle Mitbürger aufgefordert, die Aussiedler mit offenen Armen aufzunehmen. Zusätzlich erklärt er deren Eingliederung zur „nationalen Aufgabe", die alle Bevölkerungsgruppen verpflichtet, ideell und materiell einen Beitrag zur Integration der Aussiedler zu leisten.

Dem unter alliiertem Besatzungsstatut stehenden Westdeutschland, der späteren Bundesrepublik Deutschland, ist es nach 1945 trotz schwerster Kriegszerstörungen, Demontagen und Versorgungsproblemen gelungen, die etwa 7,9 Millionen einströmenden Vertriebenen aufzunehmen. Deren wirtschaftlich-soziale und gesellschaftliche Eingliederung stellt eine der größten Leistungen der deutschen Nachkriegsgeschichte dar. Im Vergleich dazu ist die Eingliederung der Aussiedler eine relativ schnell zu lösende Aufgabe.

Die Vertriebenen und Flüchtlinge haben sich als wesentlicher Faktor der politischen Stabilität und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus erwiesen. Die Aussiedler sind, wie die Vertriebenen in den Jahrzehnten zuvor, nicht Belastung, sondern Bausteine der expandierenden deutschen Wirtschaft und Gesellschaft. Dies gilt in mehrfacher Hinsicht: Entgegen der landläufigen Ansicht weisen die Aussiedler eine überaus günstige Altersstruktur auf. Aussiedler sind im Durchschnitt generell jünger als die westdeutsche Gesamtbevölkerung. 36,5 Prozent der 1987/1988 in der Bundesrepublik Deutschland aufgenommenen Aussiedler waren jünger als 25 Jahre, gegenüber einem Anteil von 31 Prozent dieser Altersgruppe in der Gesamtbevölkerung. Hierdurch tragen die Aussiedler zu einer ausgewogeneren Bevölkerungsstruktur bei. Diese Daten zeigen, daß die Neuhinzugekommenen einen wichtigen Beitrag leisten, um der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland entgegenzuwirken. Die Erwerbstätigkeitsquote der Aussiedler liegt mit 53 Prozent deutlich über der der Gesamtbevölkerung (45,6 Prozent). Damit wird deutlich, daß Aussiedler im Verlauf ihres Arbeitslebens sich ihre Rente selbst erarbeiten und das Renten- und Sozialversicherungssystem hierdurch sichern helfen. Der durch die Aussiedler erzielte Zuwachs an jungen Menschen bietet Handel, Handwerk und Industrie zusätzlich die Möglichkeit, relativ kurzfristig den dringend benötigten qualifizierten und hoch motivierten Nachwuchs zu erhalten. Damit kann dem empfindlichen Bewerbermangel in den entscheidenden Bereichen unserer Wirtschaft erfolgreich entgegengewirkt werden.

Zu der hohen Eingliederungsbereitschaft der Aussiedler kommt als Bereicherung der Fundus ihrer kulturellen Werte und Traditionen hinzu, die sie in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland einbringen. Mit dem Wissen um ihre Heimatgebiete, deren Menschen, Sprache und kulturellen Traditionen übernehmen sie eine in der Zukunft Europas immer wichtiger werdende Mittler- und Brückenfunktion zwischen den Deutschen und ihren östlichen Nachbarn. Damit sind sie ein zusätzlicher Gewinn für unsere Gesellschaft.

In Kürze

Israel verschießt Satelliten

Nach Angaben von Augenzeugen hat Israel in der vergangenen Woche einen Satelliten in den Weltraum geschossen. Unter Berufung auf ausländische Berichte hatte die israelische Zeitung „Maariv" zuvor geschrieben, der Aufklärungssatellit „Ofek-2" warte auf den Start. Es wird nicht ausgeschlossen, daß Israel damit auf Drohungen des Irak reagiert hat. Die technische Hochschule in Haifa hatte zudem vor einem Jahr mitgeteilt, daß der Satellit ein Teleskop für Röntgenastronomie mitführen werde.

Briten bleiben

Nach Aussage des Verteidigungsministeriums will die britische Regierung trotz der Reduzierung sowjetischer Truppen in Europa keine Soldaten aus der Bundesrepublik abziehen.

Sechs Milliarden für Kliniken

Um das Gesundheitswesen in der DDR vor einem drohendem Kollaps zu bewahren, benötigen die dortigen Krankenhäuser kurzfristig sechs Milliarden Mark. Nach Aussage des niedersächsischen Sozialministers Schnipkoweit seien vor allem neue Gebäude erforderlich.

Zu viele Asylbewerber

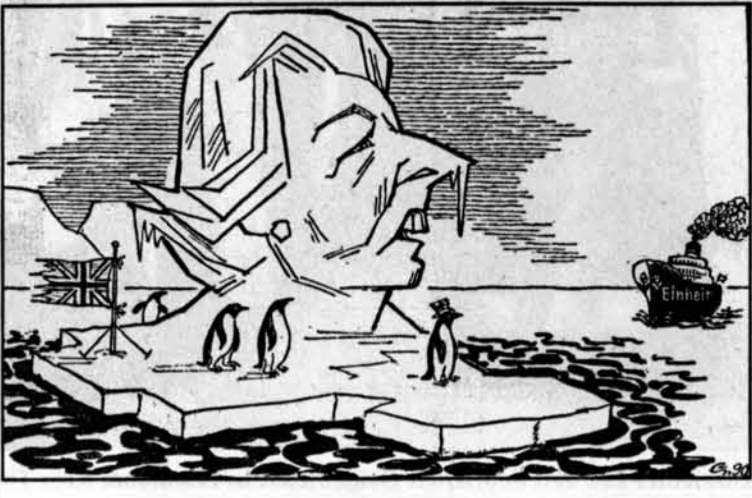
In den ersten drei Monaten diesen Jahres ist die Zahl der Asylbewerber gegenüber dem Vorjahr stark angestiegen. Bis Ende März sind nach den Berechnungen des Bundesministeriums etwa 43 700 Asylbewerber eingereist. Die Beschleunigung der Verwaltungsverfahren bei den Asylbewerbern aus den Ländern der Türkei, Jugoslawien und Polen wirke sich demnach so aus, daß die Verfahrensdauer etwa vier Wochen betrage.

Neugliederung:

Schlesier der Oberlausitz formieren sich

Mit westdeutscher Hilfe soll bald ein Regierungsbezirk „Westschlesien" in der Lausitz entstehen

Mehrere schlesische Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland werden Bemühungen in der schlesischen Oberlausitz aktiv unterstützen, dort im Zuge der Länderneugliederung der DDR einen eigenen Regierungsbezirk innerhalb eines Landes Sachsen zu errichten. Der Name dieses Regierungsbezirks soll dabei der historischen Gegebenheit Rechnung tragen, daß die Oberlausitz seit 1815 zur Provinz Schlesien gehörte, bis sie 1945 von der sowjetischen Militärverwaltung dem Land Sachsen angeschlossen und 1952 bei Bildung der DDR-Bezirke auf die Bezirke Dresden und Cottbus aufgeteilt wurde.



Wie ANDERE es sehen:

Vorsicht Eisberg!

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Jetzt hielten sich der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien in Niedersachsen, Helmut Sauer MdB, und weitere Mitglieder der Landsmannschaft in Görlitz auf. Der Besuch ging auf BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk zurück, der bei früheren Gesprächen in Görlitz gebeten wurde, Kontakte zu schlesischen Organisationen in Westdeutschland zu vermitteln. Die Delegation stellte bei Gesprächen mit Vertretern von CDU; DSU, SPD und des Neuen Forums den gemeinsamen Willen zur Schaffung eines eigenen Regierungsbezirks fest, der den Namen „Schlesische Lausitz" oder „Westschlesien" tragen soll. Die Bemühungen werden auch vom amtierenden Oberbürgermeister der Stadt Görlitz, Eichberg, einem früheren SED-Mitglied, der die Partei jedoch im November des vergangenen Jahres verlassen hat, unterstützt. Dieser engagiert sich sehr intensiv beim Rat des Bezirkes Dresden, Verständnis für den „schlesischen Regionalismus" in der Oberlausitz zu gewinnen. Auch die Parteien CDU, DSU, SPD und Neues Forum werben innerhalb ihrer sächsischen Landesorganisationen für ihr schlesisches Anliegen.

Die Delegation aus der Bundesrepublik sprach auch mit Vertretern einer parteiunabhängigen „Initiativgruppe Niederschlesien", die mit Flugblättern und nicht ohne Resonanz in der Bevölkerung sogar für ein eigenes Land Schlesien auf der Basis der Kreise Görlitz, Hoyerswerda, Niesky und Weißwasser eintritt und der das Saarland als kleinstes Bundesland der Bundesrepublik Deutschland als Vorbild dient. Die Schlesien-Bewegung in der Oberlausitz eint das Bewußtsein, kulturell und historisch eine Einheit zu bilden, die sich gegenüber Sachsen abgrenzt. Auch will man nicht zum Hinterland eines neuen Landes Sachsen werden und verspricht sich von einem eigenen Regierungsbezirk oder von einem eigenen Land einen wirtschaftlichen Aufschwung der bereits in den letzten vierzig Jahren vernachlässigten Region.

Befürchtungen jenseits der Neiße gegenüber einem schlesischen Regionalismus in der Oberlausitz versucht man dadurch entgegenzutreten, indem man ein klares Bekenntnis zur Oder-Neiße-Linie ablegt. Auch will man der polnischen Bevölkerung jenseits der Neiße versichern, daß es bei der Wiedervereinigung Deutschlands nicht zu einer Wohlstandsgrenze an Oder und Neiße kommt. Bei manchem der Politiker und Parteien in Görlitz existiert sogar die Vorstellung einer ungeteilten europäischen Stadt Görlitz mit einer deutsch-polnischen Ratsverwaltung. Andere wiederum sprechen von einer „Europaregion Schlesien", die sich aus den schlesischen Teilen der Oberlausitz, Polens und der Tschechoslowakei zusammensetzen und eine Modellregion für das Zusammenleben verschiedener Völker in historisch belasteten Gebieten darstellen soll.

Die Besucher aus der Bundesrepublik Deutschland zeigten sich sehr beeindruckt und sicherten tatkräftige Unterstützung zu. So will man bei Politikern und Parteien in der Bundesrepublik Deutschland werben, diese Idee bei Kontakten mit DDR-Politikern und DDR-Parteien zu unterstützen. Der Verein Haus Schlesien wird in Görlitz aus seinen musealen Beständen gemeinsam mit dem dortigen Museum eine Schlesien-Ausstellung durchführen. Der Verein Haus Schlesien, der die größte schlesische Tages- und Begegnungsstätte sowie Einrichtung zur Bewahrung, Präsentation und Weiterentwicklung schlesischen Kulturguts in der Bundesrepublik Deutschland in Königswinter-Heisterbacherrott unterhält, will sich ferner bei der Bundesregierung und beim Land Niedersachsen dafür einsetzen, auf die geplante Errichtung eines schlesischen Landesmuseums in Hildesheim zu verzichten und dafür eine bedeutende schlesische Kultureinrichtung im „Schönhof" in Görlitz zu schaffen. Der gegenüber dem Görlitzer Rathaus gelegene „Schönhof" gilt als bedeutendster Renaissancebau nördlich der Alpen und ist gegenwärtig vom Verfall bedroht. Neben den zahlreichen schlesischen Kultureinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland haben nach Auffassung des Vereins Haus Schlesien nun endlich auch die 300 000 Schlesier in der oberen Lausitz Anspruch auf Unterstützung durch die Bundesrepublik Deutschland für eine schlesische Kultureinrichtung auf schlesischem Boden.

Der Verein Haus Schlesien ruft alle Schlesier und Freunde Schlesiens zu einer Spendenaktion auf, um die Bemühungen zur Bewahrung schlesischer Geschichte und Kultur in der Oberlausitz zu unterstützen. Spenden können unter dem Stichwort „Hilfe für die schlesische Lausitz" auf das Konto 8 006 488 bei der Kreissparkasse Siegburg, BLZ 385 500 00, eingezahlt werden.

Max Neisse

Zeitgeist:

Das lange Zugband der Umerziehung

Unsere Psychologen warnen vor der Weckung von Schuldgefühlen

Wer versuchen sollte, den Geist der Zeit zu erfassen, daß, was in der Bundesrepublik die öffentliche Meinung bestimmt, Kultur und Politik weitgehend beherrscht, der wird mit Sicherheit auf ein Phänomen stoßen: „Umerziehung und Vergangenheitsbewältigung". Die Umerziehung, das Programm der Westmächte, um den Charakter und das Denken der besiegten Deutschen von Grund auf zu verändern. Die Vergangenheitsbewältigung, die Fortsetzung dieses Vorhabens, nun mit deutscher Gründlichkeit beflissen und mit dem eigentümlichen Hang zur Übertreibung bis an die Grenze zum Irrationalen getrieben. Trotz der Bedeutung des Themas gibt es keine gründliche Untersuchung dieses einmaligen psychologischen Großversuches über die Ziele, Mittel und Methoden und das Ergebnis der Bewältigungsarbeit.

Die Zeit drängt. Auch die Mitteldeutschen sollen nun in die Erpressungsgemeinschaft einbezogen werden. Sie wären zu bedauern, wenn sie die Bevormundung durch die SED mit der Bevormundung durch die Vergangenheitsbewältiger eingetauscht haben würden. Außerdem verlassen sich nicht nur die Polen auf die anerzogenen Schuldkomplexe, um die Deutschen mit immer weitergehenden Forderungen erpressen zu können. Zum Thema einige wenige Hinweise.

Ziel der Bewältigungsübungen soll ein neuer, geläuterter Mensch sein, brüderlich, ohne Vorurteile und zutiefst tolerant, der ganzen Menschheit, jedoch nicht dem eigenen Volk verbunden. Ein edles Ziel. Es ist daher nicht zu verstehen, warum es allen anderen Völkern verwehrt ist, es den Deutschen gleich zu tun, wofür genug Anlaß vorhanden ist, insbesondere weil bei den anderen ein erheblicher Teil der Bevölkerung Zeuge oder Täter von Massenmorden war. Das unterschiedliche Verhalten bei der Beurteilung von Verbrechen wäre nur zu erklären, falls sich dabei nationalsozialistisches „Gedankengut" eingeschlichen hätte. Höher- und niederwertiges Leben je nachdem die Opfer Nichtdeutsche oder Deutsche gewesen waren oder das eben das eigentliche Ziel der „Bewältigung" ein ganz anderes ist: Durch Dauerdiffamierung sollen Schuldgefühle und Komplexe erzeugt werden, damit Reparationen und Tribute, aber auch Vertreibung, Annexionen und Verbrechen als verständliche Strafe empfunden werden.

Bei der Bewältigungsarbeit werden Begriffe benutzt, die das Gemeinsame herausstellen wie: Kollektivscham, Schuldgemeinschaft, Haftungsgemeinschaft, Gemeinsamkeit in der Erinnerungsarbeit. Die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft" wird übernommen und zu einer „Schuldgemeinschaft" umgeformt. Das ist ein fast rassistisches Stammesdenken und unvereinbar mit der doch sonst propagierten „pluralistischen Gesellschaft" in der jeder für sich allein steht, befreit von Herkunft und Bindungen jeglicher Art.

Die Bewältigungsarbeit gebraucht gern die Floskel „in deutschem Namen". Auch damit soll das ganze deutsche Volk mithaftbar gemacht werden. Ein einmaliger Vorgang. Sind also die Massenmorde an Armeniern und Griechen in türkischem, an Ukrainern in russischem Namen erfolgt? Wird von den türkischen Zeitungen in der Bundesrepublik erwartet, daß sie in jeder Ausgabe auf Verbrechen in „türkischem Namen" hinweisen und sie bewältigen? Eine weitere Standardfloskel besagt: Es darf nicht „aufgerechnet" werden. Denn dadurch verlören ja die „Deutschen" den Stempel ihrer negativen Besonderheit. Und das würde der Erpreßbarkeit hinderlich sein.

Das Wecken und Pflegen von Schuldgefühlen wird von jeder bekannten Schule der theoretischen Psychologie als ein Verbrechen an der Seele des Menschen bezeichnet. Sollte das auch für ein ganzes Volk gültig sein, dann wäre die Vergangenheitsbewältigung ein Verbrechen an der Seele des deutschen Volkes. Andere Völker sind empört, falls ihnen Verbrechen angelastet werden und streiten sie rundweg ab. Falls unumgänglich, so liegt die Schuld bei einem einzigen oder einigen wenigen.

Die Versöhnung erfolgt nach einem ähnlichen Ritual. Vor dem Besuch eines deutschen Politikers wird im gastgebenden Land an „die Vergangenheit" erinnert, und zur Einstimmung muß eine Erinnerungsstätte besucht werden. Wenn die verlangten Zahlungen zugesagt und den politischen Forderungen entsprochen wurde, darf der deutsche Gast Worte der Versöhnung entgegennehmen. Offensichtlich war die Versöhnung doch nicht so vollkommen, denn seit dem ersten Auslandsbesuch des ersten Bundespräsidenten vollzieht sich stets von neuem das gleiche Schauspiel. Wer sich mit der Vergangenheitsbewältigung beschäftigt, sollte als erstes die Kernfrage der Kriminalistik stellen, wem nützt es?

Jedenfalls werden alle Staaten bei den kommenden, für das deutsche Volk entscheidenden Verhandlungen die Folgen der Umerziehung-Schuldkomplexe und Erpressungsbereitschaft zu nutzen wissen.

Hans-Joachim Mischke

Durchgangsstation:

Ein Tor zu Freiheit und Hoffnung

Lager Friedland liegt am Schnittpunkt dreier Besatzungszonen

Die Geschichte des Grenzdurchgangslagers Friedland beginnt im Chaos des Jahres 1945. In dieser Situation wurde das Lager gegründet. Sehr wichtig für die Auswahl des Standortes war sowohl die geographische Lage der Gemeinde Friedland, denn hier grenzen die englische, sowjetische und amerikanische Besatzungszonen aneinander, als auch die Tatsache, daß sich hier das Versuchsgut der Universität Göttingen befand, dessen leerstehende Stallgebäude die Unterkünfte des ersten Lagers ergaben. Sie waren baulich dazu zwar überhaupt nicht geeignet, aber man hatte doch ein Dach über dem Kopf.

Der englische „Kreisoffizier" Oberstleutnant Perkins hat am 26. September 1945 das Lager als nutzungsfähig gemeldet, weshalb dieser Tag als das offizielle Gründungsdatum des Lagers gilt. Das (jetzige) Durchgangslager verfügt über 1300 Betten und etwa 200 Notbetten. Bei einer familiengerechten Unterbringung können etwa 800 Aussiedler aufgenommen werden. Zugleich ist es mit rund 300 Arbeitsplätzen der größte Arbeitgeber in der Region. Das Grenzdurchgangslager Friedland war von 1945 bis 1988 für 3 032 751 Menschen der Anfang für eine neue Zukunft. Bei der politischen Gemeinde Friedland ist zu unterscheiden zwischen dem historischen Friedland (von 1289 bis 1972) und dem neuzeitlichen Friedland, das seit 1973 besteht.

Die „Friedlandhilfe e.V." ist ein überparteilicher, überkonfessioneller, privatrechtlich organisierter, eingetragener und ausschließlich dem Gemeinwohl dienender Verein. Er hat seinen Sitz in Friedland, Kreis Göttingen, z. Zt. rund 30 Mitglieder und ca. 40 000 Förderer. Satzungsgemäßer Zweck der „Friedlandhilfe e.V." ist es, den über das Grenzdurchgangslager Friedland und andere Grenzdurchgangs- und Notaufnahmelager in die Bundesrepublik oder Berlin (West) kommenden Heimkehrern, Aussiedlern oder Flüchtlingen eine erste, unbürokratische, praktische Soforthilfe in Form von Geld- und Sachspenden zu gewähren.

Jeder als Deutscher anerkannter Aussiedler (Asylanten gehören satzungsgemäß nicht zum Kreis der Betreuten) ist zum Empfang dieser Unterstützung (einer Erstversorgung in Form von Textilien und Dingen des täglichen Bedarfs) berechtigt. Die dafür notwendigen Mittel erhält die „Friedlandhilfe e. V." ausschließlich aus privaten Kreisen der Bevölkerung und der Wirtschaft. Sämtliche Zuwendungen gelangen auf direktem Weg in die Hände unserer Landsleute aus dem Osten und Südosten Europas, für die es ein unvergeßliches Erlebnis ist, wenn ihnen bei der Ankunft auf deutschem Boden die nötige Soforthilfe und anteilnehmendes Willkommen zuteil wird. Neben der Bitte um materielle Hilfeleistung für unsere Landsleute aus dem Osten und Südosten Europas hat sich die „Friedlandhilfe e.V." von jeher bemüht, teilnehmendes Mitgefühl für das schwere Schicksal, die Probleme und Nöte dieser Menschen bei der Gründung einer völlig neuen Existenz unter ungewohnten Lebensumständen zu wecken.

Auch in diesem Sinne ist der Willkommensgruß zu verstehen, den die „Friedlandhilfe e. V." dank der Opferbereitschaft ihrer Spender weitergeben darf.

Karl Wolke

Kirchen:

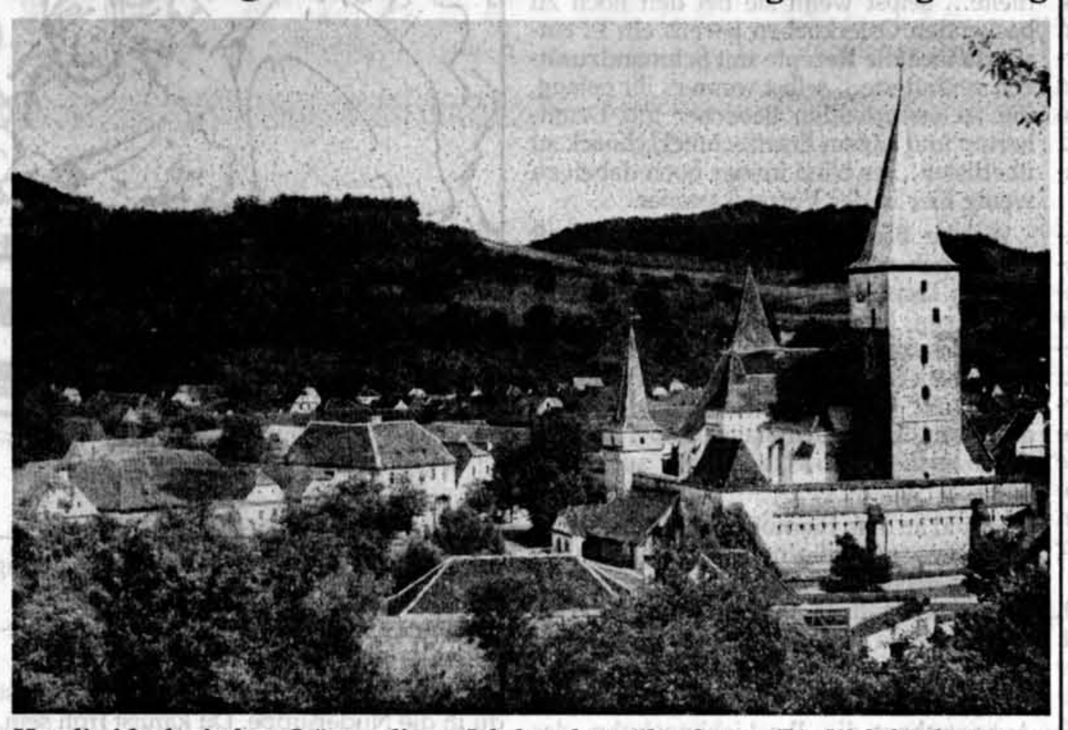
In Osteuropa ist Reformation angesagt

Die plötzlich eingetretenen politischen Wandlungen bedürfen nun auch einer religiösen Ergänzung

Die demokratische Revolution in Osteuropa hat die Schleusen nicht nur für überfällige Reformen in Wirtschaft und Politik geöffnet, sondern auch für die Reformation der christlichen Kirchen: Laszlo Papp, unlängst noch Bischof der ungarischen reformierten Kirche in Rumänien, wurde entlarvt als Kollaborateur der verhaßten Geheimpolizei Securitate. Papp ist zur Symbolfigur kompromittierter Kirchenleitungen geworden. Auf der Flucht vor seinen Mitbürgern und Mitchristen hat ihn ein Herzanfall ereilt. Inzwischen lebt er in Frankreich. Der Heilige Synod der rumänisch-orthodoxen Kirche hat den bisherigen Patriarchen Teotist I. seines Amtes enthoben. Die Leitung der evangelisch-lutherischen Kirche Lettlands unter Führung von Erzbischof Eriks Mesters war schon mehrere Monate zuvor geschlossen von ihrer Synode „gegangen worden". Eine völlig neue Kirchenleitung wurde gewählt. Die ukrainische katholische Kirche taucht aus dem Untergrund auf und fordert ihre Kirchen zurück. Die Stunde der Wahrheit bricht überall im Osten an. Bekenner, Mahner, Warner und Kritiker, Jahre und Jahrzehnte totgeschwiegen, in der „Ökumene" und in den westlichen Kirchen oft mehr (!) als im Osten, sie haben recht behalten: Jan Korec, Richard Wurmbrand, Zoltan Doka, Vilmos Vajta – diese Namen stehen für viele, die allzuvielen unbequem waren.

In gut reformatorischer Weise fordern die Gemeinden ihr biblisches Recht und wählen ihre Hirten wieder selbst ohne staatlichen Druck. Jan Korec, fast schon legendärer „Geheimbischof" der römisch-katholischen Kirche in der Slowakei, rückt vor in eine Schlüsselposition – er leitet nun die Priesterausbildung seiner Kirche. Die bislang dem einstigen atheistisch-kirchenfeindlichen Staat in der Tschechoslowakei zugewandte Priesterfraktion „Pacem in terris" hüllt sich in ungewohntes, wohltuendes Schweigen.

Die evangelisch-lutherische Kirche in Ungarn rehabilitiert ihren ehemaligen Bischof Lajos Ordass, der auf Druck der kommunistischen Regierung aus dem Amt gedrängt und jahrelang unter Hausarrest gestellt worden war. Die Kirchenleitung verleiht dem in Schweden lebenden ungarischen Theologieprofessor Vilmos Vajta den Ehrendoktor und bittet ihn um Vergebung für die bislang von ihr betriebene Politik der Konfrontation – jahrelang hatte man mit Rücksicht auf staatlichen Druck tunlichst jedes Gespräch mit einem der klarsichtigsten



Hat die ideologischen Stürme dieses Jahrhunderts überdauert: Die Wehrkirche im siebenbürgischen Meschen

Theologen aus den eigenen Reihen vermieden. Zu deutlich hatte er den Finger auf die Wunde der kirchenoffiziellen „Theologie der Diakonie" gelegt: Den christlich-kommunistischen Synkretismus. Geradezu skandalöse Züge gewann diese Konfrontationspolitik, als das Diakoniewissenschaftliche Institut der Universität Heidelberg Vilmos Vajta noch 1987 – auf Wunsch seiner ungarischen Heimatkirche – aus einem internationalen Studienprojekt ausbootete, an dem er als renommierter Kenner der Materie von Anfang an mitgewirkt hatte.

Die Erneuerungsbewegung der reformierten Kirche in Ungarn fordert dieser Tage nun den Rücktritt sämtlicher in Übereinkunft mit der früheren sozialistischen Staatsführung „gewählten" Bischöfe und Superintendenten. Insbesondere empfindet man es als kompromittierend für die Kirche, daß ihr leitender Bischof Karoly Toth noch immer im Amt ist. Zu lange hat er sich als Präsident der international angelegten „Christlichen Friedenskonferenz" mit Sitz in Prag daran beteiligt, die sowjetische Politik militärischer Drohung als „friedliebend" umzudeuten und sie vor allem im Blick auf die Öffentlichkeit westlicher Demokraten mit kirchlichen Weihen zu versehen. In einem spektakulären Eingeständnis hat 1989 selbst der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse die bisherige militärische „Einschüchterungspolitik" seines Landes gegenüber den westlichen Nachbarn als „schweren Fehler" bezeichnet. Abgesehen von der Führung der russisch-orthodoxen Kirche hätten sich wenige Bischöfe Osteuropas so schamlos an der arglistigen Täuschung ihrer westlichen Schwestern und Brüder beteiligt wie Karoly Toth, hieß es

Auch Bischof Albert Klein (Hermannstadt) von der deutschsprachigen evangelisch-lutherischen Kirche Rumäniens ist naturgemäß ins Schußfeld der Kritik geraten. Gemeinsam mit weiteren kirchlichen Oberhirten Rumäniens hat er kurz vor seinem Tode im Februar ein öffentliches Schuldbekenntnis über seine Haltung während der Ceausescu-Diktatur abgelegt. Aber gerade im Blick auf die Mitwirkung der nichtrömischen Kirchen am Versuch einer psychologischen Entwaffnung der freiheitlichen Demokratien durch Moskau verdient Bischof Klein Entlastung.

Wen wundert es, wenn christliche Gemeinden Reden und Tun ihrer Hirten am Wort Gottes messen? Wen kann es überraschen, wenn revolutionäre Demokraten sich fragen, ob ihre Bischöfe sich eher als Pfeiler oder als Fallstricke der neuen Demokratie erweisen werden? Die osteuropäische Revolution unserer Tage wird zu Recht wegen ihres friedlichen Charakters gewürdigt. Es entspricht dem Geist dieser Revolution, wenn die Ablösung bisheriger Bischöfe zwar konsequent, zugleich aber mit Augenmaß erfolgt.

Eckehardt Lorenz

Recht nie der Politik anpassen

Worms – „Die am 25. März 1990 in Worms zusammengetretene Landesdelegiertenkonferenz der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Rheinland-Pfalz, appelliert an die Bundesregierung, im Zuge der friedlichen politischen Neuordnung in Europa sich stets den Satz des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant vor Augen zu halten: ‚Das Recht muß nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Recht angepaßt werden.'

Die Landesdelegiertenkonferenz, die sich der Rechtsstaatlichkeit und Staatstreue verpflichtet weiß, bekräftigt erneut die Rechtsverwahrung, die die Landsmannschaft Ostpreußen am 26. April 1980 verabschiedet hat.

Diese Rechtswahrung, die auf international gültigem Völkerrecht aufbaut (Haager Landkriegsordnung, Nürnberger Statut, IV. Genfer Konvention, UNO-Charta) und auf Artikel 25 des Grundgesetzes basiert, fordert ‚die Wiederherstellung des Rechts als der einzigen dauerhaften Grundlage für ein friedliches Miteinanderleben der Völker'.

Die Landesdelegiertenkonferenz erinnert die Bundesregierung an die Identitätsthese, wonach die Bundesrepublik Deutschland identisch ist mit dem Deutschen Reich in den Grenzen vom 31. Dezember 1937. Hierzu hat sich die Bundesrepublik Deutschland im Londoner Schulden-Abkommen vom 27. Februar 1953 bekannt. Diese Identität hat auch das Bundesverfassungsgericht im Konkordatsurteil vom 26. März 1957 verfassungsrechtlich bestätigt.

Die Landesdelegiertenkonferenz ermahnt die Bundesregierung, den Auftrag des Grundgesetzes vom 23. Mai 1949, „die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden", nicht stillschweigend aufzugeben, sondern mit allem rechtlichen Nachdruck weiter zu verfolgen.

Die Landesdelegiertenkonferenz erinnert die vier Siegermächte an die Atlantik-Charta vom 14. August 1941 und die darin eingegangenen völkerrechtlichen wie moralischen Verpflichtungen gegenüber Deutschland als Ganzem. Diese wurden im Londoner Abkommen vom 12. September 1944 dahingehend konkretisiert, indem das Deutsche Reich in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 in drei Besatzungszonen aufgeteilt wurde, und zwar unter Respektierung des Annexionsverbotes, des Deportations- und Vertreibungsverbotes, des Enteignungsverbotes.

Die Landesdelegiertenkonferenz bekräftigt ihre Auffassung, daß nur Gerechtigkeit wahrhaften und dauerhaften Frieden zu verschaffen vermag. Wer Unrecht anerkennt oder zu dessen Anerkennung nötigt, verliert den Frieden. Wäre der am 18. Januar 1918 von Präsident Wilson verkündete ‚Frieden der Gerechtigkeit' auf Grund des demokratischen Selbstbestimmungsrechts der Völker bei der Friedenskonferenz am 18. Januar 1919 in Versailles realisiert worden, Europa und der Welt wäre viel Leid erspart geblieben."

Polen:

Mit Spionage dem Kollaps entgehen?

Der Geheimdienst soll „Technologiebarrieren" brechen helfen

Die wirtschaftliche Entwicklung ist in Polen ins Stocken geraten. So sank im Januar die Industrieproduktion um 23 %, die Preise hingegen kletterten um weitere 70 %. Auch Kurzarbeit ist eingeführt worden. Experten rechnen mit einer künftigen Arbeitslosenzahl in Polen, die zwischen 400 000 und 3 Millionen liegt.

Die Bundesregierung hat von dem von der Regierung Schmidt gewährten „Jumbo-Kredit" von über einer Milliarde DM 760 Millionen DM Polen erlassen. Die noch zu zahlenden 570 Millionen DM werden in einen „Zloty-Fonds" umgewandelt. Weiterhin erhält Polen als Hermes-Bürgschaften zwei Milliarden.

Doch die Finanzspritzen scheinen der polnischen Regierung nicht auszureichen. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautete, sollen die Spionageaktivitäten des polnischen Geheimdienstes in den EG-Ländern erheblich ausgeweitet werden, um „moderne Technologie" zu beschaffen. Auf diese Weise sollen Forschungs- und Entwicklungskosten eingespart werden.

Der polnische Innenminister Kiszcak erklärte vor dem Innenausschuß des Sejm, der volkswirtschaftliche Nutzen des polnischen Geheimdienstes würde die Kosten des gesamten Sicherheitsapparates um ein Vielfaches übersteigen. Der polnische Nachrichtendienst hätte in den Jahren 1988 und 1989 durch Spionageaktivitäten in den westlichen Staaten „moderne Technologie" im Wert von 500 Millionen Dollar beschafft. Diese Spionagetätigkeit komme der Volkswirtschaft Polens zugute. Wie weiter zu erfahren war, soll der polnische Geheimdienst „bei der Überwindung von Handels- und Technologiebarrieren helfen".

Der polnische Nachrichtendienst konnte in der Bundesrepublik ein funktionierendes Spionagenetz aufbauen. Als Hauptstützpunkt gilt die Polnische Botschaft in Köln. Nach den Erkenntnissen der letzten Jahre waren dort über 70 % des Personals der Botschaft für den polnischen Geheimdienst tätig. Zahlreiche Planstellen wurden vom Geheimdienst als „Tarnposten" benutzt, um an geschützte Informationen zu kommen. Eine Rolle spielen dabei auch polnische Handelsunternehmen in der Bundesrepublik.

Eine weitere Säule im Spionageapparat Polens sind die sogenannten illegalen Residenturen. Es handelt sich dabei meist um Einzelpersonen oder Ehepaare, die unter falscher Identität in die Bundesrepublik eingeschleust wurden. Sie haben die Aufgabe, hochwertige Agenten anzuleiten und deren Informationen an den polnischen Geheimdienst weiterzuleiten. Sie haben auch für die Sicherheit der Spione Sorge zu tragen.

Eine Rolle im Spionagedschungel spielte im Bundesgebiet auch der Bund der Polen, „Zgoda". Die Geheimdienstoffiziere in der Polnischen Botschaft in Köln unterstützen und steuerten diesen Verein. Mit Hilfe dieses Vereins will man Kontakte zu Aussiedlern aus dem polnischen Machtbereich knüpfen. Über die „Zgoda" hat der polnische Nachrichtendienst vielfältige Einflußmöglichkeiten. Die polnischen Geheimdienstler können auf diese Weise für sie interessante Personen unauffällig nachrichtendienstlich abklären und sie auf eine geheimdienstliche Eignung hin prüfen.

Die „Zgoda" und weitere polnische Verbände wie der polnische Kulturverein und die Organisation „Rodlo" haben weiter den Auftrag, die polnische Emigration in der Bundesrepublik zu unterstützen und darauf hinzuwirken, daß den in der Bundesrepublik lebenden Polen Minderheitenrechte eingeräumt werden.

Adolf Wolf

Demographie:

Trotz Krisen steigende Bevölkerung

Die Sowjet-Völker vergrößerten sich seit 1979 um 9,3 Prozent

Die Sowjets können, nimmt man ihre sonstigen Entwicklungsgänge beiseite, mit ihrem demoskopischen Voranschreiten mehr als zufrieden sein: Die Anfang des Jahres 1989 in der UdSSR vorgenommene Volkszählung hat ergeben, wie jetzt die Auswertung zeigt, daß die Einwohnerzahl des Vielvölkerstaates stabil wächst und zum Zählungszeitpunkt bei 286 717 000 Personen lag. Auch wenn der asiatische Bevölkerungsanteil stärker steigt als der europäischen Völker, so scheinen doch die Körper der einzelnen Volksteile trotz des Krieges, der stalinistischen Massenvernichtungen und des unzureichenden wirtschaftlichen und politischen Systems eine relative Gesundheit bewahrt zu haben. Seit der Volkszählung im Jahre 1979 stieg sie um 9,3 Prozent. Aber diese Zunahme gestaltete sich in einzelnen Republiken des Landes recht unterschiedlich: In der Russischen Föderation betrug sie 7,2 Prozent, in Ukraine 4 Prozent, in Belorußland 7 Prozent, in Litauen 9 Prozent, in Lettland 6 Prozent und in Estland 7 Prozent.

In den Republiken Mittelasiens war sie dagegen wesentlich höher: In Tadschikistan erhöhte sich die Bevölkerungszahl um 34 Prozent, in Usbekistan um 29 Prozent, in Turkmenien um 25 Prozent und in Kirgisien um 22 Prozent.

Für die slawische Bevölkerung des Landes gestaltet sich die demographische Entwicklung rückläufig. Bei den russischen, ukrainischen und belorussischen Frauen, die in der ersten Hälfte der 80er Jahre eine Ehe geschlossen haben, wird die zu erwartende Kinderzahl weniger als zwei betragen. Das reicht mithin nicht einmal zur zahlenmäßigen Reproduktion der Elterngeneration aus.

In den Republiken Mittelasiens bleibt dagegen die traditionell hohe Geburtenziffer bestehen. Befragungen haben ergeben, daß auch junge Ehefrauen in diesen Republiken sich nach wie vor eine größere Zahl von Kinder wünschen. So wollen die meisten Usbekinnen, Tadschikinnen und Turkmeninnen mehr als fünf Kinder zur Welt bringen, und die Kirgisinnen möchten vier bis fünf Kinder haben.

Michael Deutsch

Das gerettete Osterfest

Eine heitere Erzählung von der Ostpreußin Annemarie in der Au

Zu diesem Osterfest schien sich alles, aber auch wirklich alles abgesprochen zu haben, schief zu gehen, mies zu werden, nicht zu klappen. Meta Killat stand am Küchenfenster und schaute in das naßkalte Wetter, das den Hof mit seinen Pfützen und letzten Schneebuckeln noch trostloser machte.

Es hatte schon am Palmsonntag begonnen. Mußte ausgerechnet an so einem Sonntag Schwägerin Minna Auguste samt Schwager Kurt und Kindern in ihrem Einspänner angezockelt kommen und – zwar unausgesprochen, aber umso gewisser – Kaffee und Kuchen und Zeit zum Verplaudern erwarten? Zumindest die Minna Auguste hätte doch wissen müssen, daß eine Landsche, die etwas auf sich hält, den Palmsonntag für die Backerei von Osterkeksen und Sandkuchen festgelegt, und außer für den Kirchgang für nichts anderes Zeit hatte.

Nun gut, der Kaffee war schnell bereitet. Aber der Sandkuchen war noch nicht parat. Und da Meta Killat nicht daran dachte, der eigenen Familie oder gar der Schwagerfamilie die gerade vor sich hinkühlenden frischen Kekse zu opfern, blieb nur die Opferung aufgesparter Sahne und Eier für Schmandwaffeln übrig, frisch vom großen sechsherzigen Waffeleisen geschmaust. Meta Killat war ja nicht so, es sollte der Schwagerfamilie alles gegönnt sein. Selbst die Eier, die man ihr noch abzuluchsen wußte. Aber eben, eben, die Eier…

Drei Tage hielt sich die Pechsträhne versteckt, aber dann machte sie sich wieder sichtbar: mit mißratenen Gründonnerstagskringeln. Es gehörte sich einfach, am Gründonnerstagsfrühstück frische, knusperfrische Gründonnerstagskringel auf dem Tisch zu haben. Schließlich durfte man es als Hausfrau nicht riskieren, die Familie ein ganzes Jahr lang unerfindlichen Bauchschmerzen auszuliefern, nur weil man zu eben diesem Tag die Kringel nicht aufbot.

Noch nie waren der Meta Killat die höchst einfachen Hefekringel daneben gegangen. Waren sie in diesem Jahr doch nicht richtig aufgegangen? Waren sie zur Unzeit aufgegangen und dann wieder bei einem kalten Hauch zusammengesackt? Hatte die Hefe einen üblen Streich gespielt oder der Backofen oder sonst etwas? Auf jeden Fall hatten auf dem Frühstückstisch keine Gründonnerstagsbringer, sondern Klietschkringel gelegen, die höchstens Bauchschmerzen machen, aber gewiß nicht verhindern konnten.

Sie jedenfalls war nahe daran, schon an diesem Karfreitag Bauchschmerzen zu bekommen. Sie hatte ihren Eiervorrat durchgezählt, einmal und noch einmal, hatte sogar einen Fetzen Papier und einen Bleistiftstummel zur Hilfe genommen, aber es blieb dabei: sie hatte nicht genug Eier für alles, was noch zum Fest zu bereiten üblich und damit notwendig war.

Selbst wenn sie statt der sonst sechs bunt gefärbten Ostereier für jeden aus der Familie das Nest auf fünf verringerte und sich vielleicht sogar mit nur dreien herausschummelte… selbst wenn sie bei den noch zu backenden Osterkuchen jeweils ein Ei einsparte und die Rezepte mit Schmandzusätzen veränderte… selbst wenn es ihr gelang, die zu erwartenden Besucher mit Drumherum und süßem Ersatzschnickschnack zu überlisten… es blieb immer noch dabei: zu wenig Eier in der Vorratskammer.

Welche Blamage, in der Nachbarschaft betteln gehen zu müssen. Man würde ihr im ganzen Dorf ein Nichtwirtschaftenkönnen nachsagen. Man würde sie zwar heimlich, aber umso gründlicher hinter ihrem Rücken auslachen. Man würde ihre Bitten vielleicht sogar mit ein paar stichelnden Worten abweisen. Der Karfreitagshimmel tat gut daran, sich schon jetzt darüber auszuweinen.

Schuld an dem Eiernotstand war nicht nur die Schwagerfamilie, nein, nein, man mußte schon gerecht sein, schuld daran waren auch die eigenen Hühner, die nicht so gelegt hatten, wie die Meta Killat sich das ausgerechnet hatte.

Schuld war allen voran die bunte Leni. Ausgerechnet die. Ihr Lieblingshuhn, das sie doch immer wieder mit kleinen Sonderleckereien wie klein gehackter Käserinde, per Hand gefangener Fliegen und manchmal von Gartenumgrabung zu gehacktem Regenwurm allen anderen Hühnern vorgezogen hatte.

Ausgerechnet die Leni hatte mit dem Glockenschlag Silvester zu legen aufgehört und war weder durch Leckerbissen noch durch Androhung von Strafmaßnahmen mehr dazu zu bewegen gewesen. Nun ja, nun ja, die bunte Leni mochte das Alter erreicht haben, wo weder Sonderfutter noch Hahn reizten. Aber mußte das ausgerechnet zu dieser Zeit sein? Man kam nicht drumherum, sie war reif für den Kochtopf, nur da war sie noch zu gebrauchen. Morgen würde man ihr den Hals umdrehen. Ach Himmel, das ging einem doch ans Herz, mochte es nun sein wie es wollte.

Die Bunte schien das nicht zu kümmern. Sie trippelte vor dem Küchenfenster hin und her. Sie gurrte dabei geradezu zärtlich vor sich hin, als hätte sie irgendetwas Liebevolles zu erzählen. Und die kleinen hellen Gakser zwischendurch waren wie ein leises Aufjauchzen. Sie trippelte und scharrte ein wenig im festen Hofsand herum und trippelte. Sie spreizte die Federn, aber nur ein wenig, lässig, so als wisse sie, daß sie ein besonders hübsches Huhn sei, das es nicht nötig habe, ihr Gefieder in der Sonne aufglänzen zu lassen. Die heutige Nieselei gab ohnehin vielen Dingen nur einen naßfalschen Glanz. Dann gurrte sie weiter, ellenlange zärtliche Liebeserklärungen.

Nein, es hilft dir nichts, morgen kommst du in die Nudelsuppe. Du kannst froh sein, daß heute Karfreitag und nicht so ein Suppenfreitag ist, sonst wärst du schon heute drangewesen. Meta Killat seufzte auf. Es tat ihr um ihr Lenihuhn leid. Und ganz bestimmt würde sie auch noch den Ostersonnabend zu einem Fastentag machen, weil es ihr unmöglich wäre, auch nur ein spilleriges Lenirippchen abzulutschen.

Meta Killat war gerade dabei, den Sauerampfer durch den schmalen Hals der Vorratsflasche fürs Mittag in den Suppentopf zu schütteln, als sich vor dem Küchenfenster ein lautes Kakeln und Gackern erhob, als wäre ein Fuchs mitten im Hühnerstall. Meta Killat ließ die kleckernde Flasche vor Schreck in den Holzkasten fallen, wo sie zerbrach, und stürzte ans Fenster…

Da tanzte die Bunte ganz alleine um ein eben gelegtes Ei herum und schrie den ganzen Hof zusammen, als habe die Welt so etwas noch nicht gesehen. Kaum nötig, noch auszusprechen, daß die Bunte nun nicht geschlachtet wurde, und sich dafür in den nächsten Tagen mit neuen Eiern bedankte, und etliche ihrer Verwandtschaft in verstärktem Maßen gleich mit dazu.

Wenn nun auch mit dem Gekakel der Bunten ein Mittagessen im Holzkasten verdorben war und weiteres anders kam, als erdacht und vorgenommen, so verteidigte Meta Killat es diesmal entschieden als Glückssträhne. Nicht nur das Leben ihrer bunten Leni, auch das eierbunte Osterfest war gerettet worden.



Erich Behrendt: Der Gründonnerstagskringel wird angeschnitten



H. Uhse: Der Osterhase (Scherenschnitt)

Erst der Hase und dann das Ei?

Vielerlei Riten bestimmen in jedem Jahr das österliche Treiben

Wer war eher da, der Hase oder das Ei? – Diese Frage zu beantworten, fällt nicht schwer. Wer kulturgeschichtlich nur einigermaßen beschlagen ist, weiß es längst: Natürlich das Ei! Schon bei den frühen Naturvölkern, den Chinesen, den alten Ägyptern, den Persern, den Völkern zwischen Euphrat und Tigris und auch den Griechen, gehörte das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit zum festen Bestandteil der Riten. Die Austreibung des Winters wurde von unseren germanischen Vorfahren ursprünglich mit mächtigen Osterfeuern, dem Schneiden von Ostersträuchern und Zubereitung von leckeren Speisen gefeiert. Die Gewalt der Natur empfanden sie als göttliche Offenbarung. Der Osterhase, der heute weithin vor allem in der Vorstellung der Kinder die Bedeutung des Osterfestes bestimmt und den religiösen Gehalt zurückdrängt, spielte im Mittelalter in unserer Heimat noch keine Rolle. Aber schon aus dieser Zeit haben wir zuverlässige Berichte über Osterschmuck mit bunten Eiern. Sie sollen mit Gras grün, mit Zwiebelschalen braun, mit Alaun blau und mit Fermanbukspänen rot gefärbt worden sein. Es wird auch berichtet, daß Hamburger Senatoren im Jahre 1551 vom St.-Georg-Hospital einen Korb „Ostereier" erhalten haben. Später wurden – wie heute – von künstlerisch begabten Menschen Gänse-, Enten- und Hühnereier mit Sprüchen oder Blumen und Landschaften verziert. Geschäftstüchtige Händler boten sie in Zeitungsanzeigen zum Verkauf an.

Wie aber war das mit dem Hasen? Eine gewisse Parallelität zum Ei, diesem uralten Symbol der Fruchtbarkeit, mag auch hier vorliegen. Die sprichwörtlich ihm zugeschriebene große Nachkommenschaft trifft zwar in viel stärkerem Maße auf die Wildkaninchen zu, doch es gab auch viele Hasen in Germanien. Daß Familie Langohr bei grimmiger Winterkälte gern die Nähe menschlicher Ansiedlungen gesucht hat, um sich dort leichter Nahrung zu verschaffen, hat wohl die Vorstellung vom „pfiffigen" Hasen mit der Zeit immer selbstverständlicher gemacht.

Die Mär von der Hasensorte, die um die Osterzeit herum nicht die bekannten Kötel, sondern kleine und große Eier aus Zuckerwerk und Schokolade, und auch buntgefärbte aus den Nestern in den Hühnerställen für artige Kinder zaubert, soll zuerst in Süddeutschland aufgekommen sein. Und wenn man den Erzählungen alter Leute glauben darf, ist sie erst wenig mehr als hundert Jahre alt. Womit die Frage, wer eher da war, der Hase oder das Ei, hinreichend beantwortet sein dürfte. Aber die andere, was das Geheimnis des Osterhasen recht eigentlich für unsere Kinder ausmacht, wollen wir getrost im Dunkel lassen. Es muß ja noch etwas bleiben in unserer, ach, so aufgeklärten Welt, was es auch für spätere Geschlechter zu enträtseln lohnt.

Hans Bahrs

„Schmack-Ostern"

Ein schöner ostpreußischer Brauch

Diese Geschichte habe ich bei Freunden schon oft und zu allen Zeiten erzählt. Und dabei gehört sie eigentlich in die Osterzeit. Doch ich will der Reihe nach vorgehen.

Als ich 1938 von Westfalen nach Ostpreußen kam und dort meine erste Lehrerstelle in Groß Trinkhaus im Kreis Allenstein antrat, übernahm ich die Grundschuljahrgänge 1 bis 4. Ein Schüler ist mir bis heute besonders lebhaft in Erinnerung geblieben. Seine Anmeldung übernahm er ganz allein.

Als ich eines Tages durch den kleinen Ort ging, er hatte zusammen mit den Abbauten etwas mehr als 200 Einwohner, rief er mir zu: „Herr Lehrer, morgen komme ich in deine Schule. Ich komme von Kalborn."

Am nächsten Tag stand er auch im Klassenzimmer, kräftig und selbstbewußt, ein Schüler des ersten Jahrgangs, Rudi Spiwack. Er, der Neuling, fügte sich ganz schnell in die Klassengemeinschaft ein und steuerte Wichtiges und Unwichtiges für die Unterrichtsarbeit bei. Dabei erzählte er auch gern von Ereignissen aus dem häuslichen Milieu. Gerade üppig ging es da nicht zu, aber das frohe und heitere Gemüt von Rudi litt darunter zu keiner Zeit. Er hatte wohl schon früh gelernt, mit Wenigem auszukommen und Chancen zu nutzen. Das wurde für mich oftmals deutlich, wenn er wieder einmal nicht zu bremsen war.

Und nun zu meiner Ostergeschichte. Die Osterferien waren vorbei, das neue Schuljahr nahm seinen Anfang. Die Kinder berichteten spontan von ihren Ferien. Nun muß man wissen, daß es für die Kinder in Ostpreußen einen Brauch gab, der ihnen zusätzlich Ostereier bescherte. Sie besuchten Nachbarn und Freunde mit Korb oder Tasche, um darin die Ostereier zu bergen. In der Hand trugen sie eine Rute (Kadik), die sie der Nachbarin oder dem Nachbarn um die Beine schlugen, und dabei riefen sie: „Ostern – Schmack – Ostern, paar Eier, Stück Speck, dann lauf ich gleich weg!"

Von allen Geschichten hat Rudi die schönste erzählt, zum Erstaunen der anderen Kinder ob der vergebenen Chancen. Die meisten Kinder hatten 10 bis 20 Eier gesammelt, Rudi aber mehr als 100. Er hatte seinen Aktionsradius über viele Kilometer ausgedehnt und in jedem Haus um Eier angehalten. Der Erfolg war überwältigend.

Zwischenzeitlich mußte er die gesammelten Eier nach Hause tragen und setzte anschließend seine nahrhafte Anstrengung bis zum Abend des ersten Ostertages fort.

Da aber viele Familien die gefärbten Eier bereits vergeben hatten, bekam Rudi die Eier so, wie sie die Bäuerin aus den Nestern geholt hatte. Eine Schwierigkeit tat sich allerdings bei Spiwacks zu Hause auf: Waren die Eier nun gekocht oder nicht?

Doch da wußte der Vater Rat. „Mein Papa", sagte Rudi, „dreht die Eier auf dem Tisch, dann weiß er, ob sie gekocht sind."

Josef Schulte

2. Fortsetzung und Schluß

Die alte Frau auf dem Wagen durchlebt in ihrem Schlaf ein ganzes Leben. Viele Bilder ziehen herauf, Jahre um Jahre folgen. Plötzlich erwacht sie und bemerkt, daß neben ihr ein Mann auf dem Wagen sitzt. Der Mann ist schweigsam und weigert sich, zu gehen. Erschrocken setzt die alte Dame ihren Weg fort, unsicher und ängstlich. Wird der Mann ihr etwas antun, ist er etwa ein alter Heidengott?

Gertrud Papendick

Die Fahrt mit dem Schatten

Wehe dem, der sich vermaß, sie laut und dreist bei Namen zu nennen. Ihr traf ihr Zorn, daß er mit Krankheit geschlagen wurde, mit Unheil und Not. Wehe auch dem, der hineingeriet in ihr Reich ohne Wissen und böses Wollen, der die Stunde traf, in der sie erwachten. Es konnte geschehen, daß er nie wieder heimfand.

*

Den stillen Weg entlang rollte der Wagen, und auf dem schmalen Sitzbrett saß unbeweglich und stumm der finstere Geselle mit der kalten Leichenfarbe seines verschatteten Gesichtes und neben ihm die Frau, die zwischen den Pferdeohren hindurchsah, starr und angestrengt immer nur geradeaus. Wenn ich ihn anrühre, dachte sie, greife ich in die Luft…

Aber wie hätte sie die verkrampften Hände lösen können, um nach dem Schatten zu fassen? Das Herz würde ihr stillstehen müssen im gleichen Augenblick.

Und den Blick geradeaus gerichtet, sah sie doch das Gesicht, zu dem sie in Grauen und Todesangst nie wieder die Augen hätte hinwenden können. Das war ein Gesicht, das sie kannte. Sie hatte es nicht vergessen, sie hatte nur nicht gleich daran gedacht, es war so lange her. Jetzt wußte sie es wieder.

Dreißig Jahre war es her und ein wenig mehr. Ein junges Ding war sie gewesen, sechzehn, siebzehn, ein wenig älter als Marinke jetzt, so lustig war sie gewesen, und immer hatte sie es mit den jungen Burschen gehabt… Da kam jene Krankheit ins Dorf, sie kam weither, sie zog übers ganze Land und fraß die Menschen. Sie kam von Süden und kam auch über die Nehrung. Diese Krankheit, sie war wie die Pest. Es gab kein Mittel, man konnte ihr nicht entrinnen; wen sie überfiel, den brachte sie um. Viele, viele starben. Sie wurden verscharrt an der großen Düne. Die Cholera hatte die Krankheit geheißen. Und dann war es, als ließe sie ab von den Menschen, als hätte sie nun genug, und das Leben lief weiter wie sonst…

Da war der Endrik aus Barwe, vierundzwanzig, ein junger Fischerwirt mit Haus und Hof und eigenem Kahn; zum Tanz war er herübergekommen am Sonntagabend, und sie hatten sich miteinander versprochen draußen im Dunkeln am Zaun. Und zwei Tage später war er tot. Er war der letzte, der an der Cholera starb.

Es hatte sie nicht gehalten, sie war hinüber und hatte ihn noch gesehen. Niemals wieder konnte sie das Gesicht des Toten vergessen, kaltgelb und verfallen, mit blauen Schatten um den Mund und die Schläfen, gespenstisch und grauenhaft fremd.

Und der jetzt hier neben ihr auf dem Wagen saß, der war der Schatten des Toten, der trug das Gesicht des Endrik, der vor dreißig Jahren an der Cholera starb. Ich muß ihn fahren, dachte sie, ich fahre ihn heim. Ich fahre den Tod ins Dorf…

*

Der Wald, der den Weg umschloß, wurde lichter und dünn, nun war es nicht mehr weit, um die nächste Biegung noch, dann sah man von fern schon das Dorf. Von rechts schob sich das Haff heran, die dunkle Fläche war kalt und tot. Die ungeheure Stille wuchs und wuchs, daß das Herz fast erstickte.

Das kleine Pferd ging mühsam und immer müder den sandigen Weg. Vielleicht blieb es liegen, ehe der Weg zu Ende war.

Niemals darf ich heimkommen, dachte sie klar und entschlossen, mit dem Tod auf dem Wagen. So nah war das Haff, nur ein paar Schritte weit. Was war es schon groß, wenn sie hineinfuhr, was lag schon daran, wenn sie nicht mehr nach Hause kam? Das Dorf, das ganze Dorf… Und Marinke…

Es ging ja schnell, es tat ja nicht weh, der Grund war hier schlammig, das Haff war gierig und stumm, das Haff verschlang seine Beute, das Pferd zuerst, dann den Wagen und sie und das Geld. Und der Tod, der Tod mußte mit. Sie mußten ein Opfer haben, die Finsteren und Gewaltigen. Vielleicht war es genug, vielleicht blieb das Dorf verschont, wenn sie den Tod mit sich hinunterzog. Und Marinke durfte leben…

Sie wandte das Pferd mit einem Ruck nach rechts, wo es durch Kraut und Rohr und Schilf zum Haff hinunterging. Nun war es genug, nun kam das Ende…

Da schwang durch die Stille ein Klang durch die Luft, er kam von fern, und er kam von Gott; von der Kirche im Dorf läutete die Glocke den Sonntag ein. Und im gleichen Augenblick glitt der Schatten vom Wagen, ohne Wort und Laut, wie er gekommen war, glitt er hinab und war verschwunden, die Dunkelheit verschlang ihn, er war fort, es war, als wäre er niemals gewesen.

Die Frau hielt den Wagen an, die Glocke tönte fort und fort, ihre Stimme erfüllte die Welt. Gott war heimgekehrt zu den Seinen, es war Abend und Frieden, die Heimat war da, und morgen war Sonntag auf Erden.

Sie schüttelte den Kopf und lenkte zurück auf den Weg, der Sitz neben ihr war leer, sie wußte nicht mehr, war es ein Traum oder war es Wahrheit gewesen, der Tod war gewichen, das war gewiß.

Sie fuhr ins Dorf ein, und immer noch schwang die Stimme der Glocke zwischen Himmel und Erde, unter ihr, geschützt und geborgen, lief die stille Straße dahin, standen die Hütten mit blinkenden Fenstern, die kleinen Höfe mit Schuppen und Stall, lagen die ruhenden Kähne im Ufersand.

Das Pferd bog nach dem Hof ein, da waren sie alle, standen in der Tür und kamen heraus, sie standen herum und halfen und fragten. Die Jungen spannten aus, der Mann schimpfte ein wenig, und Marinke, sie wollte wissen – dies und das…

„Ja, ja", sagte die Frau nur, „ja, ja, alles ist gut." Und weiter sagte sie nichts.

Sie kam ins Haus und band das Tuch ab. Sie knüpfte das Bündel auf und zählte das Geld auf den Tisch. „Hier", sagte sie und weiter nichts. Sie standen alle um den Tisch und zählten miteinander. Schönes Geld war es.

Die Frau saß am Herd nieder. Sie aß die Suppe, die Marinke im Herdloch warmgestellt hatte, sie löffelte langsam und schweigsam, sie biß vom Brot ab und sah vor sich hin.

Sie sprach nicht davon, sie verschloß es in sich. Wer die Gewaltigen beim Namen nennt, den trifft ihr Zorn.

*

Sie erwähnte kein Wort von dem, was ihr begegnet war, auch nicht, als zwei Tage später die Landjäger kamen und das Dorf durchsuchten; vier Mann waren es, sie kamen von Süden her, sie machten eine Streife über die Nehrung; sie fragten und forschten hier und dort, sie durchsuchten den Wald und durchsuchten die Dünen; sie machten Jagd auf den Wilderer, der in der Nacht zum Sonnabend drüben im Niederungswald den Förster erschossen hatte. Es sollte ein Mann sein, jung noch, hager und blaß, in grauem Rock, mit dunklem Hut, der tief in den Augen saß, man hatte seine Spur verfolgen können am Haff entlang, sie wies auf die Nehrung. Wer hatte ihn gesehen, wer wußte von ihm?

Es ging Tag und Nacht und Tag. Sie griffen ihn nicht, sie fanden ihn nicht, den Mörder, der über den alten Pfad der Flucht aus der Welt entwichen war.

In der nächsten Woche lesen Sie
„Der Erbsohn"
Von Fritz Skowronnek

Unser Kreuzworträtsel

geschichtlich bekannter ostpr. Ort
Tageszeit
Ölpflanze
Seemeile (Abk.)
katzenartiges Raubtier
Halbedelstein
holl.: eins
Werkzeug für feinste Holzarbeiten
Kirchengalerie
bibl. m. Eigenname
jetzt
Rudel, Schar
Holzsplitter
Präposition
Zeich. f. Niobium
Glaubensbuch der Mohammedaner
einfarbig
Kurort
Gewürzpflanze
chin. Politiker + 1976
Donauzufluß
ostpr. Landschaft
Waschmittel
Abk. f.: Mittelalter
deutsch. Turnerbund (Abk.)
Borte, Tresse

Auflösung

P MU
KNEIPHOF
KOLLO TEN
SILL TRE
T KARL T
TALAR AMT
LIL AUTO
GELEE
EI EIRE 14
EINSAM

BK 910 – 148

Auflösung in der nächsten Folge

Johannes Schwalke

Die Nacht und das Licht

Wir kauerten am Straßenrand und hüteten unser Licht. Uns gegenüber standen sie mit Helm und Schild und Schlagstöcken. Unser Gebet wurde noch inniger!"

So etwa habe ich die Aussage einer Mutter im Ohr, aus den Berichten der Tage des Ringens um die Freiheit in Mitteldeutschland. Wir sehen die Menschen in den Nachrichtensendungen, Lichter in den Händen, die sie aus den Friedensgebeten in den Kirchen mitgebracht haben. Wie wehrlos ist ein kleines Licht! Wie mächtig ist ein kleines Licht, das ansteckend wirkt!

Das Feuer wird aus dem Stein geschlagen – heutzutage wohl oft aus dem Feuerstein eines Feuerzeuges – aber die Kirche deutet dieses kleine Geschehen auf das geschichtliche Ereignis: „Durch Christus hast du allen, die an dich glauben, das Licht deiner Herrlichkeit geschenkt... und entflamme in uns die Sehnsucht nach dir, dem unvergänglichen Licht..." Der kleine Funke, der in den Zunder springt und das Osterfeuer der Osternacht entzündet, ist ein Zeichen für Christus, den der Stein des Grabes nicht halten konnte.

Die Osterkerze erhält ihre Zeichnung: Das Kreuz, in das die Wachsnägel gegraben werden: Zeichen der Wunden, die der Herr für uns trug und die nun den Leib der Kerze schmücken als Zeichen des Sieges. In die Winkel des Kreuzes kommen die Zeichen der Zeit: Das Jahrtausend, das Jahrhundert, das Jahrzehnt und das Jahr. Die ganze Zeit wird dem Herrn „auf den Leib geschrieben", damit er alle Tage in seinen Wunden birgt. Oben steht das Alpha, unten das Omega, Anfangs- und Endbuchstabe des griechischen Alphabeths, das Zeichen für den Anfang und das Ende der Zeiten, aber auch für den Umfang aller Buchstaben, aller Worte, die aus ihnen gebildet werden können, aufgenommen in „das Wort", unsere herzbewegendste Antwort an den Vater.

Vom Osterfeuer erhält der Priester die Flamme, mit der er die Osterkerze entzündet: „Das Licht Christi, des glorreich Auferstandenen, vertreibe die Finsternis des Herzens und des Geistes!"

Das Drama der Weitergabe des Lichtes beginnt mit dem Zug des Diakons in die noch dunkle Kirche: Nicht immer ist die Nacht so still, daß es unangefochten in die Kirche zu den wartenden Menschen kommen kann. Auf das „Lumen Christi" des Diakons antworten die Menschen mit dem „Deo gratias" und einer Kniebeuge.

Im heiligen Zeichen der Osterkerze grüßen sie voller Freude den Herrn. Er bringt ja Licht und Leben in die Finsternis der Nacht der Sünde. Die kleine Flamme springt über zur Kerze des Zelebranten, zu den Kerzen der Ministranten, sie eilen zu den Bänken, um mit dem „Licht von Christus" – „Dank sei Gott" die Welt des Kirchenraums, darüber hinaus aber die Welt der Gemeinde, des Dorfes und der Stadt zu erhellen. Die Welt wird heller! Niemand soll im Dunkel bleiben. Da wird aber auch die Weltverantwortung der Christen sichtbar. Jeder, der das Licht Christi empfangen will, muß vorbereitet sein. Hat er keine Kerze, bleibt er im Dunkel. Aber die Menschen neben ihm, denen er das Licht bringen sollte, bleiben im Dunkel durch seine Schuld, wenn er nicht weitergeben kann, was ihm zur Weitergabe zugereicht wurde. Manche wenden sich um und holen das ersehnte Licht von den Nachbarn vor oder hinter ihnen. Es ist traurig, in dem Meer von Lichtern eine dunkle Insel zu bleiben, noch betrüblicher, wenn Nachbarn nicht ins Licht kommen, weil man selbst versagt hat.

„Exsultet" beginnt der Jubelgesang des Diakons, der die Freude des Ostertages besingt. Die Nicht-Lateiner vermuten richtig, wenn sie in dem Wort versteckt einen Salto der Freude entdecken, vergleichbar dem Aufspringen, Aufwallen, Ausgelassensein vor Freude, dem Aufjauchzen, das wir von den Bildern von der Öffnung der Mauer und des Brandenburger Tores in lebhafter Erinnerung haben.

Wie groß die Freude ist, verrät die Stelle im Lied, die von der „glücklichen Schuld Adams singt: „O unfaßbare Liebe des Vaters: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin! O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat. O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!"

Der Weg nach Hause, der Weg in die Welt – wer das Osterlicht nach Hause mitnimmt, erlebt schnell, wie gefährdet dieses neue Leben der Taufgnade ist: Nicht jede Osternacht ist windstill und voller Sterne am wolkenlosen Himmel. Dieses Jahr läßt uns Stürme und Fluten erleben, entwurzelte Bäume und weggewehte Dächer. Wie hütet man sein Licht in solchen Bedingungen: Der Windschutz hütet die Flamme. So sie erloschen ist, hilft der Nachbar, die Nachbarin, das Licht wiederzuerlangen. Ein Zeichen für die Familie, den bewahrenden Raum der Gemeinde, der guten Nachbarschaft, der Hilfe durch das Sakrament der Buße. Viele wekken den Hinweis der Taufliturgie auf: „Empfange das brennende Licht, und untadelig bewahre deine Taufe. Halte die Gebote Gottes. Wenn dann der Herr zur Hochzeit kommt und mit ihm alle seine Heiligen am himmlischen Hof, dann kannst du ihm entgegengehen, und du wirst Leben in Ewigkeit. Amen."

Die Tage, in denen wir leben, haben etwas von biblischen Zeiten. Und der Hintergrund, den wir nicht übersehen sollten, ist: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus dem Sklavenhaus geführt hat..." Wo wuchs der Mut, mit Kerzen, mit kleinen Lichtern auf die Straßen zu gehen? Aus den Friedensgebeten in den Kirchen am Wege kamen die Menschen, die wehrlos wie eine brennende Kerze zeigten, daß ihr Licht nicht von irdischen Vorratshaltern zu beziehen war, sondern vom „Vater der Lichter" (Jak 1,17). Die Lesungen der Osternachtfeier sind, obwohl uralt, jung wie am ersten Tag. Gott liebt die Freiheit der Menschen so deutlich, daß er die Welt nicht ohne ihr Zutun gestalten will. Er gibt ihnen das Licht, und sie haben die Freiheit, es anzunehmen oder zu versagen. Er will freie Menschen, die in Freiheit seine kostbaren Gaben annehmen und aus dieser Kraft die Welt gestalten. Dieses Osterfest lädt uns ein, ein klares Ja zu unserer Taufe zu sagen!

Nun zieh ich meine Straßen,
ein Licht fest in der Hand;
das soll kein Sturm ausblasen,
als bis es selbst verbrannt.
Und dem, der mir begegnet,
bring ich des Lichtes Schein.
Du hast mich, Herr, gesegnet, laß mich ein Segen sein.



Ob Sonne oder Regen – Ostern lädt die Natur zum Spaziergang ein   Foto Hans Bahrs

Ernst August Marburg

Erwachen und Auferstehung

Ostern, Ostern Frühlingswehen,
Ostern, Ostern Auferstehen
aus der tiefen Grabesnacht!

Das sind Worte unseres ostpreußischen Freiheitsdichters Max von Schenkendorf. Mit ihnen hat in meiner Heimatstadt Osterode unser damaliger Superintendent Dziobek in seinen letzten Amtsjahren, jedenfalls soweit mir erinnerlich, jede seiner Predigten am ersten Osterfeiertag begonnen. In ihnen war alles enthalten, was uns an diesem Tage bewegte.

Hinter uns lag der Winter. Wir liebten ihn. Aber, hielt er sehr lange an, so wurde er uns doch leid, zumal er auch etwas von der Starre des Todes an sich hatte. Wir sehnten uns nach Veränderung und dem Erwachen neuen Lebens. Und der Frühling fiel dann auch zumeist mit Ostern zusammen.

Ostern, Ostern Frühlingswehen!

Man hat oft über diese einfache Frömmigkeit gelächelt. Heute sieht man dies sicher anders. Alle Welt spricht vom Erhalten der Schöpfung – und das mit recht! Aber fehlt uns nicht doch bei zunehmender Verstädterung der Zugang zu ihr? Die Natur soll für unsere Urlaubspläne „maßgeschneidert" sein, wir verlernen im Ablauf der Jahreszeiten zu leben. So muß an diesen gottgewollten Kreislauf erinnert werden. Er ist auch Abbild unseres Lebens mit Kindheit, Jugend, Mittelalter, Lebensabend und Sterben. Aber: ist das alles?

Wir Menschen brauchen mehr. Wir haben Sehnsucht, diesem Kreislauf zu entrinnen, aus ihm herauszutreten, um unserer Persönlichkeit willen.

Diese Sehnsucht ist erfüllt!

Ostern, Ostern Auferstehen – aus der tiefen Grabesnacht! Nicht nur aus der des Winters, sondern auch der des Todes! Das Frühlingserwachen wird zum Gleichnis für ein Ereignis, das die Schöpfungsordnungen sprengt: Auferstehung Jesu!

„Der im Grabe lag gebunden hat den Satan überwunden und der lange Kerker bricht!" Neues ewiges Leben!

Hier liegt auch der Ursprung christlicher Verkündigung. Sie war in der alten Kirche immer Osterpredigt! Auch unser Superintendent hat das kraftvoll bezeugt – der großen Gemeinde zu Trost und zur Stärkung.

Hier liegt auch der Ursprung christlicher Gesänge. Die Hymnen der alten Kirche sind zumeist Osterlieder. In diese Tradition reiht sich auch unser Dichter ein. Wir begegnen hier dem alten kirchlichen Jubelruf: „Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!"

Mit Christus ist endgültig neues Leben in die Welt gekommen – für unser irdisches Dasein. Auf jede Geburt fällt schon das Licht der Weihnacht – auf jede Trauung der Glanz der Hochzeit zu Kana – auf jedes Sterben der Trost von Golgatha – ja, es geht noch weiter: Schenkendorf dichtet: „Alle Gräber sind nun heilig, Grabesträume schwinden eilig, seit im Grabe Jesus lag!".

Das gilt dann aber auch für die Zeit nach unserm Scheiden:

„Jahre, Monde, Tage, Stunden
Zeit und Raum, wie schnell verschwunden
und es scheint ein ewger Tag!"

Um diesen neuen „ewgen" Tag geht es zu Ostern, nicht nur für uns Menschen, sondern dann auch für die ganze Schöpfung. Der neue Tag ist ein kosmisches Ereignis!

Ihn wollen wir bezeugen, glauben und besingen. In den Gottesdiensten – in unsern Häusern – und vor allem: in unseren Herzen! Nicht nur „Blumen sollen fröhlich blühen", sondern, so singt Schenkendorf mit Recht weiter:

„Herzen sollen heimlich glühen,
denn der Heiland ist erwacht!"

Volker Maschmeier

Kinderglaube

Lange hat der Mann draußen gestanden und angestrengt den Himmel betrachtet. Er hat versucht, die Sterne zu zählen, in der Hoffnung, die Grenzen des Alls gedanklich zu erfassen. Doch es ist ihm nicht gelungen. Je länger er hinschaute, um so mehr Sterne konnte er entdecken. Welten hinter Welten. Unerforschbar.

Ein kalter Windhauch läßt ihn frösteln. Langsam wendet er sich um und geht zurück ins Haus.

Drinnen sitzt die Frau am Tisch und liest. „Es gibt einen Gott. Es muß ihn einfach geben! Die Schöpfung ist der Beweis dafür", sagt der Mann leise, halb zu sich selbst sprechend. Nach einer kurzen Pause fährt er dann fast traurig fort: „Doch Gott ist weit entfernt von uns. Er lebt im ewigen Licht, unerreichbar für uns Sterbliche."

Die Frau möchte gerne eine Antwort geben. Doch dann fällt ihr nichts ein, was sie entgegnen kann. So schweigt sie.

Er ist so anders als sie. Sie selbst hat eine positive Beziehung zum christlichen Glauben, arbeitet in der Kirchengemeinde mit. Doch diese philosophischen Überlegungen, die ihr Mann ständig anstellt – sie wird dadurch verunsichert. Sollte sie etwa in einem schönen Irrtum leben? Sie kann es sich kaum vorstellen. Der Glaube gibt ihr doch Kraft und Zuversicht!

Aber andererseits fragt sie sich, ob ihr Mann nicht recht hat mit seinen Ansichten. Sind wir Menschen vielleicht doch nur Staubkörner im Weltall, unbedeutend im kosmischen Geschehen?

Ihr ist, als ob ein kalter Luftzug durch den Raum weht. Nein, es darf einfach nicht wahr sein! Sie schiebt die negativen Gedanken weit von sich und geht noch einmal ins Kinderzimmer, um dort das Licht zu löschen. Der kleine Sebastian schaut sich abends noch gerne Bilderbücher an, bevor er einschläft. So wird es manchmal recht spät bei ihm, und man muß ihn daran erinnern, daß er mehr Schlaf braucht als die Erwachsenen.

Nun sitzt der Mann allein im Wohnzimmer, düster vor sich hin brütend. Er ist davon überzeugt, die einzig realistische Weltanschauung zu haben. Daß seine Frau diese Gedanken nicht teilen kann, sieht er als Wirklichkeitsflucht an.

Sie kommt wieder zurück. „Sebastian möchte dir noch gute Nacht sagen."

Langsam geht er ins Kinderzimmer. Nein, den Jungen darf er in solche Sachen nicht hineinziehen. Seine unbeschwerte Kindheit soll ihm nicht genommen werden.

Darum lächelt er seinen Sohn freundlich an und fragt ihn: „Na, Sebastian, möchtest du mir noch etwas sagen?"

Der Kleine nickt eifrig. „Papa, es stimmt doch, daß der liebe Gott vier Englein an mein Bett stellt? Die sollen auf mich aufpassen, wenn ich schlafe."

Erst überlegt der Mann. Welche Antwort soll er geben? Und dann merkt er, wie er seinen Sohn zu beneiden beginnt. Ja, diesen Kinderglauben hat er selbst auch einmal gehabt. Doch irgendwann ist er ihm verlorengegangen. Er beobachtet Sebastians glücklichen Gesichtsausdruck. Und plötzlich begreift er. Natürlich, mit seinem begrenzten Verstand kann er Gott nicht erfassen. Er bleibt damit im Sternenzelt hängen. Weiter kann er nicht schauen und nicht begreifen.

Doch sein kleiner Sohn blickt tiefer. Mit den Augen des Glaubens und des Vertrauens durchdringt er mühelos die Kälte und Finsternis des Weltalls und hat Gemeinschaft mit seinem himmlischen Schöpfer.

Es ist wohl eine der Besonderheiten dieses Lebens, daß Gott sich den Weisen verschließt und sich dafür den Unmündigen öffnet.

Dieses war die Lektion, die der Mann lernen sollte. Und so kann er aus vollem Herzen die Frage seines Kindes beantworten: „Ja, Sebastian, die Engel passen gut auf dich auf. Du bist ein wirklich glücklicher Mensch und mein kleiner Sonnenschein!"

Als ihr Mann wieder aus dem Kinderzimmer kommt, merkt die Frau, daß sich irgend etwas verändert hat. So, als ob es heller und wärmer im Raum geworden ist.

Eine schier unerschöpfliche Quelle

Biblische Themen in den Werken ostpreußischer Dichter, Künstler und Komponisten

VON SILKE OSMAN



Lovis Corinth: Ecce homo, 1925

Knapp 500 Jahre sind vergangen, da in Preußen zum ersten Mal ein gedrucktes Buch erschien; es war die deutsche Version der zunächst in lateinischer Sprache veröffentlichten Lebensbeschreibung der Heiligen Dorothea von Montau, 1492 von dem Goldschmied Jacob Karweysze in Marienburg herausgegeben. Verfasser dieser Lebensbeschreibung war der Domherr Johannes von Marienwerder, zu dem die als Bauerntochter in Montau bei Danzig geborene Dorothea nach dem Tod ihres Mannes gegangen war, um sich von ihm „als Seelenführer betreuen zu lassen". „Die poetisch gestaltete deutsche Lebensbeschreibung zeugt von so feiner Beherrschung der Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Sprache, daß Johann von Marienwerder zu den bedeutenden Sprachgestaltern der deutschen Mystik aus dem ostpreußischen Raum gezählt werden darf", betont Prof. Dr. Helmut Motekat in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (Schild Verlag, München, 1977).

Zum Stichwort „Mystik" ist nun im Stuttgarter Alfred Kröner Verlag ein Wörterbuch erschienen, das die Definition dieses oft falsch gebrauchten Begriffes erleichtern wird (Peter Dinzelbacher Hrsg., Wörterbuch der Mystik, 530 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 38). In seinem Vorwort erläutert Prof. Dr. Peter Dinzelbacher von der Universität Salzburg zunächst einmal den Begriff Mystik in der christlichen Religion und übernimmt die Definition des Franziskaners Bonaventura von Bagnoregio: Mystik ist die auf Erfahrung gegründete Gotteserkenntnis. „Gott wird also nicht nur geglaubt, nicht nur philosophisch erschlossen, sondern seine Existenz wird durch ein, durch viele religiöse Erlebnisse erfahren." Mystik sei in weiterem Sinne die gesamte Frömmigkeitshaltung eines Menschen, die zu diesem Gotteserlebnis hinführen will. „So können wir Mystik vollständiger [...] umschreiben als das Streben des Menschen nach unmittelbarem Kontakt mit Gott vermittels persönlicher Erfahrung schon in diesem Leben sowie seine Empfindungen und Reflexionen auf diesem Weg und endlich die Erfüllung dieses Strebens."

Die Religion steht auch im Mittelpunkt einer weiteren Veröffentlichung des Alfred Kröner Verlages, dem Lexikon der biblischen Personen von Martin Bocian, Ursula Kraut und Iris Lenz (520 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 38). Rund 200 der wichtigsten und namentlich erwähnten Gestalten der Bibel werden hier vorgestellt, ihr Leben kurz geschildert und ihr Fortleben in Judentum, Christentum und Islam aufgezeigt. Fast alle der in diesem Buch erwähnten Gestalten haben auch einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf Künstler, Komponisten und Dichter aller Jahrhunderte ausgeübt. So ist denn besonders interessant zu erfahren, wie diese biblischen Personen in Dichtung, Musik und bildender Kunst bis in die heutige Zeit weiterleben. Von Aaron bis Zippora, von Abischag bis Simson reicht die Reihe der Vorgestellten.

Abischag oder Abisag, einer schönen jungen Frau aus Schunem in Mittelpalästina, die den alten König David pflegen mußte, hat Agnes Miegel eine ihrer ersten Balladen gewidmet: „Ich muß in der Säle Dämmerschein / Meine jungen Tage verbringen, / Ich muß den alten König beim Wein / Wie ein Kind in Schlummer singen..." Diese Verse erschienen zum ersten Mal 1901 im berühmten Göttinger Musenalmanach. Der Herausgeber Börries von Münchhausen erinnert sich: „Als ich im Herbst 1897 einen Stoß handschriftlicher Gedichte Agnes Miegels auf meinem Berliner Studentenschreibtisch liegen hatte, wußte ich: Dies ist eine der ganz großen Dichterinnen unseres Volkes... Der Göttinger Musenalmanach von 1901 erschien uns allen immer der wichtigste der Reihe und er scheint mir als Sammlung wertvoller als ausnahmslos alle Blütenlesen jener und späterer Zeit. Von den 187 Seiten des Buches füllt Agnes Miegel nicht weniger als 54 – man kann fast von einem Buch im Buche sprechen..."

Ein halbes Jahrhundert später erschien dann das Drama eines Dichters und Schriftstellers, der wie Agnes Miegel in Königsberg das Licht der Welt erblickt hatte: Hans-Joachim Haecker, Jahrgang 1910, dem ein Kritiker einmal eine „wirkliche Theaterpranke" bescheinigt hat. In seinem Drama „David vor Saul" geht Haecker vor allem der Frage nach der Legitimation der Macht nach. Gegen Macht und Machtstreben wendet sich auch Ernst Wiechert, der Ostpreuße aus dem Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg. In seinem 1932 erschienenen „Spiel vom deutschen Bettelmann" forderte er unter Hinweis auf Hiob, dem Symbol eines vom Schicksal geschlagenen Menschen, „Verinnerlichung statt Machtrausch und Machtstreben" (Motekat).

„Die Auseinandersetzung Hiobs mit Gott, der schließlich in seiner unvorstellbaren Ferne gläubig angenommen wird", ist das Thema des Dramas „Hiob" von Rolf Lauckner, Königsberger des Jahrgangs 1887. Günther Goebel, vertrauter Freund und Kenner des Laucknerschen Werkes, erinnert sich: „Im vertrauten Kreis liest der Dichter aus ‚Hiob'. Leise schwingt die Stimme durch das Zimmer. Gestalten und Schicksale leuchten in poetischer Kraft auf, bleiben als Erlebnis zurück, das unvergeßlich wird. Wenig später hofft Lauckner, daß er durch den Anschluß an die jüngere Generation wieder entdeckt, wieder aus dem Vergessen herausgeholt wird [...] Die Hoffnung erfüllt sich nicht. Absagen, die nur allzu deutlich erkennen lassen, daß die jüngeren Dramaturgen Lauckner nicht kennen..." Die Uraufführung seines Dramas „Hiob" zu erleben, ist Lauckner nicht mehr vergönnt. Am 27. April 1954 stirbt der Dramatiker und Dichter in Bayreuth; erst am 7. Januar 1956 wird sein Drama in drei Akten in Saarbrücken uraufgeführt. – Mit seiner Komödie „Der Sturz des Apostel Paulus" hatte Lauckner weitaus mehr Erfolg, ja, mit ihr begann seine eigentliche Laufbahn als Dramatiker. Kein Geringerer als Max Reinhardt brachte sie 1919 auf die Bühne des Deutschen Theaters in Berlin.

Zeit seines Lebens hat Rolf Lauckner darunter gelitten, daß die Kritik ihn selten als eigenständigen Menschen, sondern meist nur als „Stiefsohn Sudermanns" gesehen hat. Dieser hatte sich bereits vor der Jahrhundertwende einem biblischen Thema gewidmet. 1894 verfaßte er die Anfangsverse zu dem Drama „Johannes", das dann am 3. Februar 1898 in Stuttgart uraufgeführt wurde. Alan Corkhill, Professor an der Universität Queensland / Australien, erläutert in dem Band „Hermann Sudermann, Werk und Wirkung" (Verlag Königshausen und Neumann, Würzburg, 1980) die Bedeutung des Sudermannschen Dramas „Johannes", das seinerzeit eine außerordentlich lebhafte Diskussion ausgelöst hatte. „Sudermann hat in seinem ‚Johannes' ein historisches Schauspiel geschaffen", so Corkhill, „das zugleich gewisse kulturpolitische Tendenzen seines Zeitalters spiegelt. Es gehört etwa zur realistischen Modernität des Stückes, daß es sich bei der Darstellung theologischer Gedanken eher um unversöhnliche geistige Konzepte handelt als um scharf umrissene religiöse Überzeugungen. Die Widersprüchlichkeit religionsorientierter Ansichten drückt sich wohl am deutlichsten und am einheitlichsten in der Konfrontation und Polarisierung verschiedenartiger Messias-Vorstellungen aus..."

Jesus Christus hat zweifellos die Dichter aller Jahrhunderte immer wieder zu den unterschiedlichsten Werken angeregt. Der Rastenburger Arno Holz sah ihn beispielsweise als „ersten Sozialisten", nachzulesen in seinem „Buch der Zeit" (1886), während der Königsberger Albert Dulk (1819–1884), „der radikalste Vertreter einer ‚Religion ohne Gottperson und Kultus" (Motekat), ihm ein Drama widmete. „Dulks bedeutendstes Drama ‚Jesus, der Christ' (vollendet 1855, erschienen 1865) arbeitet in neun ‚Handlungen' des vom Verfasser ausdrücklich für die Volksbühne nach Art der Passionsspiele bestimmten Stückes den Gegensatz zwischen Jesus und Judas heraus", erläutert Prof. Dr. Helmut Motekat. „Judas will den nationalen Befreiungskrieg der Juden gegen die Römer. Immer wieder spornt er Jesus zur Befreiungstat an. Schließlich will er ihn verraten, um ihn dann mit Hilfe der ihm gleichgesinnten Zeloten zu befreien und ihn so zum Kampf gegen Rom zwingen. Das Mißlingen dieses Vorhabens in der sechsten Handlung bildet den Höhepunkt des tragischen Geschehens..." – In einem weiteren Werk, das Motekat als das geschlossenste Dulks wertet, befaßte sich der Dramatiker mit der Person des Simson (1859).

Auch die Gestalt des Moses ist in der Kunst, der Musik und in der Dichtung immer wieder zum Thema erwählt worden. So hat der Mohrunger Johann Gottfried Herder sich eingehend mit Moses beschäftigt. „Als ‚Älteste Urkunde des Menschengeschlechts'", so Martin Bocian in dem Lexikon der biblischen Personen, „‚in welchem unsere ganze menschliche und religiöse Entwicklung begriffen ist', und zugleich als vornehmstes Zeugnis der hebräischen Poesie, der ‚Poesie eines Landes Gottes und der Väter', unterzog Herder die Mosesbücher einer historisch-poetischen Deutung. Moses erscheint dabei als einer der großen Genien der Menschheitsgeschichte, der sein Leben für den ihm von Gott gestellten Auftrag opfert und als Gesetzgeber und Sammler der ältesten Sagen seines Volkes von grundlegender Bedeutung für Israel und seine Poesie ist (Vom Geist der hebräischen Poesie, 1782/83)." – Texte von Johann Gottfried Herder sind übrigens auch als Vorlage für Kompositionen verwendet worden. So vertonte der Bückeburger J. C. F. Bach seine Dichtung „Die Kindheit Jesu" und schuf ein Kirchen-oratorium zu Herders Text „Die Auferweckung des Lazarus".

Biblische Themen sind in dem Musikleben Ostpreußens immer wieder zu finden. So wurde 1917 in Königsberg das Oratorium „Maria und Martha" von O. Fiebach uraufgeführt. Aus unseren Tagen (1985) hingegen stammt die Oper „Judith", die der Ostpreuße Siegfried Matthus nach einer Tragödie von Friedrich Hebbel schuf.

Auch in der bildenden Kunst ist die biblische Thematik nicht wegzudenken. Einer der führenden Vertreter des ostdeutschen Spätbarock, der Königsberger Michael Willmann, den man auch den „schlesischen Raffael" nannte, schuf eine Reihe von eindrucksvollen Gemälden mit biblischen Motiven. Man denke nur an seine Werke in Leubus und in Grüssau.

Ein besonders reiches Werk mit biblischer Thematik hat uns Lovis Corinth hinterlassen. Der Meister aus Tapiau, dem man auch gern eine innere Verwandtschaft zu dem Barockmaler Willmann nachgesagt hat, soll ein eifriger Bibelleser gewesen sein. Von den 983 Arbeiten, die im Werkverzeichnis seiner Gemälde festgehalten sind, kann man an die 150 zu der Rubrik Historienmalerei zählen. Dazu gehört denn auch die biblische Thematik. „Susanne im Bade", „Susanne und die beiden Alten", „Der verlorene Sohn", „Salomé mit dem Haupt des Johannes", „Der Apostel Paulus" sind nur einige wenige Titel. Immer wieder aber taucht das Thema der Kreuzigung auf, das sich wie ein roter Faden durch sein Lebenswerk zieht. So schuf Corinth schon 1883 das Gemälde „Schächer am Kreuz", und 1925, in seinem Todesjahr, den „Ecce homo". Auch in seinem graphischen Werk ist dieses Motiv immer wieder zu finden. Seine letzte Radierung schuf er Ostern 1925, bevor er am 15. Juni nach Holland reiste; dort starb er dann nahezu einen Monat später. Diese Radierung trug den Titel: „Die Auferstehung Christi". „Corinth", so Gerhard Gerckens erläuternd zu den religiösen Themen im Werk des Ostpreußen, „hat sich und sein ganz persönliches Gefühl in diese Bilder eingebracht und gleichzeitig ein Zeitgefühl, das in dieser Schärfe nur das 20. Jahrhundert durchlitten hat. Gestaltet aber konnte es nur werden am Beispiel der Bibelthemen, weil deren menschliche Dimension von sich aus schon so groß war, daß der Maler sie mit seiner Sicht aufladen und dennoch das Allgemeingültige wahren konnte..."

Immer wieder und in jeder Epoche hat die Bibel als unerschöpfliche Quelle künstlerischer Gestaltung gewirkt. Möge sie aber auch in unseren Tagen als Quelle tiefster Besinnung dienen. So hat denn Goethe bereits erkannt: „Deshalb ist die Bibel ein ewig wirksames Buch, weil solange die Welt steht, niemand auftreten und sagen wird: Ich begreife es im ganzen und verstehe es im einzelnen. Wir aber sagen bescheiden: Im ganzen ist es ehrwürdig und im einzelnen anwendbar."

Lovis Corinth hinterließ der Nachwelt ein besonders reiches Werk mit biblischer Thematik

Wir erheben öffentlich Protest!

Um der geschichtlichen Wahrheit Willen erhebt die Bessel-Schulgemeinschaft Königsberg Pr. Einspruch gegen die geplante völkerrechtswidrige Aneignung ihrer in siebenhundert Jahren kultivierten Heimat.

Wer gemäß der Vertriebenencharta der Rache und Vergeltung abschwört, dessen Glaube an Moral und Völkerrecht wird zerstört, wenn er eben dieses Schicksal stellvertretend für das ganze Volk erdulden muß. Ein friedliches Nebeneinander der Völker setzt voraus, daß jene Siegerwillkür endet, die dem Unterlegenen nur verminderte Rechte zubilligt.

Es verringert nicht die Bedeutung unseres Protestes, wenn er nur noch von einer dezimierten kleinen Gruppe der Überlebenden ausgesprochen werden kann. Wir schließen nicht nur jene ein, die fern der Heimat starben, sondern besonders auch die Gefallenen, die bei aufopfernder Verteidigung Deutschlands oder bei der Vertreibung den Tod fanden.

Wir sind uns bewußt, daß der Einspruch einer so winzigen Minderheit vergleichsweise wirkungslos bleiben wird. Wir halten ihn dennoch für erforderlich, weil die zuständigen ostpreußischen Vertreter ihrer Pflicht als zuständige Rechtswahrer nicht in entsprechender Weise nachkommen.

Wo die regierungs- und parteipolitische Zielsetzung seit langer Zeit nicht mehr identisch mit den ostdeutschen Belangen ist, bewirkt die parteipolitisch verquickte Amtsbesetzung eine Lähmung, wo ein entschiedenes Eintreten in der letzten Phase ostpreußischer Geschichte erforderlich wäre. In Ermangelung jeder anderen Möglichkeit verbleibt uns auch hier nur der eindringliche Protest.

Prof. Benno Rappöhn, Wetzlar Vorsitzender



40 Jahre Ostpreußenblatt (von links nach rechts): Stellvertretender Sprecher Harry Poley, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, Chefredakteur Hugo Wellems, Dr. Alfred Dregger MdB und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, während des Festaktes am 25. März in Hamburg Foto Bernd Höhne

Ansprüche bestehen fort

Sehr geehrter Herr Genscher! Wir als Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten verwahren uns dagegen, daß von deutschen oder ausländischen Politikern irgendwelche vertraglichen Abmachungen getroffen werden, für die sie keine rechtlichen und moralischen Befugnisse haben. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, international anerkannt, ist auch für uns Deutsche gültig, die während und nach dem Kriege mit roher Gewalt und Duldung der Siegermächte aus ihren Heimatgebieten vertrieben wurden. Unsere Ansprüche auf diese Gebiete, in denen wir physisch zur Zeit nicht anwesend sein können, bestehen weiter fort und stützen sich auf internationales Recht und ethische und moralische Rechtsbegriffe, die keine Rechtsbeugungen erlauben und die auch aus faktischen Erwägungen und politischem Opportunismus nicht nach Belieben zeitbedingten Veränderungen unterworfen werden können.

Fritz Lepenis, Punta del Este, Uruguay

Ein überragender Rang

Ich darf Ihnen zum 40jährigen Bestehen des Ostpreußenblatts auch persönlich gratulieren, denn durch Sie, sehr geehrter Herr Wellems, hat das Ostpreußenblatt den überragenden heimatpolitischen Rang erhalten, den es jetzt besitzt.

Ich selber war seit 1969 zehn Jahre Kreisvertreter des Kreises Osterode und habe auf den Jahreshauptversammlungen unserer Landsmannschaft mit besonderem Interesse Ihr Referat über das Ostpreußenblatt verfolgt.

Möge das Ostpreußenblatt sich auch weiterhin unter Ihrer unermüdlichen Leitung für unsere heimatpolitischen Auffassungen und Aufgaben erfolgreich einsetzen können.

Hans Strüver, Helmstedt

Lobenswerte Ausnahme

Zum 40. Jubiläum des Ostpreußenblattes möchte ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch aussprechen. Gleichzeitig möchte ich mich für die kostenlose Zusendung Ihres Blattes bedanken. Es ist im Blätterwald der Verzichtler eine lobenswerte Ausnahme, die uns hier in Mitteldeutschland Einblicke in die Geschichte gibt, die uns lange Zeit unbekannt und unzugänglich waren.

Die Entdeckung tausender deutscher Leichen, im mecklenburgischen Fünfeichen, beweist wieder einmal die Notwendigkeit der Aufarbeitung der deutschen Geschichte. Und eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze hieße ja, ein kommunistisches Verbrechen, die Ausdehnung der Sowjetunion nach Westen und die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat, zu Recht zu erklären.

Es wird Zeit, daß die Deutschen erkennen, was mit ihnen gespielt wird. Und Ihre Zeitung trägt einen großen Teil dazu bei.

Robert Thoms, Oranienburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese nur oft auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt

Die neueste Masche unserer Politiker

Während Genscher, Vogel, Frau Süßmuth, Graf Lambsdorff, Lafontaine, Rommel, Momper, Albrecht und andere ohne Rücksicht auf Wählerstimmen die Abtretung unserer deutschen Ostgebiete (Schlesien, Pommern, Ost-Brandenburg, Westpreußen, Danzig und Ostpreußen) fordern, muß Bundeskanzler Kohl offenbar Rücksicht nach drei Seiten nehmen: Einerseits hat er den Polen längst versprochen, daß er sich für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutscher Ostgrenze einsetzt, da angeblich das deutsche Volk den in unseren Ostgebieten derzeit lebenden Polen keine „Vertreibung" zumutet. Andererseits hat er Angst, mit seiner Verzichtpolitik westdeutsche Wähler zu verlieren. Und natürlich bekommt er massiven Druck von unseren westlichen „Freunden". Der französische Außenminister Dumas hat in Berlin ja deutlich genug gesagt, wer Herr im deutschen Hause ist, auch, daß er keine weitere Verzögerung dulden würde. Also geht der Herr Bundeskanzler eben den Weg des geringsten Widerstandes, und den findet er (oder glaubt ihn zu finden) beim deutschen Volk. Es geht also nur noch darum, wie man diesen miesen Verzicht als nationale Tat verkaufen kann. Und siehe da: Man kann!

Da wurde schon vor Jahren – und gegen bares deutsches Steuergeld – der unwiderrufliche Verzicht Polens auf Reparationen für „den deutschen Überfall auf Polen 1939" vertraglich besiegelt. Aber jetzt kann man ja so tun, als sei diese politische Verpflichtung nicht so ganz sicher. Also setzt Kohl sich mutig für die endgültige Streichung der „deutschen Reparationsschuld an Polen" ein. Dafür kann man doch wohl die deutschen Ostgebiete „den Polen lassen".

In diesem Ansatz – und das ist schon ein Kunststück – sind gleich fünf glatte Lügen zusammengefaßt, die tausendjähriges deutsches Volkserbe einem fremden Volke so zuzuschanzen versucht, daß das deutsche Volk diesen Rechtsbruch nicht – oder fast nicht – bemerkt, ja deren sich Kohl noch als stolzer Leistung brüsten kann:

Erstens hat Deutschland keine Reparationsschulden an Polen. Zweitens hat Polen in einem geltenden Staatsvertrag auf Reparationen verzichtet. Drittens gehören unsere Ostgebiete uns und nicht den Polen. Viertens wäre es immerhin noch billiger, Reparationen zu zahlen, als ganz und gar unbezahlbares uraltes deutsches Kulturland endgültig fortzugeben. Fünftens leben in unseren Ostgebieten immer noch Millionen Deutsche, geknechtet, rechtlos und geschunden.

Es ist schon abenteuerlich, wie dieses unser Land regiert wird! Da hat ein Regierungschef die Stirn, Millionen Deutsche einfach aus dem deutschen Staatsvolk zu verstoßen, und das Deutsche Volk läßt sich diese gigantische Niedertracht noch ohne Murren gefallen. Und dieser Staat soll dann der freieste sein, den es je auf deutschem Boden gegeben habe.

Die Rechtslage: Schlesien, Pommern oder Ostpreußen können nach Artikel 23 Grundgesetz jederzeit „dem Bund", also dem deutschen Teilstaat Bundesrepublik Deutschland, beitreten. Die Bundesrepublik Deutschland muß grundgesetzmäßig den ostdeutschen Ländern den Beitritt ebenso offen halten wie Mecklenburg, Sachsen oder Thüringen. Die Bundesregierung darf diesen Beitragswunsch nicht ablehnen. Sie muß vertragsmäßig im Gegenteil alles tun, um alle deutschen Länder, das ganze Deutsche Volk in seinen völkerrechtlichen Grenzen wieder zu vereinigen.

Ernst Otto Cohrs, Rotenburg

Erfreuliche Entwicklung

Seit mehreren Jahren habe ich „Das Ostpreußenblatt" erhalten, wofür ich Ihnen sehr verbunden bin. Ich betrachte die Zeitung als eine der besten deutschen Publikationen, deren Inhalt für mich sehr oft ausschlaggebend war, um meine Darbietungen und Ausführungen bei vielen politischen Zusammenkünften und Konferenzen zu dokumentieren.

Als Präsident des Rumänischen Nationalkongresses (R.A.N.C.) habe ich seit Jahren freundschaftliche und allerseits vorteilhafte Beziehungen zum Deutschen Nationalkongreß und anderen osteuropäischen Organisationen aufrechterhalten. Es ist äußerst erfreulich, daß die Wiedervereinigung Deutschlands endlich ermöglicht wird.

Dr. Alexander E. Ronnett, Illinois, USA

Rechtsbruch auf der ganzen Linie

Die quantitative Mehrheit unserer Parlamentarier, einschließlich der Bundestagspräsidentin Frau Dr. Süßmuth, schürt jetzt im Chor mit Frau Thatcher, Herrn Mitterrand, Herrn Dumas und Herrn Bush – schon wieder – das politische Feuer, ermutigt das übersteigerte Nationalgefühl der Polen, das schon mehrmals in der Geschichte eine verheerende Rolle gespielt hat.

Wen wundert es dann, wenn das Fühlen, Denken und Handeln der Polen in der folgenden Maxime kumuliert: „Nimmst Du, Rußland, mir meine Ostgebiete, so nehme ich, Polen, Dir, Deutschland, Deine Ostgebiete!"

Ist das die Gerechtigkeit und Freiheit, die den Frieden begründen und sichern soll? Im Gegenteil, das ist Faustrecht, das ist Rückfall in die Steinzeit!

Ist das unsere hochgepriesene Rechtsstaatlichkeit, ist das das vielzitierte Völkerrecht, wenn unsere auf das Grundgesetz vereidigten Parlamentarier im Chor mit den Siegermächten, die seinerzeit das Grundgesetz abgesegnet haben, mit massiver Nötigung auf unsere Regierung einwirken, das Grundgesetz und den Richterspruch des Bundesgerichtshofes zu brechen, und die Demarkationslinie Oder-Neiße sofort und ohne wenn und aber als endgültige Grenze anzuerkennen? Nein, das ist Rechtsbruch auf der ganzen Linie!

Findet sich denn in unserem Lande und in der Welt keine Institution, die schärfstens dagegen protestiert, – niemand, der diesem unwürdigen Treiben ein Ende setzt, der diesen wildentschlossenen Verfechtern des Rechtsbruchs notfalls den Prozeß macht?

Die politische Szene in diesem Lande droht der vom Oktober 1989 in der DDR in übertragenem Sinne ähnlich zu werden. Werden nicht gerade die Besten in die äußerste Rechte des politischen Spektrums getrieben? Wer hat dieses Dilemma heraufbeschworen? Unsere Volksvertreter, die geschworen haben, Schaden von der Bundesrepublik abzuwenden.

Ich habe kein Vertrauen mehr zu unseren Volksvertretern, zu Parteien, Kirchen, Medien, und ich fürchte, es gibt derer noch sehr viele.

Karl Rydzewski, Düsseldorf

Schöpferische Tiefe

Betr.: Folge 8/90, Seite 2, „Ist der Nationalismus ein Untier" von Werner Mühlbradt

Zu dem Artikel ein Zitat aus einen Zitatenlexikon: „Die Intellektuellen von heute versuchen, den Nationalismus als Sünde gegen die Menschheit zu brandmarken. Sie versuchen uns glauben zu machen, daß dem Wort Nationalismus eine Infamie anhängt. Aber sie verkennen, daß der Geist des Nationalismus aus der schöpferischen Tiefe der menschlichen Seele stammt. Daß er aufsteigt von dort als das gewaltige Verlangen der Menschen, frei zu sein – frei von fremder Herrschaft – und sich nach eigener Art selber zu regieren."

Anton Fehlau, Kaltental

Alle sollen abstimmen

Betr.: Folge 11/90, Seite 2, „Die Wendehälse jetzt als Verzichtler", von Dr. Herbert Czaja

Diesen Zeilen des Herrn Czaja ist von meiner Seite nichts hinzuzufügen. Jedoch frage ich mich, was bringen diese Artikel im Ostpreußenblatt? Die großen Tageszeitungen müßten sie veröffentlichen. Aber damit sieht es doch sehr schlecht aus. Denn unsere ganze Medienlandschaft vertritt doch fast nur noch die Interessen Polens!

Daher plädiere ich für ein Bundestreffen der Vertriebenen, um gegen dieses Superversailles anzukämpfen. Herr Genscher und seine außenpolitischen Gesinnungsgenossen verlangen doch fast täglich den Verzicht auf unsere Heimat. Wie lautet doch Artikel 56 GG? Haben wir 1987 Herrn Genscher und „Genossen" gewählt, damit sie auf 114 740 qkm deutschen Landes verzichten? Dieses Thema stand damals nicht zur Wahldiskussion. Es ist aber so schwerwiegend, daß nicht die Abgeordneten, sondern das ganze Deutsche Volk über den Verbleib dieser Gebiete abzustimmen hat!

Georg Klein, Bad Hönningen

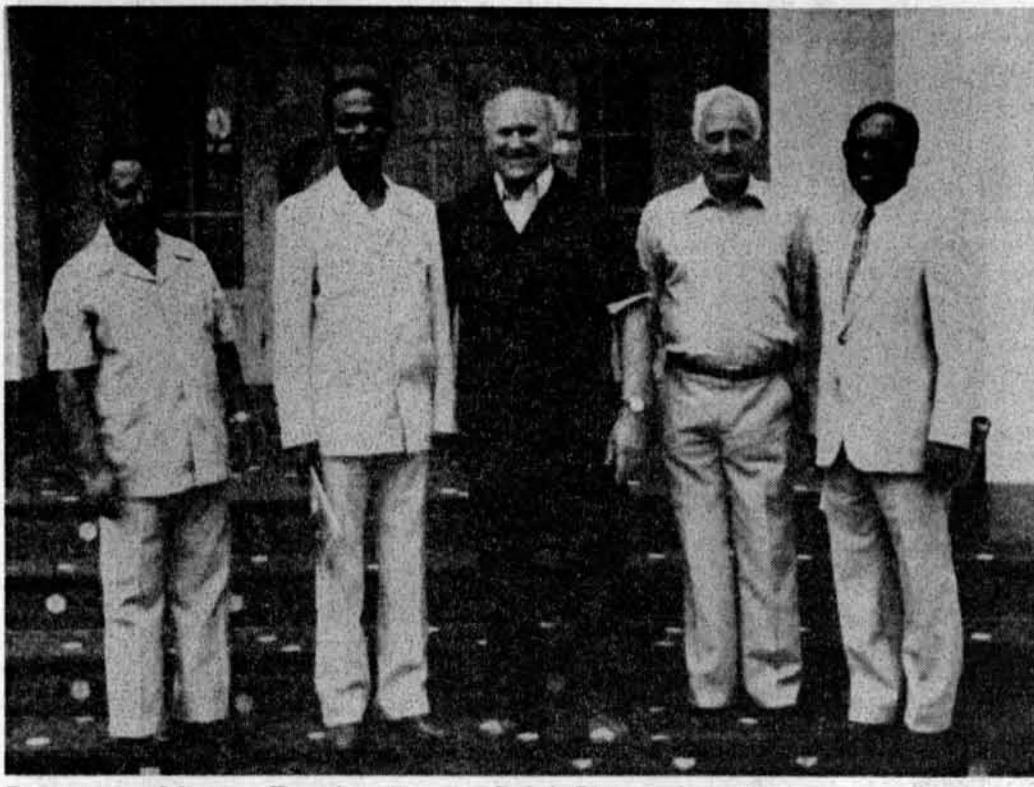
An der Entwicklung des Staates mitgewirkt

Sohn eines westpreußischen Kaufmanns war Staatspräsident der Republik Togo – Ostpreußische Initiativen

Beziehungen zwischen den in Bayern lebenden Ost- und Westpreußen und der ehemaligen deutschen „Musterkolonie" Togo an der Westküste Afrikas bestehen bereits seit mehreren Jahren. Sie haben ihren Ursprung in der engen Verbindung sowohl mit dem Schirmherrn der Ost- und Westpreußenstiftung, dem damaligen Bayerischen Staatsminister Dr. Fritz Pirkl, heute MdEP (der gleichzeitig Präsident der in Togo sehr aktiven Hanns-Seidel-Stiftung und seit einem Jahr 1. Vorsitzender der Bayerisch-Togoischen Gesellschaft ist), als auch mit dem Kuratoriumsmitglied der Ost- und Westpreußenstiftung, Oberst a. D. Sepp Prentl, der vor 11 Jahren als damaliger bayerischer Landtagsabgeordneter die Schirmherrschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen erwirkte und gleichzeitig langjähriger Geschäftsführer der 1977 gegründeten Bayerisch-Togoischen Gesellschaft war.

Mit der Geschichte Togos und den gegenwärtigen Problemen der heutigen, seit 1960 bestehenden autonomen Republik Togo wurden die Ost- und Westpreußen in Bayern näher konfrontiert, als im Gründungs-Jubiläumsjahr Togos 1984 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München eine große Togo-Ausstellung gezeigt wurde, an deren Aufbau und Durchführung Mitglieder der Stiftung und der Landsmannschaft maßgeblich beteiligt waren. Bei zwei Studienreisen 1986 und 1988 nach Togo, die die Ost- und Westpreußenstiftung mit Landsleuten durchführte, konnten auch „vor Ort" gute Kontakte zu den Togoern geschlossen werden. Hierbei wurde an alte landsmannschaftliche Traditionen angeknüpft; denn seit Beginn der deutschen Schutzherrschaft in Togo 1884 haben viele Ost- und Westpreußen in bedeutendem Maße an der Entwicklung Togos mitgewirkt.

Als Beispiele hierfür seien genannt: Der erste Polizeimeister in der Kolonialverwaltung Togos, Julius v. Piotrowski aus Ostpreußen, der als „Master soso" geradezu legendär wurde, und der aus Westpreußen stammende Kaufmann Harry Grunitzky, Hauptagent der bekannten Überseefirma Bödecker & Meyer und Mitglied des Gouvernementsrates, der mit einer einheimischen Frau verheiratet war und später als „einer der verdienstvollsten Kulturpioniere" bezeichnet wurde.



Begegnung: Minister Tevi (zweiter von links), Vorstandsmitglied der Bayerisch-Togoischen Gesellschaft, nach einem Gespräch mit Vertretern der Bayerisch-Togoischen Gesellschaft in Lomé. Links sein juristischer Berater Dogbe, rechts Botschafter Agbenour Foto Doro Radke

Sein Sohn, Nicolas Grunitzky, war von 1963 bis 1967 Staatspräsident der neuen Republik Togo; einer seiner Enkel wurde Minister und später Botschafter Togos der UNO in Washington; weitere Enkel sind bis heute als prominente Wissenschaftler – Enkel Eric Harry Grunitzky ist Professor der Neurologie der Universität in Lome – ebenso wie als führende Wirtschaftsmanager und in staatlichen Verwaltungsbehörden tätig und genießen ein überragendes Ansehen. Leider konnten bisher weder für v. Piotrowski noch für Grunitzky familiengeschichtliche Quellen ihrer ost- und westpreußischen Herkunft erschlossen werden.

Bei einer Zusammenkunft der Reisegruppen-Teilnehmer 1986 mit Angehörigen der Familie Grunitzky, die in geradezu heimatlich-herzlicher Atmosphäre stattfand, kam zum Ausdruck, wie sehr auch die Togoer Nachkommen Harry Grunitzkys daran interessiert sind, die genaue Herkunft ihres Groß- und Urgroßvaters ausfindig zu machen.

Daß aber auch Landsleute der jüngeren Generation heute in Togo verdienstvoll wirken, erfuhr die zweite Studienreisegruppe, als sie im März 1988 bei ihrer Expedition in den äußersten Norden Togos in Bassar auf eine vorbildlich eingerichtete Anstalt der Steyler Mission stieß, die von einem Ostpreußen, Pater Marian Schwark, geleitet wird. Marian Schwark wurde in der Nähe von Rastenburg geboren, erlebte einen Teil seiner Schul- und Ausbildungszeit noch in seiner Heimat unter polnischer Verwaltung, ging dann jedoch frühzeitig als Steyler Missionar nach Afrika und baute schließlich in Bassar ein musterhaftes Religions- und Ausbildungszentrum auf.

Jedes Jahr zu Weihnachten gibt Pater Schwark einen Rundbrief an alle „Missionsfreunde" in deutscher Sprache heraus, dessen Inhalt bezeichnend ist für sein Werk. So schreibt er im „Adventsbrief 1989" u. a. „zum ‚sichtbaren' Teil" seiner Arbeit: „Die 1988 angekündigte Renovierung der Pfarrkirche von Bassar ist beendet, trotz mancher Widrigkeiten. Auch das Kathechistenzentrum ist fertig. Hier können jetzt 20 Kathechisten für ihre Tätigkeit ausgebildet werden und auch übernachten, denn die Wege zu ihren Dörfern sind weder zu Fuß noch per Fahrrad an einem Tag zu bewältigen. Die alte Schule wurde zu Mehrzweckräumen umgebaut, und auch vier Kapellen in weit entfernten Dörfern wurden fertiggestellt.

Der Erfolg dieser Arbeit ist auch ihrer Unterstützung zu verdanken: Gott möge ihnen wiedergeben, was sie gegeben haben!"

Die Schlußworte dieses Briefs sollten auch für die Ostpreußen hier in der Bundesrepublik Deutschland Ansporn sein, die entsagungsvolle Arbeit unseres Landsmanns Marian Schwark zu unterstützen. (Seine Anschrift: Mission Catholique, B. P. 1, Bassar, Togo).

Bei den ersten beiden Studienreisen von Ost- und Westpreußen in Bayern nach Togo wurden noch eine Reihe weiterer Beziehungen geknüpft, die es lohnenswert erscheinen lassen, diese Kontakte aufrechtzuerhalten und auszubauen, etwa – wenn auch in viel kleinerem Maße – wie sie die Landesgruppe Berlin der LO bereits seit Jahren in Südwestafrika mit großem Erfolg pflegt. Hilfreich hierfür erscheinen z. B. neue Konstellationen in der Vorstandschaft der Bayerisch-Togoischen Gesellschaft. Nach dem Tod ihres Präsidenten Franz Josef Strauß wurde ein neuer Vorstand gewählt: Zum Ehrenpräsidenten und Schirmherrn der Bayerische Ministerpräsident Dr. Max Streibl, zum 1. Vorsitzenden Staatsminister a. D. Dr. Fritz Pirkl MdEP, zu dessen Stellvertretern Gerold Tandler, derzeit Bayerischer Staatsminister der Finanzen, und Andreas März; zum Finanzbeauftragten der Gesellschaft Franz Neubauer, Bayerischer Staatsminister a. D., derzeit Präsident des Bayerischen Sparkassenverbandes und Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und als Vorsitzender des Beirats der Gesellschaft Dr. Dr. Franz Hochreiter, derzeit Honorarkonsul der Republik Togo in Bayern.

Außerdem wurden berufen: Zum Generalsekretär Dr. Heinz Radke, derzeit 1. Vorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung und Kulturreferent der Landesgruppe Bayern der LO, sowie – u. a. – zur Referentin für Öffentlichkeitsarbeit Dr. Doro Radke, derzeit Schriftführerin der LO-Landesgruppe Bayern und zugleich der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern.

D. R.

Im Herbst in den sonnigen Süden

Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Landsleuten in Südafrika

Über die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen werden für Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet und hoffentlich nun auch aus Mitteldeutschland zwei neu konzipierte Rundreisen durch das schöne südliche Afrika durchgeführt.

I. Große Südwest- und Südafrika-Rundreise vom 15. September bis zum 7. Oktober 1990. Höhepunkte sind u. a. Windhuk, Waterberg Plateau Park, Etosha National Park, Khorixas, Swakopmund, Kreuzkap, Namib-Wüstenpark, Johannesburg, Pretoria, Gold Reef City, Sun City, Durban, Gartenroute, Oudtshoorn, Cango Caves, Kapstadt, Kap der Guten Hoffnung, Groot Constantia, Stellenbosch.

II. Große Rundreise durch Südwestafrika vom 20. Oktober bis zum 8. November 1990. Im touristischen Programminhalt sind alle Anziehungspunkte und interessanten Besuchsziele Südwestafrikas abgedeckt; im Norden des Landes der Etosha National Park, Hoba, Tsumeb, Waterberg und in der Mitte und im Süden des Landes der Fischfluß-Canyon, der Hardap-Staudamm, Lüderitz, Sossuvlei, Swakopmund, Walvis Bay und Windhuk.

Bei beiden Reisen sind Begegnungen mit den dortigen Ostpreußengruppen vorgesehen.

Die über die LO-Landesgruppe Berlin durchgeführten Reisen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Zielsetzungen sind das Anbieten einer Gemeinschaftsaktivität für Landsleute aus West- und Mitteldeutschland und die Unterstützung der zahlreichen Ostpreußengruppen im Ausland.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, die seit zwei Jahrzehnten die Patenschaft mit den Ost- und Westpreußen-Gruppen in Australien pflegt.

Die LO-Landesgruppe Bayern hat sich inzwischen bereit erklärt, die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Südafrika, die seit über 14 Jahren besteht und eine rege heimatkulturelle Aktivität entwickelt, partnerschaftlich im Rahmen der organisatorischen Struktur des Landesverbands Bayern zu kooptieren, mit ihr einen ständigen Kontakt zu pflegen und sie in ihrer kulturellen Arbeit weitgehend zu unterstützen.

Im Rahmen einer Studienreise nach Süd- und Südwestafrika übergaben die Landesvorstandsmitglieder Dr. Doro Radke und Dr. Heinz Radke eine eigens für die dortigen Landsleute gestaltete Zweitausführung der von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern erstellten Ausstellung „Was blieb – Ost- und Westpreußen heute – Fotodokumentation mit historischen Begleittexten" nebst dazugehörigem Informationsmaterial.

Diese Ausstellung wurde erstmals im März 1990 in Swakopmund/Südwestafrika gezeigt; anschließend wird sie in Windhuk, danach voraussichtlich im Mai in Johannesburg und später noch in weiteren Orten präsentiert werden.

L. B.

Ahnenforschung fern der Heimat

Anregendes Thema bei einer Gruppenzusammenkunft in Australien

Anfang März fand das alljährliche Picknick der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading statt, zu dem sich bei wunderbarem Spätsommerwetter über 80 Besucher unter den schattenspendenden Bäumen im Jellspark zusammengefunden hatten. Während Harry Spieß die Anwesenden begrüßte, waren die Verkäufer schon eifrig am Werk, ihre Lose für die üblichen fünf Preise an den Mann bzw. die Frau zu bringen.

Die Erwachsenen bemühten sich beim Nägelschlagen, Entfernungsmessen usw. ihr Können zu beweisen. Wer versuchte, sich zu „drücken", entging den wachsamen Augen von Edeltraud Becker nicht und mußte mitmachen. Wiederum waren es nun die Enkel, die freudig an den traditionellen Kinderwettkämpfen teilnahmen.

Plachandert wurde immer wieder unermüdlich. Dieses Mal gab es ein ungewöhnliches und daher für viele sehr interessantes Thema. Die Königsbergerin Sigrid Kubitz, vielen Lesern durch ihre Illustrationen zu Hildegard Rauschenbachs Buch: „Zu Hause in Pillkallen" bekannt, stellte das in drei Jahren harter Arbeit entstandene Ergebnis ihrer Ahnenforschung vor. Drei verschiedene Tafeln in einer gedruckten Auflage von je 120 Exemplaren mit Namensverzeichnis beschreiben 400 Vorfahren und Nachkommen der Tuttas-, Albanus- und Lankau-Familien mit Daten, Fotos und kurzen Lebensläufen. Viele Hinweise und Quellen verdankt Sigrid Kubitz dem Ostpreußenblatt, u. a. Ruth Geedes „Die Ostpreußische Familie" oder „Suche nach den Wurzeln" von Detlef Kühn.

Zu dem geplanten großen Familientreffen am 23. Juni im Raum Dortmund fliegt sie mit ihrem in Australien geborenen Sohn und plant, anschließend die ostpreußische Heimat zu besuchen. Mit Hilfe von Marcus hofft sie, die noch nicht ganz beendete Familienchronik in einwandfreies Englisch übersetzen zu können.

Diese interessanten Ausführungen haben einige Mitglieder angeregt, sich ebenfalls mit ihrer eigenen Ahnenforschung zu beschäftigen. In Anbetracht der großen umwälzenden Ereignisse in Deutschland scheint es ein guter Gedanke zu sein, sich noch viel intensiver mit seiner Familiengeschichte und der Heimat Ostpreußen zu befassen.

Zufrieden mit einem großartigen Tag trennten sich die Teilnehmer des Treffens am Nachmittag. Nur eine kleine unentwegte Gruppe ließ das Zusammensein mit Liedern zu Akkordeonbegleitung ausklingen.

Inge Ude

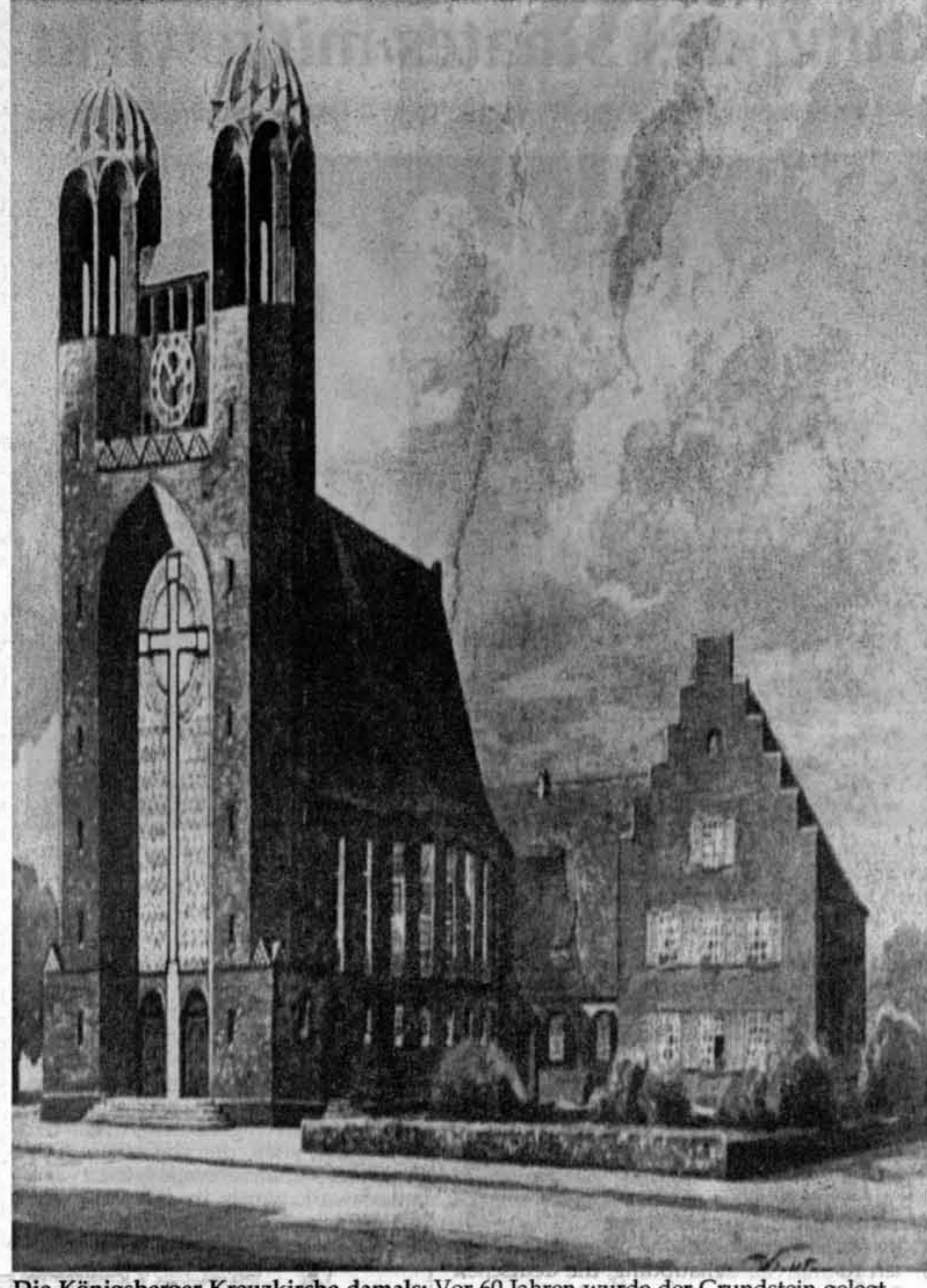


Letzte Vorbereitungen: Vorsitzender Harry Spieß Foto Inge Ude

Das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft

Die Kreuzkirche in Königsberg

VON PAUL HEINRICH



Die Königsberger Kreuzkirche damals: Vor 60 Jahren wurde der Grundstein gelegt

Nach ersten Plänen (1914) war das Pfarrkirchenbauwerk 1930 bis 1933 errichtet und am 7. Mai 1933 eingeweiht worden. Die Kirchengemeinde hatte sich im Jahre 1925 von der Altstädtischen Kirche (1845) gelöst. Inflation und Wirtschaftskrise waren die stillen Begleiter des Gemeindekirchenrats (Vorsitzender Pfarrer Johannes Wien, Gemeindebüro in der Altstädtischen Holzwiesenstraße 6 I) und der Kirchenbauleitung (Architekt Ernst Milautzki).

Die Baugruppe (geplant waren die Pfarrkirche, das Pfarrhaus, das Gemeindehaus) der Kreuzkirche zu Königsberg/Pr hob sich mit ihren roten Ziegeldächern, den grün patinierten Doppelturmkuppeln (sie hatten farblichen Bezug zur nahe gelegenen Neuen Synagoge – 1894 bis 1896) und dem leuchtenden Kreuz in der Portalnische wie eine Architekturoase aus der grauen Einförmigkeit des Mietwohnungshäusermeers heraus. Jahr um Jahr bildete sie das charakteristische Wahrzeichen der sich südöstlich ausbreitenden weiten morastigen Pregel-Bruchlandschaft.

Im Urstromtal des Pregels

Der Berliner Geheime Oberbaurat Arthur Kickton (1861 bis 1944) hatte diesen modernen elektrizistische Stilanklänge meidenden Kirchenbau den klimatischen Erfordernissen angepaßt, die Formgebung auf die materialgerechte Anwendung des norddeutschen Backsteins bestimmt. Die Raumgestaltung war durch die örtlichen Verhältnisse sowie die akustischen und kultischen Forderungen bedingt.

Städtebaulich hatte sich ein eigenartiger Dreiklang im Turmbild des Königsberger Stadtbilds ergeben: Die gedrungene laternenbekrönte Kuppel der römisch-katholischen Propsteikirche (1777) an der Katholischen Kirchenstraße, der benachbarte schlanke Rokokohelm der evangelischen Sackheimer Kirche (1771) und die zierlich gefaltete Doppelkuppel der evangelischen Kreuzkirche (1933) auf der Lomse an der öffentlichen Straße Plantage.

Der Baugrund im Urstromtal des Pregels ist ungünstig beschaffen. Erst in einer Tiefe von 15 bis 16 Metern ist tragfähiger Boden anzutreffen. Deshalb war eine kostspielige Pfahlrostfundierung wie beim Dom auf dem benachbarten Kneiphof notwendig.

Bei der Entwurfsgestaltung mußte von vorneherein bedacht werden, einen möglichst stabilen Baukörper zu schaffen und seine Last auf eine größere Fläche ohne Säulenbesatz und ohne Gewölbebau zu verteilen. Daraus ergab sich fast zwangsläufig die Anordnung bogenförmiger wie Strebepfeiler wirkender Erweiterungen der Seitenschiffe und eine mehr zentrale Form des Kirchenhauses. Gleiche statische Erwägungen führten zur Anordnung einer die ganze Kirchenschiffsbreite einnehmenden breitgelagerten Frontturmanlage.

Die offene Galerie im Westturmwerk bot festlichen Posaunenchören ausreichend Platz. Die spitzbogig überwölbte Blendnische gliederte die Turmanlage eindrucksvoll. Der durch das Verblendmaterial aus verschiedenfarbigem Cadiner Klinker bedingte würdige Charakter des Bauwerks wurde noch vertieft durch ein aus reichem Ornamentgrund sich abhebendes dekoratives Kreuz aus Cadiner Majolika, dessen Strahlenkranz von der bekannten Umschrift umrahmt wird. Zusammen mit der den Portalpfeiler krönenden Pelikangruppe (Rochlitzer Porphyr) als Sinnbild christlicher Opferwilligkeit bildete es das weitleuchtende Wahrzeichen der Kreuzkirche.

Die Kirchenschiffsfenster mit ihren bleigeteilten Friesen aus gelb getöntem Antikglas verbreiten allerdings heute kein warmes Licht mehr; schon längst mauerten sowjetische Werktätige die dunklen Fensterhöhlen mit Bauziegeln zu. Mehrgeschossige Wohnhausneubauten aus dem letzten Jahrzehnt versperren wieder das Blickfeld zur Königsberger Domruine mit Kantgrabmal (Stoa Cantiana).

Das Bronzegeläut war entsprechend seiner Gewichtung auf zwei Eckbekrönungen im Westwerk der Kreuzkirche verteilt. Es hatte drei Glocken, die am 22. November 1930 von Franz Schilling Söhne, Apolda (Thüringen), gegossen worden waren. Das Geläut hatte die Schlagtöne e` – g` – a` mit den Gewichten 927 – 535 – 363 kg. Die Glockendurchmesser schätzt man auf 115 – 97 – 86 cm. Die große Glocke hing im Nordturm, die mittlere und die kleine Glocke im Südturm.

Der Turmuhren-Schlaghammer, der das halbstündliche Schlagwerk auslöste, war bis zum Frühjahr 1942 an der mittleren, danach von dem Küster Albrecht Kögel an der kleinen Glocke montiert worden. Das Glockenschicksal war nicht anders als in vielen christlichen Kirchen zu dieser Zeit auch. Denkmalungeschützte Kirchenglocken ordnete die Reichsstelle für Metalle der Glocken-Kategorie „A" zu. Das bedeutete damals die sofortige Verhüttung für Rüstungszwecke in Hamburg (große und mittlere Glocke).

Beide Glocken hatten kurz vor dem Kronenansatz einen breiten Ornamentikstreifen (Rankengebilde mit Blüten und Blättern); auf der Glockenmantelmitte zierte die große Glocke ein Lamm-Motiv, die mittlere eine Taube mit einer Schale im Schnabel. Die kleinste Glocke blieb an ihrem ursprünglichen Standort und „überlebte" zunächst die Wirren der Zeit, wurde danach jedoch in bewährter Weise ohne staatsvertragliche Vereinbarung als Reparationsleistung von der alliierten Besatzungsmacht weggeschafft. Möglicherweise vorhanden gewesene Glockenumschriften des Geläuts bleiben im Dunkel der Zeitgeschichte.

Vorausschauend ist festzuhalten, daß die Läutesitten der orthodoxen (rechtgläubigen) Kirche eine andere Schlagton-Disposition bedingen; denn diese Glocken läuten nicht schwingend, sondern klöppelschlagend.

Das straff gegliederte Innere der Kreuzkirche hatte ein schlichtes Gepräge der etwa 950 feste Sitzplätze fassenden Predigerkirche. Raumverhältnisse und Ausgestaltung waren den Gesetzen der Akustik angepaßt. Ihrer zentralen Grundrißform entsprechend, befand sich der sparsam vergoldete Kanzelaltar in der Mittelachse des Altarraums im Ostteil des Gotteshauses. Der vor einer Kreuzigungsgruppe bekrönte Aufbau bildete den optischen und akustischen Mittelpunkt des Kirchenraums, den lichte Weiträumigkeit, Helle und Würde auszeichneten; die Emporen hatte man bis an den Kanzelaltar herangeführt.

Zweckfremde Nutzungen nach der sowjetischen Okkupation als Autoreparaturwerkstatt/Fischereibedarfsartikelfabrik hinterließen deutliche Profanisierungsspuren. Von dem künstlerischen Gegensatz zwischen reicher Farbigkeit der durch Leisten figurierten Decken und den in neutralen Tönen grau, weiß und schwarz gehaltenen Wänden, Pfeilern, Emporenbrüstungen und Gestühlen ist nichts mehr zu sehen; Taufnische und Sakristei sind umfunktionierte Lagerflächen. Rekonstrukteure erwartet bei der Wiederherstellung (Bischofssitz) eine umfangreiche konservatorische Aufgabe.

Als würdiges Gegenstück zum Kanzelaltar erhob sich auf der gegenüberliegenden Sängerempore der von zwei Türmen flankierte hochstrebende straff gegliederte Orgelprospekt im feinen Glanz seiner in reicher Mannigfaltigkeit aufgereihten dickwandigen Zinnpfeifen. Sein Unterbau fügte sich in Form und Farbe dem schlichten Charakter der übrigen Ausstattungen harmonisch ein. Die Firma Furtwängler & Hammer, Hannover, hatte es meisterhaft verstanden, die Kirchenorgel den örtlichen Raumverhältnissen anzupassen.

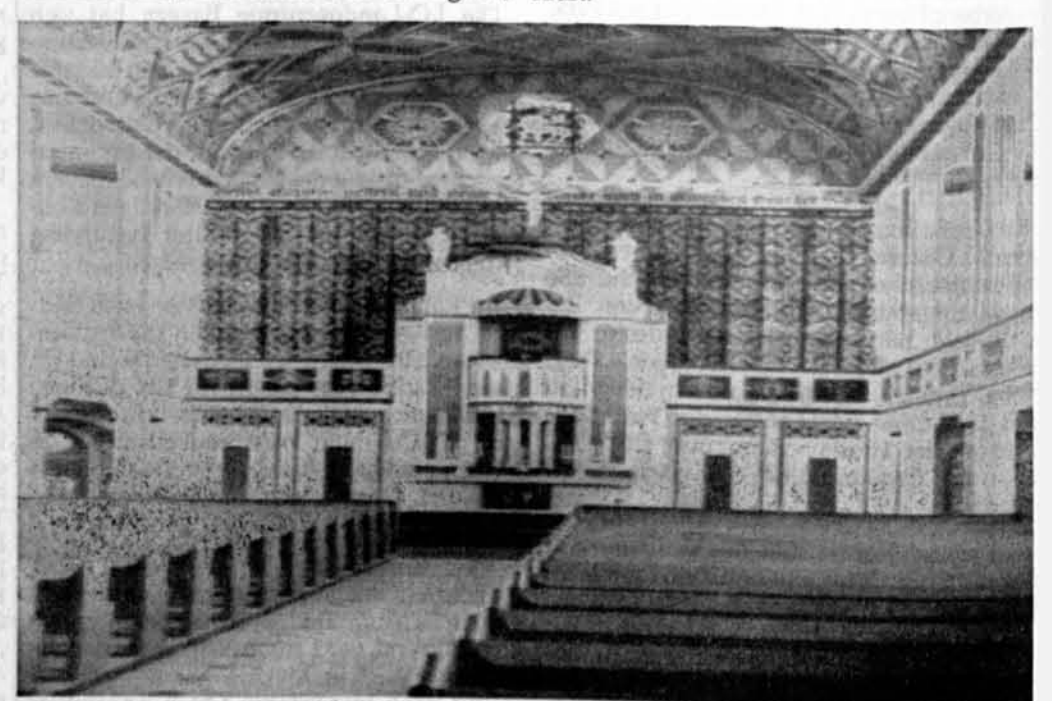
Uhrenmeister blieb ungenannt

In die vom Sonnenlicht durchflutete Kreuzkirche gehörte ein heller Orgelton, die Grundklangfarbe der 38 klingenden Register (drei Manuale, Pedal), sieben Nebenregister und neun Spielhilfen. Sie strahlte und leuchtete im Tutti, das glänzend von einem kraftvollen mächtigen Pedal abgerundet wurde. In allen Stärkegraden war der Ton von großem Volumen, stets charakteristisch gefärbt durch die Aliquote (Obertonregister). Ungeahnte, oft an alte Kirchenorgeln erinnernde Klangfarben konnte man zusammenstellen (z. B. Zimbel,Terzian) – alles verschmolz vollständig miteinander. Die elektrische Gebläseanlage und die elektrisch-pneumatische Traktur (Regierwerk) erleichterten die künstlerische Intonation.

Das Orgelgutachten erstellte am 31. März 1933 der Königsberger Domorganist Walter Eschenbach (1883 bis 1936). Prinzipiell könnte dieses durch Kriegseinwirkungen zerstörte Orgelwerk wieder gebaut werden, wenngleich mit robusteren Spielmechaniken oder elektrischer Spieltraktur. Auch in der Orgel-Disposition ließen sich mit 35 bis 40 Registern etwas verbesserte Klangcharaktere verwirklichen, die auch der grundstimmigen Begleitung von Männerchören zugute käme. (Ökumene?)

Ungenannt blieb in der „Festschrift zur Einweihung" der Turmuhrenmeister. Das elektrisch angetriebene Uhrwerk lief präzise zeitgleich mit der Normalzeit. Die Uhrenzeiger und die arabischen Zeitziffern waren vergoldet und hatten ausgeprägte Formen. Realistischerweise darf vermutet werden, daß das Turmuhrwerk in die restaurierte neugotische Kirche „Zur heiligen Familie" (1907), die als „Kaliningrader Philharmonie" (1980) genutzt wird, eingebaut wurde.

Die Kreuzkirche war als ein Zeugnis von der Macht christlichen Glaubens und Liebens wider alle Feindschaft gegen Nachbarvölker und allen Antichristentums jener Tage gedacht. Noch heute verkündet sie an der Außenwand des Westwerks jedem Vorübergehenden aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther in deutscher Sprache: „Das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft."



Innenansicht: Blick auf den Kanzelaltar

Fotos Heinrich

Morgenstimmung an der Kruttinna

Reiseführer durch das südliche Ostpreußen in sechster Auflage – Jetzt auch das Memelland berücksichtigt



Der Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig von Gerd Hardenberg liegt vor mir. Ein farbiges Bild: Hügelige Landschaft, ein Stück See, ein Dorf – Masuren. Wen lockt das nicht? „Mich brennt's in meinen Reiseschuh'n..." Ich blättere; farbige Fotos fallen mir ins Auge: Weite Seen, Wälder, Morgenstimmung an der Kruttinna, Störche, Haff, Nehrung, Wolken. Wieder kommen mir die Eichendorffschen Verse in den Sinn: „Es hebt das Dach sich von dem Haus, und die Kulissen rühren, Strom, Wälder musizieren..."

Einen Reiseführer habe ich vor mir, keinen Bildband. Hier gilt: Bilder allein tun's freilich nicht, sondern das Wort so mit und bei den Bildern ist. Und das Wort, der Text, der das wesentliche des Reiseführers ausmacht, hält das, was die Bilder (14 schwarzweiße neben den 20 farbigen) versprechen.

Wir werden durch die Teile Ostpreußens geführt, die Westdeutschen heute zugänglich sind: Südliches Ostpreußen, eingeschlossen der Teil Westpreußens, der nach dem Ersten Weltkrieg zur Provinz Ostpreußen kam, dazu Danzig, einige westpreußische Städte, die am Wege liegen und, in der vorliegenden sechsten Auflage neu, das Memelgebiet.

Eingeleitet wird der Reiseführer durch einen Überblick über die Geschichte des Preußenlands, ergänzt durch vier Karten.

Die verschiedenen Reisemöglichkeiten werden dargelegt: Öffentliche Verkehrsmittel, organisierte Reisegesellschaften, eigener Wagen, Fahrrad, Boot, weiterhin Unterkunftsmöglichkeiten wie Hotel, Privatquartier, Campingplatz.

Der Rundgang durch die Innenstadt von Danzig wird durch je einen Stadtplan mit deutschen und polnischen Straßenbezeichnungen erleichtert. Bevor das eigentliche Ostpreußen behandelt wird, geht es zur Frischen Nehrung, zur Marienburg (dazu ein Plan der Burg), nach Elbing und ins östliche Weichsel- und Nogattal, u. a. mit Marienwerder und Rosenberg.

Die weitere Reiseroute wird durch die ostpreußischen Landschaften bestimmt: Oberland, Ermland, Bartener Land und Masuren. Die Fahrtstrecken sind mit äußerster Sorgfalt beschrieben; nicht nur, daß bei jeder Stadt auf ihre Geschichte eingegangen wird, sondern alle zwischen den Städten liegenden Wander- und Bootsrouten werden bis in die Einzelheiten hinein präzise beschrieben. Man merkt überall, daß der Autor dies alles „erfahren" hat.

Auf schöne, verschwiegene Badestellen wird hingewiesen, auf mehr oder weniger gepflegte Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg, auf Gedenksteine wie den Tatarenstein bei Neidenburg oder den Gedenkstein für Samsonow bei Willenberg. Das Vorkommen seltener Pflanzen wird erwähnt, ebenso die verschiedenen Vogel- und Wildarten in bestimmten Gebieten.

Eine Übersichtskarte von Ostpreußen, Karten von Masuren, Ermland und Oberland, eine Skizze zu einer Paddelbootfahrt vom Schwalgsee bis Lyck, ein Stadtplan von Allenstein dienen zusätzlich der Orientierung.

Die Namen der wichtigsten Orte, Seen und Flüsse sind in einem Verzeichnis deutsch-polnisch und polnisch-deutsch angegeben, dazu Hinweise zur Aussprache, schließlich werden Reiseformalitäten und Zollvorschriften erläutert. Hilfreich ist sicher auch die Angabe einiger wichtiger Anschriften.

1976 erschien die erste Auflage dieses Reiseführers, jetzt haben wir die sechste vorliegen. Von Mal zu Mal sind Ergänzungen und Berichtigungen dazu gekommen.

Da seit 1987 Reisen ins Memelland möglich sind, ist auch dieser Teil Ostpreußens in den Reiseführer aufgenommen worden.

Wir haben einen fast vollkommenen Reiseführer vorliegen (vollkommen ist ja nichts); auch wer da meint, er kenne Ostpreußen in- und auswendig, sollte auf diese Hilfe nicht verzichten. Er wird erstaunt sein, daß er bei sich auch noch Wissenslücken entdeckt.

Und zum Schluß sei denen, die nicht reisen können, gesagt, daß das Buch ihnen eine interessante Lektüre bietet.

Rudolf Meitsch

Gerd Hardenberg, Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig. Durch das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 6. aktualisierte Auflage. 189 Seiten mit 14 schwarz-weiß und 20 Farbfotos sowie zahlreichen Karten und Plänen, broschiert, 22,80 DM

Über die Poststraße nach Nidden

Endlich ein Reiseführer für das Memelgebiet und über die Nehrung



In diesem Moment, da Sie die Folge 15 des Ostpreußenblatts in den Händen halten, wird der erste Reiseführer nach 1945 für das Memelland und über die Kurische Nehrung vom Verlag Gerhard Rautenberg in Leer ausgeliefert. In die unbeschreibliche Freude darüber fällt jedoch ein Wermutstropfen. Die Einleitung des Verfassers enthält drei geschichtliche Fehler: Das Memelgebiet wurde 1923 nicht mit Litauen vereinigt, sondern wurde von Litauen gewaltsam angegliedert (wie es klar und unmißverständlich im Geschichtsabriß heißt); außerdem wurde es 1939 nicht an Deutschland abgetreten, sondern aufgrund eines Staatsvertrags an das Deutsche Reich zurückgegeben; infolgedessen konnte es 1945 auch nicht „wieder litauisches Hoheitsgebiet" werden. Diese falschen Geschichtsdarstellungen müssen bei der nächsten Auflage unbedingt entfernt werden.

Erfreulich sind neben den touristischen Hinweisen die ergiebigen Kapitel über die Entwicklung der nordöstlichsten Stadt des Deutschen Reichs, über sein Wappen und seine 693jährige preußische Geschichte. Abgesehen davon, daß der Reisende, der weder die Stadt noch sein Umland bisher kannte, für jede weiterführende Information dankbar sein dürfte, wird es sicher die Memeler freuen, zu erfahren, wie sich ihre Heimatstadt seit 1945 unter der sowjetisch/litauischen Verwaltung weiterentwickelt hat. So heißt es zum Beispiel in dem Kapitel „Die Industrie": „Die kleine, 1923 gegründete Baumwollspinnerei ‚Zwei Pferdchen' ist heute ein großer moderner Betrieb."

Leider ist jedoch manches aus litauischer Sicht geschrieben worden. So wird der deutsche Christian Donalitius (1714 in Lasdinehlen bei Gumbinnen geboren und 1780 in Tolmingkehmen gestorben) als „litauischer Klassiker Kristijonas Donelaitis" bezeichnet (Seite 31).

Nicht zu entschuldigen ist trotz der sachlichen Schilderung der hundertjährigen Geschichte der Festung Süderspitze im letzten Kapitel die Behauptung, die deutschen Soldaten der deutschen Stadt Memel seien „Besatzer" gewesen.

Lobenswert ist die Schilderung der Kurischen Nehrung mit Sandkrug, Schwarzort, Nidden und Försterei. Irreführend dagegen ist der Auszug aus dem Reprint von 1932 unter der Titelzeile „Führer durch die Kurische Nehrung". Da dieser Text nicht kursiv gesetzt wurde, ist es für den uninformierten Leser schwer, festzustellen, wo die Beschreibung der Gegenwart wieder einsetzt.

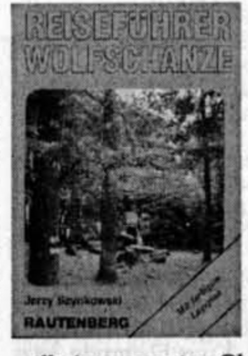
Dagegen sind das deutsch-litauische und litauisch-deutsche Ortsregister sowie das Verzeichnis der Straßen und Plätze mit den deutschen und litauischen Namen dankbar zu begrüßen.

Horst Zander

Werner Scharfenberg, Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 160 S., 32 Farbf. von Helmut Peitsch, 16 SW-Abbildungen, 2 Zeichnungen, 8 Karten und Kartenskizzen, Taschenbuchformat, 19,80 DM

Östlich von Rastenburg

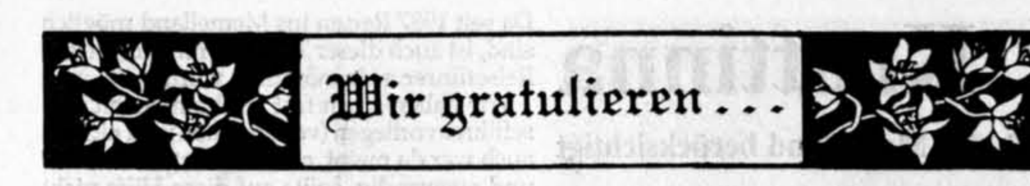
Ein Führer durch die Wolfschanze



Die hohe Zahl der jährlichen Besucher der Ruinen des Führerhauptquartiers Wolfschanze im Wald östlich der Kreisstadt Rastenburg regte den ostpreußischen Verleger Gerhard Rautenberg zur Herausgabe des Reiseführers an. Nach Auskunft des Verlags soll dieses Taschenbuch dem Besucher die Möglichkeit bieten, „alle interessanten Objekte des ehemaligen Führerhauptquartiers ‚Wolfschanze' zu besichtigen. Die herausklappbare Karte auf dem hinteren Umschlag zeigt den vorgeschlagenen Rundgang. Eine rot gestrichelte Linie führt Sie durch die Anlage". Dieser Reiseführer sei, wie der Verfasser in seinem Vorwort schreibt, „keine wissenschaftliche Bearbeitung. Sie enthält nur die wichtigsten allgemeinen Informationen, die bei der Besichtigung der Anlage behilflich sein können". In der Tat ist diese Schrift nicht nur ein „Hand"buch, sondern vermittelt eine Vielzahl von Informationen.

Jürgen Damaschke

Jerzy Szykowski, Reiseführer Wolfschanze, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 64 Seiten, 14 SW-Abbildungen, 1 Skizze, 1 Kartenausschnitt, Taschenbuchformat, 9,80 DM



Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag

Burdenski, Hedwig, aus Willenberg und Danzig-Langfuhr, jetzt Waldstraße 18, 2224 Burg, am 15. April

zum 94. Geburtstag

Kraffzick, Auguste, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Clara-Bartram-Weg 10, 2080 Pinneberg, am 17. April

Waschk, Minna, geb. Janzik, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pirolweg 4, 4050 Mönchengladbach 4, am 21. April

zum 93. Geburtstag

Bensch, Hedwig, geb. Böhmfeld, aus Lyck, Hindenburgstraße 44, jetzt Danziger Straße 29, 2351 Trappenkamp, am 18. April

Grau, August, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt DDR-1211 Groß Neuendorf, Kreis Seelow, am 16. April

Heina, Karoline, geb. Gralla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Kamp 6, Altenheim, 3340 Wolfenbüttel, am 19. April

Rudowski, Olga, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Irmgard Engmann, Finkenweg 7, 5790 Brilon, am 17. April

Wischnewski, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schu ins Land 22, 4930 Detmold 14, am 17. April

zum 92. Geburtstag

Burnuß, Margarete, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Ernst-Faber-Haus, 8630 Coburg, am 20. April

Dziengel, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 20. April

Raeder, Otto, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Marktplatz 8, 7157 Murrhardt, am 17. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Lyß, Ida, geb. Jera, aus Sensburg, jetzt Broxtermannstraße 7, 4500 Osnabrück, am 20. April

Schulz, Gustav, aus Stolzenfeld, Kreis Bartenstein, jetzt 5653 Leichlingen 2, am 18. April

zum 90. Geburtstag

Dill, Gustav, aus Schenkendorf, Kreis Labiau, jetzt Molkereiplatz 4, 4236 Hamminkeln, am 15. April

Kühn, Anna, geb. Horn, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 58, jetzt Conrad-Bischoff-Weg 30, bei ihrem Sohn Alfred Kühn, 2430 Witzenhausen, am 21. April

Moyses, August, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Schlegelstraße 33, 4630 Bochum 1, am 18. April

Walendie, Frieda, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Birkenlohrstraße 25, 6050 Offenbach, am 16. April

zum 89. Geburtstag

Claas, Anna, geb. Grabowski, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Constantinstraße 24, 3000 Hannover, am 21. April

Losch, Else, geb. Broese, aus Lötzen, jetzt Charlottenstraße 6, 2420 Eutin, am 16. April

Ritter, Anna, aus Lötzen, jetzt Alten- und Pflegeheim, Waldstraße 6, 2420 Eutin, am 19. April

Urbschat, Artur, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Große Wallstraße 9, 2418 Ratzeburg, am 20. April

Weber, Johannes, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Kirchstraße 2, 3163 Sehnde 5, am 18. April

zum 88. Geburtstag

Bahlo, Martha, geb. Plaga, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ortelsburger Straße 6, 5090 Leverkusen 1, am 18. April

Bialluch, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Kiefernweg 55, 2350 Neumünster, am 19. April

Füßer, Martha, aus Lyck, jetzt Schulstraße 27, 5451 Krunkel, am 17. April

Jahnke, Emma, geb. Jagals, verw. Loseries, aus Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeristraße 15, 4714 Selm, am 15. April

Reincke, Karl, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Ring 7, 3570 Stadtallendorf 1, am 16. April

Schmurlack, Otto, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Stresemannstraße 11, 6719 Kirchheimbolanden, am 18. April

Schulz, Hertha, geb. Arndt, aus Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt Weiherstraße 31b, 6750 Kaiserslautern 28, am 21. April

Steiner, Johanna, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 7c, 2117 Tostedt, am 17. April

zum 87. Geburtstag

Budzinski, Gustav, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 18, 4650 Gelsenkirchen, am 17. April

Christoleit, Frieda, geb. Griebner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 68, jetzt Weintorstraße 26, 6500 Mainz, am 18. April

Flachsberger, Kurt, aus Memel, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, am 20. April

Gutt, Ida, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Roßbachstraße 11a, 4600 Dortmund 18, am 16. April

Jonischkeit, Alfred, aus Argental (Ackmonienen), Kreis Elchniederung, jetzt Hartigswalder Straße 29, 2350 Neumünster, am 21. April

Krapiau, Ernst, aus Lonschken, Kreis Gerdauen, jetzt Fischerstraße 4/6, 2150 Buxtehude, am 20. April

Pentzek, Margarete, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Siedlung Baum 5, 3061 Seggebruch, am 16. April

Reimann, Anna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfskammer 18b, 4788 Warstein 1, am 20. April

Wener, Berta, aus Wolynien, jetzt Heckenweg 3, 4330 Mülheim, am 21. April

Will, Anna, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt Pontanusstraße 18, 4450 Lingen, am 20. April

zum 86. Geburtstag

Borchmann, Hermann, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt DRK-Dr.-Neucks-Heim Spechtweg 3, 2150 Buxtehude, am 19. April

Dejan, Anni, geb. Prengel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Poststraße 12, 3042 Munster 1, am 15. April

Kammer, Hedwig, geb. Grigo, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Husumer Baum 16, 2380 Schleswig, am 16. April

Littek, Berta, aus Ortelsburg, jetzt Baderstraße 7, 3338 Schöningen, am 20. April

Preuss, Auguste, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 11, 4806 Werther, am 18. April

Skischally, Friedrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussardstraße 12, 4950 Cloppenburg, am 19. April

Stockmann, Elisabeth, aus Gumbinnen, Roonstraße 24, jetzt Meyer-zu-Eissen-Weg 16, 4800 Bielefeld 1, am 15. April

Tilsner, Elsa, geb. Notmann, aus Lyck, Falkstraße 31, jetzt Karl-Arnold-Ring 42, 2101 Hamburg 93, am 18. April

Weiß, Friedel, geb. Kannapinn, aus Stadtwald, Kreis Angerburg, und Königsberg, jetzt Waldherrenallee 3b, 2000 Hamburg 67, am 13. April

zum 85. Geburtstag

Bühring, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Sportplatz 1, 6100 Darmstadt 23, am 15. April

Czichon, Friedericke, geb. Schwitanski, aus Frögenau und Steffenswalde, Kreis Osterode, jetzt Schlingweg 26, 4806 Werther, am 14. April

Gerbert, Franziska, geb. Pallakst, aus Herdenau (Kallingken), Kreis Elchniederung, jetzt Eduard-Mörike-Straße 7, 6901 Dossenheim, am 17. April

Klein, Christel, geb. Schwill, aus Rothenen und Schmoditten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Neutorstraße 6, 4950 Minden, am 19. April

Mischel, Martha, geb. Bednarzik, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Stettinstraße 3, 3300 Braunschweig, am 18. April

Rinka, Hilde, geb. Kasper, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Tulpenstraße 15, 5600 Wuppertal 2, am 18. April

Spill, Charlotte, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Straße 12, 3540 Korbach, am 11. April

Steinke, Magdalena, geb. Korpjuhn, aus Königsberg, Prinzenstraße 8, jetzt Bürgerweide 38, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Vimba, Erna, geb. Krüger, aus Poplitten, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Borgfelder Stieg 19, 2054 Geesthacht, am 17. April

zum 84. Geburtstag

Denzer, Kurt, aus Lyck und Kukowken, Kreis Treuburg, jetzt Malvidastraße 18, 4930 Detmold, am 20. April

Franz, Elise, geb. Ballnuweit, aus Saugehnen, Kreis Insterburg, jetzt An der Aue 34, 2800 Bremen 70, am 19. April

Grenz, Willy, aus Solnicken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt bei seiner Tochter Dorothea Hofer, Warthestraße 10, 5090 Leverkusen-Rheindorf, am 15. April

Hahn, Johanna, geb. Parzinski, jetzt Ligusterweg 5, 8900 Augsburg, am 17. April

Hildebrandt, Margarete, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 4, jetzt Fischbeker Straße 30, 2153 Neu-Wulmstorf, am 17. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu-Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 24, bei ihrer Tochter Inge Brechlin, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kempowski, Frieda, aus Königsberg, Roederstraße 5, jetzt Hermannstraße 4, 2406 Stockelsdorf, am 21. April

Kolodzey, Eva, geb. Steffen, aus Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 5, 3015 Wennigsen, am 20. April

Krupinski, Paul, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dannenbergstraße 30, 3000 Hannover, am 20. April

Morgenstern, Hedwig, geb. Czesny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Kirchweg 6, 3527 Calden, am 18. April

Pelz, Anni, geb. Saretzki, aus Königsberg, jetzt Mitscherlichstraße 24, 2940 Wilhelmshaven, am 19. April

Raulin, Franz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, und Willkassen, Kreis Treuburg, jetzt Weserstraße 8, 2893 Burhave, am 16. April

Schiemann, Elise, geb. Eggert, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Weidendamm 8, jetzt Cheruskerstraße 21, 5216 Niederkassel 6, am 19. April

Soboll, Marie, geb. Kowalzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 8, 4030 Ratingen, am 16. April

Spieshöfer, Anna, geb. Werner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berlepschstraße 4, 1000 Berlin 37, am 15. April

Syska, Martha, geb. Jerosch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 5650 Solingen 1, am 21. April

Urban, Gertrud, aus Königsberg, Hermannsbad, jetzt Schmaler Lehmberg 10, 2400 Lübeck 14, am 19. April

Wolff, Leo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wißstraße 26/28, 4600 Dortmund 1, am 19. April

zum 83. Geburtstag

Brosch, Anna, geb. Giese, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Strauteweg 3, 3384 Liebenburg 1, am 20. April

Czock, Emil, aus Diedrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Liliencronstraße 67, 2440 Oldenburg, am 15. April

Faust, Christine, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Am Osttor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 16. April

Fischer, Lena, geb. Minuth, aus Königsberg, jetzt Ahrenstraße 10, 6000 Frankfurt/Main, am 16. April

Grenz-Klages, Erna, geb. Below, aus Königsberg und Gut Fauthshof, Kreis Bartenstein, jetzt Behringstraße 2, 4902 Bad Salzuflen 1, am 6. April

Jegminat, Walter, aus Königsberg und Schmalleningken, jetzt Am Datteler Meer 26, 4354 Datteln, am 5. April

Keitel, Günter, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Norderreihe 3, 2000 Hamburg 50, am 16. April

Kulinna, Anna, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 17. April

Kupzick, Charlotte, geb. Rogalla, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Brandenbaumfeld 23, 2400 Lübeck, am 16. April

Lehmann, Paul, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lissaer Zeile 6, 2940 Wilhelmshaven, am 17. April

Ollesch, Wilhelmine, geb. Marquas, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Triftstraße 11, 6070 Langen, am 20. April

Pfeiffer, Lina, geb. Demczenko, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Marienweg 1, Altenwohnheim, DDR-6090 Schmalkalden, am 18. April

Rautenberg, Max, Schmiedemeister, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt Viktorstraße 26, 5600 Wuppertal 2, am 9. April

Schmidt, Erika, geb. Wölk, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 4, 4630 Bochum 6, am 20. April

Schümann, Max, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Adlerstraße 8, 3007 Gehrden, am 18. April

Skrotzki, Eduard, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Zugbrückenstraße 75, 3100 Celle, am 15. April

Stasch, Elly, aus Lyck, jetzt OT Quelkhorn, 2802 Ottersberg, am 21. April

Thulke, Paul, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Windhang 10, 5800 Hagen-Böhlerheide, am 18. April

Zachertz, Toni, geb. Abel, aus Lyck, jetzt Elsterheide 8, 3101 Winsen, am 20. April

zum 82. Geburtstag

Borowski, Charlotte, geb. Milewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronner Straße 39, 4650 Gelsenkirchen, am 15. April

Buzilowski, Ida, geb. Jankowski, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Karl-Michel-Straße 106, 5630 Remscheid 1, am 18. April

Czulczio, Helene, geb. Betzeik, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Schachen 16, 8710 Kitzingen, am 20. April

Funk, Erika, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 19, jetzt Heinrichstraße 62, 6400 Fulda, am 16. April

Jorczik, Emmy, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt OT Heyersum 6, 3204 Nordstemmen, am 20. April

Klipfel, Helene, geb. Debler, aus Bieberswalde, und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahrenfelder Chaussee 16, 2000 Hamburg 50, am 15. April

Mirau, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Fennekenmühle 5, 7981 Horgenzell, am 16. April

Naujoks, Wilhelm, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Klosterstraße 113, 3206 Lamspringe, am 19. April

Nenke, Klaus, Amtsrat, aus Goldap, Töpferstraße 33, jetzt Am Distelberg 30, 2400 Lübeck 1, am 21. April

Orzessek, Gustav, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Alvern 17, 3042 Munster, am 19. April

Posdziech, Emma, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Ehlers-Straße 4, 4390 Gladbeck-Rentfort, am 19. April

Rafalzik, Marie, geb. Kulinna, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Märkische Straße 6, 4780 Lippstadt, am 18. April

Schneeberg, Elisabeth, geb. Sembres, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Memelweg 8, 7333 Ebersbach, am 14. April

Hörfunk und Fernsehen

Ostersonnabend, 14. April, 8.10 Uhr, DLF: Wochenendjournal: Live aus Güstrow/Mecklenburg.

Ostersonntag, 15. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Auferstehung auf böhmisch.

Ostersonntag, 15. April, 9.30 Uhr, DLF: Die Dichter und ihre Nation (6. Teil). „Was ist des Deutschen Vaterland?" Schriftsteller in der Bundesrepublik Deutschland.

Ostersonntag, 15. April, 11.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Als der Zar in Deutschland baden ging. Aus der Glanzzeit von Baden-Baden.

Ostersonntag, 15. April, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals: Vor vierzig Jahren: Zwei Millionen Arbeitslose.

Ostersonntag, 15. April, 19 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Von Frankfurt nach Leipzig – Die alte Reichsstraße.

Ostermontag, 16. April, 8.30 Uhr, WDR 3: „Wir bleiben hier!" Der Weg der Kirchen in der DDR.

Dienstag, 17. April, 13.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Reisebilder aus der DDR. Die Saale.

Mittwoch, 18. April, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren: „Neue Deutsche Wochenschau" Nr. 12 vom 12. April 1950 und „Paramount News" Nr. 70 vom 20. April 1950. Thema: „Gefährliche Freundschaft".

Donnerstag, 19. April, 21 Uhr, WDR 3: Das Ende der Staatsraison: Der Antifaschismus in der DDR.

Freitag, 20. April, 21.35 Uhr, DLF: Hintergrund Kultur: Litauens Christen kämpfen um die Freiheit.

Thomaschky, Charlotte, geb. Gawlick, aus Tilsit, Jägerstraße 22, jetzt zu erreichen über Herrn Harro Thomaschky, Sachsenwaldstraße 7, 1000 Berlin 41, am 19. April

Vanhöf, Martha, geb. Sauerbaum, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Untere Pfeifermühle 1, 6751 Eulenbis, am 21. April

Walkewitz, Gertrud, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sander Straße 19, 2050 Hamburg 80, am 18. April

Wiezorreck, Gertrud, geb. Broszio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 15. April

Wysotzki, Marie, geb. Lasarzik, aus Lyck, Lycker Garten 46, jetzt Hofmeisterstraße 6, 7400 Tübingen, am 16. April

zum 81. Geburtstag

Abromeit, Gertrud, geb. Damm, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Zwickauer Straße 131, DDR-7030 Leipzig, am 19. April

Alsdorf, Ida, geb. Bachler, aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Im Heisch 1, 2353 Borgdorf-Seedorf, am 13. April

Bartschat, Berta, geb. Mahrun, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Annablickweg 2, 3550 Marburg-Marbach, am 18. April

Baumgard, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Samland, jetzt Grandbergweg 5, 3101 Altenhagen, am 12. April

Brassat, Grete, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Paradiesgasse 9, 7932 Munderkingen, am 19. April

Czybulka, Anna, geb. Skindziel, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 15. April

Fehr, Emil, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Weißdornweg 2d, 2056 Glinde, am 17. April

Fetting, Charlotte, geb. Schneidereit, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 19, 3221 Weenzen, am 21. April

Herbst, Anna, geb. Thiedemann, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Gerdauer Straße, Meierei, jetzt Kirchhofsallee 40, 2430 Neustadt, am 16. April

Krosta, Heinrich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Elisy Bytzek, Knechtstedter Weg 10, 4836 Herzebrock 2, am 18. April

Link, Liesbeth, geb. Altrock, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Nördliche Hauptstraße 24, 6369 Schöneck, am 18. April

Luick, Martha, geb. Luick, aus Groß Kuhren, Kreis Samland, jetzt Merkurstraße 8, 5620 Velbert 1, am 8. April

Nickel, Emma, geb. Salk, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Schellingstraße 7, 7400 Tübingen, am 16. April

Redszus, Gertrud, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 1000 Berlin 33, am 15. April

Sarnowski, Alfons, aus Tilsit, jetzt Tauroggener Straße 13, 1000 Berlin 10, am 21. April

Schefzig, Wilhelm, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 4, 4620 Castrop-Rauxel, am 18. April

Schulz, Gerda, geb. Sprenger, aus Regeln, Kreis Lyck, Revierförsterei Linde, jetzt Schwimmbadstraße 1, 4792 Bad Lippspringe, am 18. April

Taubert, Amalie, aus Lyck, Rothof, jetzt Friedrich-Hirsch-Straße 2, 5000 Köln 90, am 19. April

Tregel, Emma, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Steinen 7, 5064 Rösrath, am 17. April

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

16. April, **Ortelsburg:** Regionaltreffen. Europäischer Hof, Hamburg
20./21./22. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Steinhude
21. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Wilhelmstraße 26, Herne 2
21./22. April, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Dortmund
21./22. April, **Wehlau:** Ortstreffen Lindendorf. Bielefeld-Ubbedissen
22. April, **Ortelsburg:** Ortstreffen Rohmanen. Wilhelmstraße 26, Herne 2
28. April, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11 a, Lübeck
28./29. April, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit. Hotel Dittrich, 4594 Petersfeld
29. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Wilhelmstraße 26, Herne 2
1. Mai, **Johannisburg:** Regionaltreffen. „Zum goldenen Ring", Burgplatz 21 a, Düsseldorf
1. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Rheinland Pfalz. Pforzheim
5. Mai, **Braunsberg:** Ortstreffen Neu Passarge. Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Unna
5. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Wilhelmstraße 26, Herne 2
5./6. Mai, **Mohrungen:** Regionaltreffen. Winsen/Luhe
6. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Hessen. Gallushalle, Grünberg
11./12./13. Mai, **Bartenstein:** Patenschaftstreffen Schippenbeil. Festhalle, Lägerdorf/Holstein
11./12./13. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Inse. Steinhude
12. Mai, **Lötzen:** Regionaltreffen. Stadtparkrestaurant, Klinikstraße, Bochum
12. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Leverkusen-Opladen
12./13. Mai, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Oberkirch
18./19./20. Mai, **Insterburg-Stadt und Land:** Hauptkreistreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld
18./19./20. Mai, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Neuhausen. Minden
19./20. Mai, **Ebenrode:** Kreistreffen. Kassel
19./20. Mai, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Heimattreffen. 500. Geburtstag Herzog Albrecht. Ansbach
19./20. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Bayern. Heilbronn
19./20. Mai, **Wehlau:** Kirchspieltreffen. Grünhayn Hotel Werrastrand, Hann.-Münden
20. Mai, **Goldap:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Berlin
20. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Lindenort. Wilhelmstraße 26, Herne 2
24. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Lehmanen. Eutin
24./25. Mai, **Preußisch Eylau:** Ortstreffen Gemeinde Hanshagen. Auenstraße 23, 8038 Gröbenzell bei München
24.–27. Mai, **Bartenstein:** Patenschaftstreffen Bartenstein und Regionaltreffen Süd. Festhalle, Bartenstein/Württemberg
26. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Fröhlichshof. Wilhelmstraße 26, Herne 2

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 1209, 4506 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 9 00 21

Berichtigung – In Folge 7/90 wurde als Kreisvertreter Winrich G. Otto, als Geschäftsführer Leo Krämer, Schopenhauerstraße 2, 4500 Osnabrück, benannt. Diese Angaben sind überholt und lauten nun wie oben näher aufgeführt. Des weiteren ist zu berichtigen, daß Traute Kunigk selbstverständlich noch im erweiterten Vorstand der Kreisgemeinde Allenstein-Land für die Bearbeitung der Spendenaufkommen verantwortlich zeichnet.

Kirchspiel Gillau – Wir treffen uns am 5. und 6. Mai wieder in Werl in der Stadthalle (Gesellschaftsraum Erdgeschoß) ab 15.30 Uhr zum Kaffeetrinken und einem gemütlichen Abend mit Musik und Tanz. Neben einem Lichtbildervortrag über Allenstein und Umgebung wird eine Video-Kassette abgespielt über unser Treffen am 2. September 1989 in Gelsenkirchen. Zum Übernachtungen muß sich jeder rechtzeitig bemühen.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Treffen in Norddeutschland – Wie alljährlich findet am 19. und 20. Mai in Niendorf/Ostsee ein Treffen der in Norddeutschland lebenden Allensteiner statt. Es beginnt am Sonnabend um 14 Uhr im Hotel Friedrichsruh. Auskünfte erteilt Annemarie Borchert, Reesenb. Redder 22, 2070 Ahrensburg, Telefon 0 41 02/4 12 01.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Bludau – Das diesjährige Ortstreffen mit den Nachbarorten Forken, Caspershöfen und Kobbelbude findet am 28./29. April in 4500 Osnabrück, Hotel und Gaststätte „Kohlbrecher", Wersener Landstraße 2, statt. Ansprechpartner: Erika Wetzel, Am Schafkamp 3, 2860 Osterholz-Scharmbeck 7, Telefon 0 47 91/5 72 90.

Süddeutsches Heimattreffen – Die Kreisgemeinschaften Fischhausen e. V. und Königsberg/Pr.-Land e. V. laden herzlich ein zu dem diesjährigen süddeutschen Heimattreffen in 7602 Oberkirch (Schwarzwald), Erwin-Braun-Halle, am 12. und 13. Mai. Der idyllisch gelegene Ferienort bietet sich unbedingt für einen längeren Aufenthalt an. Die Zimmerreservierung in Hotels, Gaststätten und Privathäusern übernimmt das Verkehrsamt der Stadt Oberkirch, Postfach 1443, 7602 Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 41. Anläßlich dieses Treffens werden u. a. Dia-Vorträge von Cranz, Rauschen, Rudau u. a. aus dem Jahre 1989 gezeigt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Samland-Museum u. Kreisgeschäftsstelle sind vom 10. bis einschließlich 16. Mai geschlossen. Während dieser Zeit erwarten wir Sie zu einem persönlichen Gespräch am Informationsstand in der Erwin-Braun-Halle in Oberkirch. Dort haben Sie die Möglichkeit, eine Auswahl aus dem umfangreichen Fotoarchiv zu sehen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Neuer Gumbinner Kreistag konstituiert – Der für die Wahlperiode 1990–1994 neu gewählte Kreistag trat zu seiner ersten Sitzung in Bielefeld zusammen, um seine Organe zu wählen und die weitere Arbeit zu beraten. Zunächst wurde die abgelaufene Amtszeit satzungsgemäß beendet mit Erstattung der Berichte des Kreisvertreters, der Schatzmeister und des Prüfungsausschusses. Aus diesen Berichten, die in kurzer Aussprache erläutert und entsprechend der Prüfung genehmigt wurden, ergab sich bei nur wenigen ungünstigen Randerscheinungen eine solide Grundlage der Kreisgemeinschaft, die zur Erwartung berechtigt, daß auch in den nächsten Jahren erfolgreich weitergearbeitet werden kann. Dem gesamten Vorstand wurde ohne Gegenstimme Entlastung erteilt. Er trat daraufhin zurück. Die Neuwahlen leitete als ältester Anwesender unser Ehrenmitglied Dr. Detlev Queisner mit der Wahl des Kreistagsvorsitzenden und seines Stellvertreters ein, aus der die Landsleute Arthur Klementz und Karl Feller hervorgingen. Danach gingen die weiteren Wahlen unter der Verhandlungsleitung von Arthur Klementz vor sich. Gewählt wurden: Dietrich Goldbeck (Kreisvertreter), Karl-Friedrich von Below (Stellvertretender Kreisvertreter), Kurt Stieglat (Schatzmeister), Gerhard Döring (stellvertretender Schatzmeister) Fritz Meigsch (Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes). Der neue Beirat setzt sich wie folgt zusammen: Eva Behling, geb. Schaumann; Rita Bense, geb. Mallitz; Martin Boss; Irmgard Kampofski, geb. Sahm; Arthur Klementz; Gerda Nasner, geb. Schlenther; Walter Peitschat. In den Prüfungsausschuß wurden gewählt: Franz Steiner und Ingeborg Hirsch, geb. Schmeling, dazu zwei Stellvertreter. Der Satzungs- und Wahlausschuß besteht aus Heinz Urbat und Herbert Bolgin, dazu zwei Stellvertretern. Für das Protokoll ist Heinz Urbat zuständig mit zwei weiteren Mitgliedern. Alle Wahlen erfolgten nach kurzer Aussprache einstimmig bei Enthaltung der jeweils Gewählten.

Bielefelds Oberbürgermeister beim Kreistag – Bevor die Wahlen abgeschlossen waren, wurde die Sitzung etwa eine Stunde lang unterbrochen, als der neue Bielefelder Oberbürgermeister Eberhard David zu seinem angekündigten Besuch eintraf. Er begrüßte den Kreistag in sehr warmherzigen Worten und zeigte lebhaftes Interesse an den Themen, die ihm in der anschließenden kurzen Aussprache vorgetragen wurden. Hierbei fanden auch die sich mit unserer jetzt russisch verwalteten Stadt Gumbinnen anbahnenden Kontakte Beachtung, die im weiteren Verlauf der Sitzung intern noch ausführlicher behandelt wurden.

Beratung der weiteren Arbeit – Am zweiten Tag der Kreistagssitzung ging es vor allem um die Arbeitsgebiete, mit denen sich die Kreistagsmitglieder in verschiedenen Arbeitskreisen bzw. Ausschüssen praktisch befassen. Näher darüber wird der Heimatbrief Nr. 73 berichten, der Ende April erscheinen soll. Hier nur einige Stichworte zu den Fragen, die erörtert wurden: Gemeinde- und Einwohnerdokumentation, Eingliederung der Gumbinner in Mitteldeutschland in die Kreisgemeinschaft, Organisation und Programmgestaltung der Treffen, Aktivierung der mittleren und jüngeren Generation; für das letztgenannte Thema wurden in einem neugebildeten Arbeitskreis aus jüngeren Kreistagsabgeordneten praktische Vorschläge gemacht. Von besonderer Bedeutung für die junge Generation wird die sich abzeichnende Verbindungsaufnahme mit den heute in Gumbinnen lebenden Menschen werden, worüber Kreisvertreter D. Goldbeck bereits interessante Einzelheiten mitteilen konnte. Kreistagsvorsitzender Arthur Klementz schloß die Sitzung mit dem Wunsch, auch weiterhin in der Folgezeit so konstruktiv und engagiert zusammenzuarbeiten.



Kreis Elbing heute: Die Schule in Cadinen Foto Still

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Kreistreffen Burgdorf – Der Termin ist bekannt: 15. und 16. September. Die meisten unserer Landsleute, die Jahr für Jahr nach Burgdorf kommen, haben in der Stadt oder deren Umgebung bereits ihr Stammquartier. Denn rechtzeitiges Buchen ist jedes Jahr wegen des großen Andranges ratsam. Wer noch eine Übernachtungsmöglichkeit sucht, sollte es bald tun. In Burgdorf hat sich jedoch die Vermittlungsadresse geändert. Bitte, nicht mehr an die bekannte Anschrift schreiben oder dort anrufen. Frau Fricke ist nicht mehr im Dienst. Ab sofort gilt folgende Ansprechadresse: Stadt Burgdorf, Abteilung 140, Fräulein Reupke, Zimmer 1, Rathaus II, Postfach 100 563, 3167 Burgdorf, Telefon 0 51 36/80 05 40. Bitte, nennen Sie präzise Wünsche (Zimmerzahl, Bettenzahl, Einzel- oder Doppelzimmer, ob Autofahrer oder per Bahn angereist wird, Privat-, Gasthaus- oder Hotelquartier gewünscht.) Natürlich können Sie auch in der Stadt Lehrte Unterkunft nehmen. Lehrte ist die Patenstadt Heiligenbeil. In Lehrte richten Sie Ihre Anfrage an Stadt Lehrte, Rathaus, 3160 Lehrte. Sie sollten immer das Stichwort „Kreistreffen Heiligenbeil" verwenden.

Kreissparkasse Heiligenbeil und Zinten – Anläßlich des Kreistreffens wird in Burgdorf ein Sondertreffen der ehemaligen Mitarbeiter der Kreissparkasse Heiligenbeil und der Nebenstelle in Zinten stattfinden. Organisieren und vorbereiten wird das Ilse Vögerl, geb. Krause, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41, Telefon 0 30/8 21 20 96. Einzelheiten folgen in Kürze.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld am 18./19./20. Mai – Programm: Freitag, 18. Mai, 17 Uhr, Begrüßungsabend im Restaurant „Et Bröckske", Marktstraße 41. Sonnabend, 19. Mai, 9 Uhr, Jahreshauptversammlung, Rathaus Krefeld, Von-der-Leyen-Platz 1. Im Stadtwaldhaus ab 10 Uhr Treffpunkt (mit Möglichkeit zum Mittagessen), 19 Uhr Ostpreußenabend. Auf dem Friedhof Elfrath um 15 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal für die Opfer von Gewalt, Flucht und Vertreibung. Sonntag, 20. Mai, im Stadtwaldhaus von 9 bis 16 Uhr Stunden der Begegnung. Das Patenschaftsbüro ist an allen Tagen des Jahreshaupttreffens geschlossen – im Stadtwaldhaus wird eine Außenstelle eingerichtet. Die „Insterburger Stuben", Am Marktplatz 10 in Uerdingen, sind geöffnet: am Freitag, 18. Mai, bis 15 Uhr, am Sonnabend, 19. Mai, von 9 bis 14 Uhr, am Sonntag, 20. Mai, von 9 bis 12 Uhr. Zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 043 bis Haltestelle „Am Röttgen", von dort 3 Minuten zu Fuß in Richtung Rhein.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Kreistreffen – Erstes diesjähriges Kreistreffen der Johannisburger am 1. Mai in Düsseldorf im Gasthof „Goldener Ring", Burgplatz 21, direkt am Rhein. Zu erreichen mit der Buslinie 726 ab Hauptbahnhof. Einlaß 9 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich willkommen!

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Anneliese Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Sonnabend, 28. April, bis Dienstag, 1. Mai, nach 6930 Eberbach/Neckar ein. Treffokal ist der große Saal im Kurhaus, Friedrich-Ebert-Straße/Leopoldsplatz. Übernachtungen/Frühstück werden durch die dortige Kurverwaltung, Telefon 0 62 71/48 99, Kellereistraße 32–34, vermittelt. Das Treffen beginnt am 28. April um 15 Uhr mit einer Kaffeetafel. Alle Mittag- und Abendessen nehmen wir gemeinsam ein. Näheres zum Programm im Rundbrief 1/90. Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. lädt alle Königsberger anläßlich des 500. Geburtstages von Herzog Albrecht von Preußen am 19./20. Mai in seine Geburtsstadt 8800 Ansbach ein. Den Höhepunkt bildet am Sonntag ein großer Festakt im Onoldia-Saal in der Nürnberger Straße. Für den Zimmernachweis steht das dortige Verkehrsamt, Telefon 09 81/5 12 43, Rathaus, Martin-Luther-Platz 1, zur Verfügung. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Sackheimer Mittelschule – Unser regionales Treffen in Düsseldorf war gut besucht. Ein Schulkamerad aus Lippstadt war eigens angereist, um mit seiner Frau zu berichten, daß er im Mai mit einer Bielefelder Reisegesellschaft eine Flugreise nach Riga gebucht hat. Von dort geht es per Bus für ein paar Tage nach Memel. Eingebaut ist von dort eine Flugreise in unsere Vaterstadt. Neben einer Stadtrundfahrt stehen jedem Teilnehmer ein paar Stunden zur Verfügung, um auf eigene Faust sich in Königsberg umzusehen. Nach Beendigung der Reise werden wir einen ausführlichen Bericht erhalten. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einmal auf unser Jahrestreffen hinweisen, daß vom 28. September (Freitag) bis 1. Oktober (Montag) im Waldhotel Schäfersberg, Ringhotel Kassel, in Kassel-Espenau, stattfindet. Auskünfte erteilt SK. Willi Krause, Dasnöckel 3 A, 5600 Wuppertal 11, Telefon 02 02/73 24 59.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Löwenhagener Kirchspieltreffen – Die letzten Vorbereitungen für das Löwenhagener Kirchspieltreffen am 21. und 22. April in Dortmund sind angelaufen. Nach den vorliegenden Anmeldungen wird mit einer guten Beteiligung gerechnet. Wer noch nicht seine Teilnahme zugesagt hat und doch noch kurzfristig dabeisein möchte, kann sich an Gisela Andersch-Knorr unter der Anschrift Imigstraße 19, 4600 Dortmund 16, wenden.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Regionaltreffen in Bochum – Die Kreisgemeinschaft Lötzen lädt ein zum Sonnabend, 12. Mai, ab 9 Uhr, in die Stadtparkgastronomie, Klinikstraße 41/45. Die Autofahrer fahren – ob von Westen (Essen) oder von Osten (Dortmund) kommend – auf der A 430 (B I) bis zur Ausfahrt Bochum/Ruhrstadion. Von da sind es nur wenige hundert Meter bis zum Stadtpark-Restaurant, Klinikstraße 41/45. Die Bahnfahrer steigen am Hauptbahnhof aus und fahren dann mit der U-Bahn Linie 308/318 in Richtung Gerthe. An der 1. Haltestelle (Planetarium) steigen Sie aus und gehen knapp fünf Minuten zum Tagungsort. Um 11 Uhr ist eine kurze Feierstunde mit dem Kreisvertreter geplant. Anschließend zeigt er Dias zu dem Thema „Schöne Heimat rund um Lötzen". Wir bitten um rege Teilnahme.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Zum Bezirkstreffen der Kreisgemeinschaft Lyck im Lysia-Hotel in Lübeck waren weit über 300 Landsleute angereist, um einige Stunden in heimatlicher Atmosphäre zu verbringen und ihre Treue und Verbundenheit zur Heimat zu bekunden. Einige Landsleute aus Westfalen und dem Rhein-Main-Gebiet waren schon am Vortage angereist, um an diesem beliebten Treffen teilzunehmen. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse konnten wir auch im nördlichen Teil der DDR auf unser Treffen hinweisen und erlebten einen Rekordbesuch von Lyckern aus dem bislang verschlossenen Teil unseres Vaterlandes. Der offiziellen Eröffnung und Begrüßung durch unseren Landsmann Paul Schick, ertönte aus den Lautsprechern das Glockengeläut der Lycker

Kirche. Dankbar und erfreut über die große Teilnehmerzahl zeigte sich der Organisator dieses Treffens in seiner Begrüßungsansprache. Auch die großen politischen Ereignisse des letzten Jahres wurden erwähnt. In Abwesenheit des Kreisvertreters Gerd Bandilla übernahm dessen Stellvertreter und Geschäftsführer, Landsmann Alfred Masuhr, die Begrüßung. Ein besonders herzlicher Gruß galt unseren Lycker Landsleuten aus der DDR. In würdiger Form wurde unserer toten Landsleute gedacht. Danach ergriff der Ehrenvorsitzende, unser Kreisältester Hellmut Rathke, das Wort. Er bezog sich auf die großen Veränderungen innerhalb des Ostblocks und sprach sich gegen eine voreilige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Staatsgrenze aus. Vor Abschluß eines Friedensvertrages sollten keine unbedachten Verzichte auf deutsches Land vollzogen werden. Er rief die Anwesenden zu einer Unterschriftensammlung auf, die sich gegen eine voreilige Anerkennung der polnischen Westgrenze wendet. Mit Erfolg konnte diese Aktion abgeschlossen werden. Die Festrede hielt der ehemalige Bürgermeister der Hansestadt Lübeck, Dr. Robert Knüppel. Das Thema lautete: „Eingliederung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in der Hansestadt Lübeck nach dem Zweiten Weltkrieg". Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden diesem sehr objektiven Vortrag. Unter welchen Bedingungen und Verhältnissen sich das Leben unserer Landsleute zu damaliger Zeit abspielte, machte so manchen der Anwesenden sehr betroffen. Obwohl der Festredner an einer Grippe litt, ließ er es sich nicht nehmen, die zugesagte Rede zu halten. Mit anhaltendem Applaus wurde dem Redner für seine Ausführungen gedankt. Nach dem Mittagessen und bei Kaffee und Kuchen wurde die verbliebene Zeit in angeregter Unterhaltung ausgefüllt. Zahlreiche Suchmeldungen durch den Lautsprecher hatten fast immer Erfolg und brachten alte Freunde und Bekannte nach mehr als 45 Jahren zusammen. Rührende Wiedersehensszenen spielten sich ab. Dem Organisator dieses Treffens, Landsmann Paul Schick, sagt die Kreisgemeinschaft Lyck ein herzliches „Dankeschön".

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Tel. (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Hedwig Burdenski 100 – Am 15. April feiert Hedwig Burdenski, geboren in Willenberg, ihren 100. Geburtstag. Sie verbringt ihren Lebensabend noch in ihrer eigenen Wohnung in 2224 Burg/Dithmarschen, Waldstraße 18, wo sie von einer Privatpflegerin liebevoll betreut wird. Im Alter von vier bzw. fünf Jahren verlor Frau Burdenski ihre Eltern und wurde zusammen mit ihrem älteren Bruder Herrmann (gefallen 1915) von zwei Tanten erzogen. Nach Abschluß einer kaufmännischen Lehre trat sie ihre erste Stelle in Krotoschin/Posen an. 1919 ging Frau Burdenski nach Danzig und stieg dort bei der Getreidehandelsfirma Albert Kuh bis zur Prokuristin auf. In Danzig erlebte sie auch 1945 den Zusammenbruch des Dritten Reiches. Nach kurzer Zeit entschloß sich Hedwig Burdenski, Danzig zu verlassen und gelangte nach mehreren strapaziösen Monaten erst nach Mecklenburg, später nach Hamburg. Bereits ab Frühjahr 1947 wurde sie wieder berufstätig und war es bis zu ihrer Pensionierung mit 66 Jahren. Ihre ganze Freude sind jetzt die regelmäßigen Besuche ihres Neffen und dessen Ehefrau. Zu diesem seltenen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche von der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, verbunden mit allen guten Wünschen.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Landsleute in Mitteldeutschland – Bedingt durch den politischen Umbruch in Mitteldeutschland (DDR), wollen wir uns nunmehr verstärkt um unsere Osteroder Landsleute in diesem Teil Deutschlands kümmern. Liebe Leser, sicher werden auch Sie viele unserer Schicksalsgefährten aus Ihrem Verwandten- und Freundeskreis kennen, die dort ihren Wohnsitz haben. Bitte teilen Sie die vollständige postalische Anschrift Ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten mit an Lm. Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Osteroder Zeitung, Folge 73 – In der 17. Kalenderwoche (23. bis 28. April) wird voraussichtlich die Folge 73 unserer Osteroder Zeitung mit einem Seitenumfang von 96–100 Seiten erscheinen. Falls sich seit der letzten Ausgabe Adressenänderungen bei Ihnen ergeben haben sollten, teilen Sie uns dies bitte möglichst bald mit. Dadurch erleichtern Sie unsere umfangreichen Arbeiten beim Versand der OZ und helfen zudem Portokosten sparen. Nachricht erbeten an Lm. Ulrich Buchen, Meereweg 5, 4700 Hamm 3, Telefon 0 23 81/40 12 76.

Rößel

Kreisvertreter: Franz Landau, Telefon 0 41 46/59 50, Mühlenweg 18, 2160 Stade 5. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Kirchspiel Groß Köllen – Wie schon angekündigt, trifft sich nach 1945 zum ersten Mal das Kirchspiel Groß Köllen vom 2. bis 4. November in der Kolping-Bildungsstätte „Weber-Haus", 3493 Nieheim. Nieheim liegt im Dreieck Paderborn-Höxter-Detmold. Die nächste und günstigste Bahnstation ist Altenbeken, etwa 15 Kilometer entfernt. Teilnehmer, die mit dem Zug anreisen, werden abgeholt. Das Weber-Haus steht uns mit seinen zweckmäßigen Einrichtungen und den 60 Doppelzimmern, alle Zimmer mit Bad und WC, zur Verfügung. Das Treffen beginnt am Freitag, 2. November, mit dem Abendessen um 19 Uhr und endet am Sonntag, 4. November, nach dem Mittagessen. Der Pensionspreis mit Vollpension (vier Mahlzeiten) beträgt für unser Treffen pro Person 70 DM. Aus organisatorischen Gründen ist erwünscht, daß am Freitag, 2. November, die Gäste bis 18.00 Uhr eintreffen. Es besteht auch die Möglichkeit, vor oder nach dem Treffen im Weber-Haus zu wohnen. Der Pensionspreis beträgt dann pro Tag und Person 50 DM. Wenn die 120 Betten nicht ausreichen, werden Ausweichunterkünfte vermittelt. Die Unterbringung der Teilnehmer sollte nach Möglichkeit in Doppelzimmern erfolgen, somit könnten alle Zimmer im Haus gut genutzt werden. Am Sonnabend ist ein gemütlicher Heimatabend mit Tanz und Verlosung der Tombola vorgesehen. Ebenso sind für beide Tage Dia-Vorträge eingeplant. Am Sonntagvormittag feiert Dekan Ernst Wölki mit uns eine ermländische Messe. Es wäre schön, wenn recht viele Ehemalige mit ihren Angehörigen und Freunden aus den Gemeinden Groß Köllen, Kabienen, Köllen, Groß und Klein Ottern, Schellen, Bansen und Bergenthal zu diesem Treffen kommen würden. Gäste sind herzlich willkommen. Es besteht auch die Möglichkeit, daß sich die einzelnen Orte in gesonderten Räumen treffen können. An der Tombola können sich alle Teilnehmer beteiligen, indem sie einen Preis oder eine kleine Geldspende stiften. Auskunft und Anmeldung sowie Zimmerbestellung bei Ernst Grunwald, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 341, Telefon 02 21/49 24 07.

Liebe Bischofsburger Heimatfreunde! Noch frisch ist die Erinnerung an das so zahlreich besuchte Treffen in Nieheim im September 1989. Es gab manche Erstbegegnung, die ein inniges Erlebnis wurde. Die Harmonie jener schönen gemeinsamen Tage erweckte bei der Mehrheit der Teilnehmer den Wunsch, unser Treffen doch jährlich zu veranstalten. Dem soll entsprochen werden und darum ergeht an alle Bischofsburger heute die Einladung zum 5. Treffen vom 5. bis 7. Oktober, wieder im Weberhaus zu Nieheim/Ostwestfalen. Nieheim ist eine Kleinstadt in der Nähe von Bad Driburg, im Dreieck Paderborn-Höxter-Detmold. Die nächste Bahnstation ist Steinheim, ca. 9 km entfernt. Das Weberhaus ist eine Kolping-Bildungsstätte mit 54 Doppel- und zwei Einzelzimmern und zahlreichen Vortrags- und Aufenthaltsräumen. Uns steht das ganze Haus ab Freitagnachmittag zur Verfügung, bei Vollpension (4 Mahlzeiten) zu günstigem Preis. Bei Übernachfrage vermittelt die Verwaltung gern Ausweichquartiere in der Nähe. Teilnehmer, die schon am Freitag anwesend sind, finden sich am Abend im Kaminraum des Weberhauses zum traditionellen Wiedersehensschoppen ein. Ab Sonnabendnachmittag und am Sonntagvormittag sind heimatkundliche kulturelle Veranstaltungen geplant. Hierzu ist eine rege Beteiligung mit Bild-, Text- und Tonmaterial erwünscht. Unsere Unterbringung und Verpflegung im Weberhaus endet mit dem Frühstück am Montagmorgen 8.30 Uhr. Somit haben die Teilnehmer mit einer weiten Heimreise den hellen Tag vor sich. Für Anreisende mit der Bundesbahn wird ab Station Steinheim ein Abholdienst eingerichtet. Bitte die Ankunftszeit bei der Anmeldung angeben. Zur Deckung der entstehenden Kosten veranstalten wir wieder eine Tombola. Wir bitten alle Teilnehmer herzlich, sich daran durch Mitbringen eines angemessenen Geschenkes zu beteiligen. Eure Anmeldung zum Treffen richtet bitte schriftlich unter dem Kennwort „Bischofsburger Treffen" mit Angabe der Personenzahl, des Zimmerbedarfs und des Anreisebzw. Abreisetages direkt an das Weberhaus, Fr.-Wilh.-Weber-Straße 13, 3493 Nieheim (Telefon 0 52 74/86 06). Für weitere Auskünfte hält sich bereit: Ursel Kutzki (geb. Jaschinski), Lassallestraße 1, 5800 Hagen 1, Telefon 0 23 31/68 99 45.

Sensburg

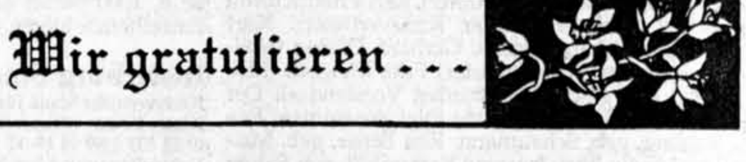
Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Ostpreußenfahrt der Kreisgemeinschaft – Nach einer besonders erfolgreichen Fahrt 1989 führt die Kreisgemeinschaft eine ähnliche Reise auch im diesem Jahr durch. Nach dem Stand der Anmeldungen sind noch einige Plätze frei. An dieser Reise können alle Interessenten teilnehmen, ob sie Mitglieder der Kreisgemeinschaft sind oder nicht. Der Beauftragte für Heimatreisen unserer Kreisgemeinschaft, Landsmann Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 4660 Gelsenkirchen-Erle, Telefon 02 09/7 69 14, nimmt noch Anmeldungen entgegen. Die Fahrt vom 15. bis 25. August mit Übernachtungen in Stettin, Danzig, Sensburg und Schneidemühl wird mit einem modernen Fernreisebus durchgeführt. Der Preis beträgt pro Person 1128 DM einschließlich Halbpension und Visagebühr. Der Pflichtumtausch entfällt. Stationen sind unter anderem: Marienburg, Frauenburg, Heiligelinde, Bartenstein, Gestüt Lisken, Bischofstein, Bischofsburg, Rastenburg, Lötzen, Nikolaiken, Talten, Eckersdorf, Kruttinnen, Peitschendorf und Kleinort.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Hauptkreistreffen – Im 35. Jahr der Patenschaft der Stadt Leverkusen-Opladen für Treuburg wird das Hauptkreistreffen am Sonnabend, 12. Mai, in der Stadthalle Opladen, Fürstenbergplatz, stattfinden. Die Stadthalle ist ab 9 Uhr geöffnet. Die offizielle Feierstunde beginnt um 11 Uhr und wird durch die „Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland" mitgestaltet. Dr. Jörg-Bernhard Bilke von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat hält die Festrede. In der Zeit von 14 bis 16 Uhr ist die Möglichkeit gegeben, das Treuburg-Archiv im Stadtarchiv Leverkusen zu besichtigen. Dabei werden auch gerne Gegenstände für unser Archiv entgegengenommen. Ein Pendelbus von der Stadthalle zum Stadtarchiv steht zur Verfügung. Die Stadthalle ist vom Bahnhof Opladen in wenigen Minuten zu erreichen. Autofahrer benutzen die Autobahnabfahrt Opladen über die A 3 (E 36). Wir wünschen eine angenehme Anreise und ein frohes und gesundes Wiedersehen.



Fortsetzung von Seite 14

Wichmann, Helene, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Rietwingert 22, 6701 Ungstein, am 16. April

Zähler, Maria, aus Königsberg, Cranzer Allee 97g, jetzt Hochholzweg 44, 2000 Hamburg 65, am 13. April

Zatzkowski, Hildegard, geb. Luberg, aus Königsberg, Richardstraße 4, jetzt Mühlenkamp 51, 2440 Oldenburg, am 15. April

zum 80. Geburtstag

Achenbach, Willi, aus Klein Drawen, jetzt Neuenkampsweg, 2211 Wrist, am 15. April

Alex, Ursula, geb. Arndt, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Altenhagener Straße 8, 4800 Bielefeld 17, am 16. April

Buchholz, Charlotte, geb. Wisch, aus Ostseebad Cranz/Rudau, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH-8280 Kreuzlingen, am 20. April

Diebow, Hildegard, geb. Plenio, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Alte Landstraße 286, 2000 Hamburg 65, am 18. April

Flach, Bernhard, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 27, jetzt Grußdorfstraße 17, 1000 Berlin 27, am 15. April

Fröhlich, Erna, geb. Markowsky, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Prinzregentenstraße 101, 8000 München 80, am 21. April

Gusovius, Wanda, geb. Kutzborski, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Friedensstraße 31, 7983 Wilhelmsdorf, am 16. April

Hahnke, Dr. med. Erwin, aus Lichtenfeld, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 4400 Münster, am 9. April

Heinrich, Gertrud, geb. Krieg, aus Ebenrode, jetzt Am Hohen Ufer 19, 5090 Leverkusen-Rheindorf, am 15. April

Helmig, Richard, aus Angerburg, jetzt Mozartweg 24, 6100 Darmstadt, am 7. April

Kassner, Ida, geb. Scheerenberger, aus Paulicken, Kreis Schloßberg, jetzt Wadtstraße 11, 2262 Stadum, am 8. April

Kayka, Gertrud, geb. Mottel, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Horn-Straße 14a, 2000 Hamburg 54, am 17. April

Kromat, Elfriede, geb. Madzulewski, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Rigelweg 1, 4300 Essen, am 21. April

Lemke, Emil, aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau, und Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankfurter Straße 79, 5800 Hagen, am 18. April

Neubacher, Maria, geb. Preuß, aus Griesen und Gahlen, Kreis Angerapp, Mühle, jetzt DDR-7201 Pödelwitz Nr. 21, am 13. April

Neumann, Hanni, aus Memel, jetzt Seestraße 6, 2420 Eutin, am 18. April

Nowotzin, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinzenzstraße 27, 4400 Münster, am 15. April

Petereit, Victor, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt M6GIV6 113 Garnet Ave., Toronto, Ontario, Kanada, am 19. April

Przygodda, Anna, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schönbergstraße 24, 4270 Dorsten, am 18. April

Rusch, Margarete, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hafenstraße 9, 2054 Geesthacht, am 18. April

Rutkowski, Hanna, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 17, 6719 Bubenheim, am 17. April

Schulz, Karl, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 59, 3075 Rodewald, am 18. April

Stein, Maria, geb. Kinder, aus Reichenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Große Kranke 1, 3000 Hannover-Maiendorf, am 21. April

Sumowski, Hildegard, geb. Raffael, aus Königsberg, jetzt Holbeinstraße 11, 7970 Leutkirch, am 18. April

Töpfer, Fritz, aus Klein Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Wimmershof 8, 4230 Esel, am 17. April

Wochnowski, Emma, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Brenner-Straße 19, 4630 Bochum 6, am 21. April

zum 75. Geburtstag

Berthold, Ruth, geb. Karpinski, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Posener Straße 2, 2400 Lübeck, am 21. April

Bindzus, Erna, geb. Janutta, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, jetzt Tannenweg 17, 2351 Schillsdorf, am 13. April

Borowy, Gertrud, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt An der Wätering 6, 2840 Diepholz, am 21. April

Brandt, Paul, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Windmühlenweg 17, 4240 Emmerich, am 2. April

Deutsch, Paul, aus Seestadt Pillau, Neutief, jetzt An der Seidelbreite 8, 8000 München 82, am 6. April

Eisenblätter, Gertrud, geb. Mey, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Aukammallee 27, 6200 Wiesbaden, am 16. April

Endrejat, Heinz, aus Osterode, jetzt Haardter Straße 6, 6730 Neustadt, am 10. April

Horn, Helene, aus Königsberg, Dreisestraße 9, jetzt Im Musennest 48, 2400 Lübeck 1, am 17. April

Kipnick, Frieda, geb. Pilath, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Haselstraße 9, DDR-2600 Güstrow, am 18. April

Kiwitt, Anton, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenbergringstraße 66, 5374 Hellenthal, am 19. April

Klingenberg, Heinrich, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Ellmenreichweg 14, 7600 Offenburg, am 18. April

Kniffki, Lieselotte, geb. Haugwitz, aus Ortelsburg, jetzt Auf den Ackern 6, 4711 Seppenrade, am 19. April

Krämer, Rohtraut, geb. Monien, aus Königsberg und Marienburg, jetzt Gretchenstraße 13a, 3000 Hannover 1, am 12. April

Leibinnes, Karl, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Katzensteiner Straße 64, 3360 Osterode-Katzenstein, am 9. April

Löffelbein, Ilse, aus Heiligenbeil, jetzt Siemensstraße 16, 7890 Waldshut, am 16. April

Medem, Helmuth, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Haardstraße 13, 4300 Essen, am 10. April

Meier, Frieda, geb. Kownatzki, aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmstraße 17, 2152 Horneburg, am 9. April

Meyberg, Adelheid, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Hirschberger Straße 7, 4500 Osnabrück, am 9. April

Meyer, Gertrud, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Trakehner Kehre 14, 2000 Hamburg 71, am 21. April

Meyer, Martha, geb. Jedamski, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Lappenstuhl 203, 4550 Bramsche 8, am 17. April

Murach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Raiffeisenstraße 5, 3016 Seelze, am 16. April

Niekerken, Erna-Margarete, geb. Michaelis, aus Spierau, Kreis Gerdauen, jetzt Waldschmiede 40, 3100 Celle, am 20. April

Noetzel, Urte, geb. Ginutt, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 25, 2352 Bordesholm, am 1. April

Pahlke, Ursula, geb. Nieswandt, aus Preußisch Eylau, jetzt Paul-Humburg-Straße 14, 5000 Köln 60, am 12. April

Pawelzik, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Wüstenhof 19, 5678 Wermelskirchen 1, am 21. April

Pietzko, Irmgard, geb. Neumann, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 14 und Schloßberg, jetzt Steckengarten 4, 6200 Wiesbaden, am 14. April

Post, Georg, aus Steffensfelde und Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Holunderstraße 9, 4370 Marl-Sinsen, am 18. April

Ragowski, Hanna, geb. Buritzki, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 43, jetzt Holzmindener Straße 19, 3350 Kreiensen, am 7. April

Rasch, Martha, aus Allenstein, jetzt Seekamp 61, 2380 Schleswig, am 7. April

Rochanski, Dr. Erika, geb. Rudatz, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt 19. 394-Teppert Avenue, Detroit-Michigan 48234, USA, am 12. April

Rostek, Elly, geb. Lehwald, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Grüner Weg 3, 3414 Hardegsen 5, am 21. April

Sänger, Johannes, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofplatz 1, 5427 Bad Ems, am 21. April

Sawitzki, Marie, geb. Abramek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermannstraße 27, 4900 Herford, am 16. April

Schimkus, Heinz, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Hofstraße 22, 6531 Weiler, am 7. April

Schröder, Heinrich, aus Waschette/Groß Maransen, Kreis Osterode, jetzt Lyckstraße 66a, 4352 Herten-Langenbach, am 13. April

Sprenger, Edith, aus Ragnit, jetzt T.-Wiedemann-Straße 28, 8900 Augsburg, am 12. April

Tichelmann, Emmy, geb. Sping, aus Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 28, 7550 Rastatt, am 14. April

Weber, Elisabeth, geb. Lange, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karthäuserhofweg 94, 5400 Koblenz, am 11. April

Woelke, Helene, geb. Wolff, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Gothaer Straße 26, 3000 Hannover 1, am 1. April

Wruck, Paul, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Harmersstraße 40, 2000 Hamburg 60, am 7. April

zur diamantenen Hochzeit

Hellbardt, Dr. Ulrich und Frau Margarete, geb. Thomaschky, aus Königsberg und Rauschen, Kreis Samland, jetzt St.-Ulrich-Straße 4, 7814 Breisach 3, am 8. April

zur goldenen Hochzeit

Ellwardt, Kurt und Frau Christel, geb. Duesberg, aus Osterode, jetzt Dahlienstraße 16, 5308 Rheinbach, am 15. April

Pohlmann, Richard und Frau Maria, geb. Zobel, aus Heiligenbeil, jetzt Scheffelstraße 8, 7888 Rheinfelden 1, am 1. April

Schlenther, Kurt und Frau Charlotte, geb. Wagner, aus Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 21, DDR-1305 Oderberg, am 9. April

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Jahresausflug

Die Landesgruppe unternimmt am Sonnabend, 9. Juni, ihren Jahresausflug nach Schwerin; Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB/Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19 Uhr. In Schwerin Stadtbesichtigung und Mittagessen, Menü á 10 DM. Spaziergang am Schweriner See und im Museumsdorf, anschließend Kaffeetafel á 5 DM. Fahrtkosten 20 DM. Anmeldung bei Stanke, Telefon 0 41 09/90 14 und sofortige Überweisung auf Postgirokonto Nr. 284 013–205 (BLZ 200 100 25) bis zum 20. April (Kontoinhaber Günter Stanke). Gültiger Reisepaß erforderlich.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst – Sonnabend, 28. April, 15 Uhr, fröhliches Beisammensein im Hause von Ursula Meyer-Semlies, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76, zu erreichen mit dem Bus 108 bis Zimmerstraße. Kaffeetafel im Garten oder im Haus, Lieder, ostpreußischer Humor aus ihrem neuen Buch „Glocken läuten". Anmeldungen unter der Nummer 0 40/22 11 28.

Bergedorf – Mittwoch, 24. April, 9.30 Uhr, Wanderung unter dem Thema „Baumblüte altes Land". Treffpunkt der Wandergruppe ist der Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge.

Hamburg-Nord – Dienstag, 17. April, 15.30 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 6. Mai, 15 Uhr, Jubiläumsfeier zum einjährigen Bestehen der Heimatkreisgruppe im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahnhof Borgweg). Eintritt 3 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 28. April, 10 Uhr, Norddeutsches Regionaltreffen in Lübeck, Bei der Lohmühle 11a, Nähe Autobahnausfahrt Lübeck-Mitte, im Hanse-Hotel „Schwarzbunte". Bitte Mitfahrgemeinschaften bilden.

Heiligenbeil – Mittwoch, 2. Mai, 8 Uhr, Abfahrt vom ZOB am Hauptbahnhof mit dem Bus ins Ammerland (Bahnsteig 0). 8.15 Uhr ab Bahnhof Harburg, Rückkehr gegen 20 Uhr. Mittagessen in Linswege, Kaffeepause in Bad Zwischenahn. Kosten für Mitglieder 20 DM, für Nichtmitglieder 30 DM. Anmeldung nur durch Überweisung auf das Konto Nr. 6006 36–202 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20) bis zum 25. April (Erika Wegner – Sonderkonto). Im Preis enthalten sind Busfahrt, Eintrittsgeld und Mittagessen. Die Platzzuteilung richtet sich nach der Reihenfolge der Anmeldungen. Eine Anmeldung durch Erscheinen am Bus und Barzahlung vor der Abfahrt kann nur anerkannt werden, wenn noch freie Plätze vorhanden sind.

Ostpreußenchor – Sonnabend, 26. Mai, 15 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen des Chores in der Provinzialloge, Moorweide 36, Hamburg 13 (S-Bahnhof Dammtor). Gäste sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonnabend, 21. April, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Zusammenkunft mit Osterüberraschungen und einem Dia-Vortrag „Helgoland" von Dr. Beissert. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid im September dieses Jahres bitte sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 32.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Freitag, 20. April, 15 Uhr, Dia-Nachmittag mit Ostpreußenbildern im Ernst-Barlach-Haus, zusammen mit der Frauengruppe.

Salzburger Verein – Sonntag, 22. April, 10 Uhr, Bremer Tag in der St.-Pauli-Kirche.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Burg auf Fehmarn – Bei den Vorstandswahlen in der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Ostholstein-Nord wurden im wesentlichen die bisherigen Amtsinhaber in ihren Funktionen bestätigt. Neu in den Kreisvorstand wurden Anny Hiller, aus Wahrendorf bei Lensahn, als stellvertretende Kreisfrauengruppenleiterin und Günter Ramp, aus Burg auf Fehmarn, als Pressesprecher gewählt. Der Vorstand der Kreisgruppe setzt sich somit wie folgt zusammen: Kreisvorsitzender: Walter Giese, 1. Stellvertreter: Hans-Alfred Plötner, 2. Stellvertreter: Dietrich Morschheuser, Kulturreferent: Edmund Ferner, Schatzmeister: Günter Kudling, Schriftführer: Lothar Kolkau, Kreisfrauengruppenleiterin: Adelheid Haase, Stellvertretende Kreisfrauengruppenleiterin: Anny Hiller, Leiterin der Jugendvolkstanzgruppe: Ingrid Giese, Referent Bruderhilfe: Siegfried Schulz, Pressesprecher: Günter Ramp, Beisitzer: Horst Müller, Beisitzerin: Gertrud Klawuhn.

Glückstadt – Die Monatsversammlung wurde von Hedwig Annuß eröffnet, die zunächst allen Mitgliedern, die im laufenden Vierteljahr Geburtstag hatten, gratulierte. Über „Ostdeutsche Märchen und Sagen" sprach dann Ingeborg Grams, Kulturreferentin des „Ostdeutschen Literaturkreises". Märchen und Sagen wecken das Vertrauen zum Guten und Gerechten und stärken den Behauptungswillen und das Durchhaltevermögen gegenüber den Lebensanforderungen, sagte die Referentin. Immer mehr Eltern und Großeltern geben daher ihren Kindern und Enkeln Märchenbücher in die Hand oder erzählen ihnen Märchen und Sagen. Beide Gattungen lassen uns teilnehmen an einer geheimnisvollen Welt. Was wäre das Land an der Ostsee mit seinen dunklen Wäldern und kristallnen Seen, weiten Feldern und tückischen Mooren ohne die Moorhexen und Irrlichter, die Roggenmuhme und den Wassermann, ohne die Unterirdischen und Riesen? Sie alle gehörten mit ihren übermenschlichen Kräften zum Leben der Bevölkerung und erhoben Anspruch, glaubhaft betrachtet zu werden. Nicht selten erfahren wir in den Geschichten, wie die kleinen mit den großen Leuten harmonierten und wie sie sich freuten, wenn der eine dem anderen Hilfe in größter Not bringen konnte. Landschaft und Geschichte, Kirchen- und Volksglaube gehen in den ostdeutschen Sagen und Märchen eine einzigartige Verbindung ein. Kein Wunder, wenn auch in der Fremde die tiefe innige Liebe der Vertriebenen zu ihrer Heimat weiterleben wird. Herbert Klinger berichtete anschließend über Eindrücke einer Reise nach Schwerin und Wismar. Er beklagte, daß im Vorfeld der Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland zu viele Bedenken erhoben und künstliche Hindernisse errichtet würden, die die Menschen verunsichern. In dieser historischen Zeit sei es erforderlich, den Deutschen hüben und drüben Mut zu machen.

Neumünster – Nach der Begrüßung der 60 anwesenden Mitglieder durch die erste Vorsitzende, Lieselotte Juckel, verlas Ursula Ewert das Protokoll der letzten Sitzung. Am Tag des Frühlinganfangs wurden viele bekannte Volkslieder gesungen. Nach der Kaffeetafel begann Thomas Mauch mit seinem Lichtbildervortrag über Südostasien, über Gebiete, die er selbst bereist hatte. Da Herr Mauch auch einen Taucherlehrgang absolviert hat, konnte er auch herrliche Unterwasseraufnahmen zeigen. Am Rande einer Insel waren große Korallenriffe. Am Ende des Vortrages ließ Herr Mauch noch einen Blick nach Indonesien werfen, nach Bali. Frau Juckel dankte Herrn Mauch für den überaus interessanten Lichtbildervortrag. Mit gemeinsam gesungenen Volksliedern endete das Beisammensein.

Riepsdorf – Im vollbesetzten Saal des Gasthauses „Zum Mittelpunkt der Welt" in Riepsdorf hielt Dipl.-Landwirt Wilfried von Körber aus Eckernförde einen sehr interessanten, aufschlußreichen Vortrag über die mecklenburgische (westpommersche) Küste. Einleitend begrüßte Vorsitzender Bruno Adeberg den Bürgermeister und Kulturreferenten Hermann von Zitzewitz, Wilfried von Körber, Otto Below von den Pommern Schönwalde, Gerhard Salzmann von den Ostpreußen Lensahn sowie auch Oskar Reimann von den Ostpreußen Cismar. Vor Beginn des Dia-Vortrages sangen alle Heimatlieder, welche von Regina und Cornelia auf dem Akkordeon begleitet wurden. Wilfried von Körber verstand es dann, die größte deutsche Insel Rügen in all ihrer Schönheit, mit ihren Kreidefelsen und den herrlichen Buchenwäldern, vor Augen zu führen. Einen besonderen Eindruck konnte man gewinnen von den Stränden vor den Seebädern. Nachdem sich der Bürgermeister bei Herrn von Körber für den eindrucksvollen Vortrag bedankt hatte, beschlossen wir den sehr schönen Abend mit dem Schleswig-Holstein Lied.

Uetersen – Die Monatsversammlung der Ortsgruppe war trotz des schlechten Wetters noch recht gut besucht. Nachdem die Vorsitzende Lydia Kunz allen vorherliegenden Geburtstagskindern mit dem Spruch „Fülle deine Jahre mit Leben und nicht dein Leben mit Jahren", gab es erst einmal – wie üblich – die gemütliche Kaffeestunde. Gemeinsam gesungene Frühlingslieder und lustige Geschichten schufen schon eine fröhliche Stimmung. Als Höhepunkt des Nachmittags erschien als große Überraschung die Kindertanzgruppe des Tornescher Tanz- und Trachtenvereins und brachte mit den schwungvoll getanzten hübschen Tänzen viel Freude mit. Hier tanzen drei Generationen zusammen und kennen keine Nachwuchssorgen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Weser-Ems – Von der ostpreußischen Großveranstaltung am Sonnabend, dem 28. April, in Oldenburg, auf der der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, die Festrede hält, wird das Studio Oldenburg des Deutschen Fernsehens voraussichtlich Ausschnitte übertragen.

Gifhorn – Die Ortsgruppe hatte die Mitglieder und Heimatfreunde zu einem Heimatnachmittag eingeladen, in deren Mittelpunkt ein Dia-Vortrag über eine Reise in das sowjetisch besetzte Nordostpreußen stand. Landsmann Horst Borowski hatte im Sommer 1989 diese nicht ganz ungefährliche Reise über Memel bis zu seinem Heimatkreis Darkehmen mit dem Ehepaar Glindemann (aus Meine) gewagt. Ein herzhaftes Grützwurstessen nach ostpreußischer Art wurde nach dem Dia-Vortrag allen Landsleuten serviert. Vorsitzender Heinz Fritzenwanker konnte rund 160 Landsleute in der Gaststätte „Stiller Winkel" willkommen heißen. In einem Gedicht zum Anfang, betonte Heinz Fritzenwanker die Treue zur Heimat Ostpreußen. Neben Fotos aus der Vergangenheit, waren die Bilder der Gegenwart sehr beeindruckend. Für alle, aber besonders für die aus dem nördlichen Ostpreußen Gebürtigen, hinterließ diese Bildreihe einen tiefen Eindruck. Gedichte, vorgetragen von Frau Liesel Powels und Heinz Fritzenwanker, sowie die gemeinsam gesungenen Heimatlieder umrahmten diesen gelungenen Heimatnachmittag.

Göttingen – Sonnabend, 28. April, 18 Uhr, Lichtbildervortrag im Gasthaus zur Linde, Geismar. Wolfgang Freyberg, Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen spricht über Aufgaben und Ziele des Kulturzentrums und über Notgeld in Ostpreußen nach dem Ersten Weltkrieg.

Hannover – Die Insterburger Heimatgruppe feierte ihren 40. Geburtstag. Der festlich mit Fahnen, Heimatbildern und Blumendekorationen geschmückte Saal des Freizeitheims Döhren bot einen würdigen Rahmen. Vorsitzender Heinz Albat, Vorstandsmitglied der Kreisgemeinschaften Ibg.-Stadt, konnte zu Beginn der Feierstunde dann über 200 Anwesende begrüßen, die z. T. schon längere Anreisezeiten nicht gescheut hatten. Besonderer Dank galt der Heimatgruppe Hamburg mit ihrem Leiter Helmut Saunus, der mit 45 Personen per Bus angereist war. Albat stellte den Schluß seiner Rede unter das Motto: „Insterburg/Ostpreußen unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland, Europa unsere Zukunft." Anschließend gab es Geburtstagsgeschenke. H. Saunus überreichte ein Wappen und stellte eine gute Freundschaft zwischen Hamburg und Hannover fest. Siegmund Bendul von den Teutonen schenkte ein selbstgemaltes Bild, die Jordanstraße in Insterburg. Einen Blumenstrauß von den Memelländern übergab die Ehrenvorsitzende Gerda Gerlach. Allen wurde mit herzlichem Beifall gedankt. Anschließend richtete Albat die Grüße der wegen Krankheit und anderer Verhinderungen nicht erschienenen Gäste aus. Den Prolog sprach Monika Albat. Zur anschließenden Totenehrung durch H. Albat läutete die Ibg. Glocke vom Tonband. Die Festansprache von Pastor E. A. Marburg beinhaltete die Geschichte Ostpreußens. Dann sprach Hannelore Sachs Verse von Erismann über den Besuch einer Gruppe im jetzt fremden Insterburg 1989, die allen Insterburgern unter die Haut gingen. Die Feierstunde wurde umrahmt mit mehreren Liedern vom Sudetendeutschen Singkreis und beendet mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder". Nach einer Mittagspause stand das Programm unter dem Motto „Unterhaltende Darbietungen". Dazu trugen bei Rosemarie Rimkus mit einem Gedicht, als Gruppe fahrender Sänger H. Sachs, L. u. H. Albat mit einem Rückblick der in 40 Jahren durchgeführten Aktivitäten der Heimatgruppe, sportliche Darbietungen einer Kunstradfahrergruppe und das Senioren-Komödchen mit einer Theateraufführung.

Holzminden – „Jetzt stimmen wir ab. Wer dafür ist, bleibt sitzen, wer dagegen ist, der steht auf!" Lachend blieben alle sitzen. So locker und fröhlich ging es auch diesmal wieder auf der Jahreshauptversammlung in Holzminden kürzlich „Auf dem Felsenkeller" zu. Weit über die Hälfte der 128 Mitglieder waren erschienen. Zum Fleckessen, zur Entgegennahme der Vorstandsberichte, zur Abstimmung und zum traditionellen gemütlichen Beisammensein. Den Kassenbericht erstattete Horst Pietsch, den Jahresbericht gab Lothar Brezezinski als Vorsitzender. Die Palette der Aktivitäten reichte von den Heimatabenden über Kaffeenachmittage und Wanderungen bis zu Busreisen. Im vergangenen Jahr ging's in die Pfalz, in diesem Jahr ist im August wieder Masuren auf dem Programm. Die Wahl zum Vorstand leitete Hans Henke. Das einstimmige Ergebnis: L. Brzezinski (1. Vorsitzender), Frau H. Masanek (2. Vorsitzende), H. Pietsch (Kassierer), G. Grigoleit (Pressearbeit). Einer schönen Tradition folgend, wurden auch diesmal wieder viele Blumen verteilt. Den größten Strauß bekam der Kassierer, der sein Amt seit über 30 Jahren ausübt. Und der Chor, den der Vorsitzende als „die Seele der Landsmannschaft" bezeichnete und der von Gisela Ehrenberg geleitet wird, erhielt ebenfalls Blumen. Das Königsberger Fleckessen durfte auch diesmal nicht fehlen. Erstmals hergestellt in einem Holzmindener Betrieb. Damit auch keiner der Anwesenden uninformiert blieb, trug Elfriede Brzezinski zu Beginn ein Gedicht vor, das die Zubereitung dieses Nationalgerichts in anschaulichen Einzelheiten schilderte.

Stade – Rechtschreibkurse für Schüler jeden Montag von 16 bis 18 Uhr und jeden Mittwoch von 16 bis 17 Uhr beim BdV, Schiefe Straße 2; Auskünfte und Anmeldung bei Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00. – Ostdeutscher Volkstanzkreis jeden Mittwoch von 17 bis 18 Uhr; Anmeldung bei Wanda Mosuraitis, Telefon 36 24, oder bei Dr. Lore Lemke, Telefon 10 04 00. – Bis 1. Mai Anmeldung für die Sommerreise nach Windisch-Eschenbach vom 21. bis 29. Juni und für die Berlinreise zum Tag der Heimat vom 8. bis 13. September.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonntag, 29. April, veranstaltet der Bund der Vertriebenen NRW gemeinsam mit dem Bauernverband NRW in der Beethovenhalle in Bonn, vermutlich gegen 11 Uhr, eine Protestkundgebung gegen den freiwilligen oder diktatorischen Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat! Die Landesgruppe fordert die Landsleute in der Umgebung von Bonn auf, an dieser Veranstaltung zahlreich teilzunehmen. Die Beethovenhalle muß überquellen und unseren Protest auf die Straße tragen. Die leider gleichzeitig in Gütersloh tagende Landesdelegierten- und Kulturtagung der LO wird selbstverständlich unabhängig davon sich scharf gegen die Verzichtspolitik wenden.

Bad Godesberg – Der Kleine Saal der Stadthalle war völlig überfüllt, als die Gruppe Bad Godes-

Erinnerungsfoto 798



Schule Langenreihe – Zu dieser Aufnahme, die vor 55 Jahren entstand, schrieb unser Leser Fritz Konrad vor drei Jahren: „Das Bild der Schulklasse in Langenreihe (Kreis Preußisch Holland) wurde 1935 gemacht. Als Lehrer Jankuhn im Oktober 1935 nach Weinsdorf, Kreis Mohrungen, zog, bekam ich es mit folgender Widmung geschenkt: ‚Zur Erinnerung an Deinen Freund und Lehrer. Langenreihe den 4. Oktober 1935. Horst Jankuhn.' Habe mit ihm eine herrliche Schulzeit gehabt und halte heute noch die Freundschaft mit ihm aufrecht. Er hat seinen Schuldienst als Schulrat in Fallingbostel beendet und ist heute 80 Jahre alt. Personen von links nach rechts: Fritz Ostrinsky, Erich Bewerneck, Fritz Konrad, Gerhard Pawelski, Günther Pawelski, Fritz Bewerneck, Karl Ostrinsky, Heinz Kung, Fritz Heinrichs, Eleonore Schnepel, Brigitte Breitfeld, Horst Kung. Lehrer Jankuhn im Hintergrund." Eventuelle Zuschriften senden Sie bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 798" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Wir werden sie an den Einsender gern weiterleiten. **hz**

berg zu einer Ton-Dia-Schau mit dem Titel „Ost- und Westpreußen in Ton und Bild" eingeladen hatte. Die Vorsitzende, Gisela Noll, freute sich, nicht nur die eigenen Landsleute, sondern auch zahlreiche Gäste anderer Landsmannschaften sowie zahlreiche Rheinländer begrüßen zu können. Gisela Noll wies in ihrer Begrüßungsansprache darauf hin, daß es auch bei uns und nicht nur in der DDR zahlreiche Wendehälse gäbe. Sie zitierte in diesem Zusammenhang Auszüge aus Reden von Politikern. Ferner wies sie darauf hin, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze erst völkerrechtlich von einem gesamtdeutschen Souverän in einem Friedensvertrag rechtskräftig sei. In diesem Zusammenhang betonte sie, daß die Polen selbst nie Verzichtserklärungen auf die ehemals ostpolnischen Gebiete abgegeben haben. Sie betonte, daß die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge sich auch weiterhin an die „Charta der Heimatvertriebenen" halten werden, in der sie auf Rache und Vergeltung verzichten und auch weiterhin bereit sind, mit allen Völkern in guter Nachbarschaft und in Frieden zusammenzuleben. Sie sagte allerdings auch, daß die Basis hierfür die Wahrheit sein müsse. Im Anschluß daran zeigte Erwin Goerke eine farbenprächtige ost- und westpreußische Tonbildschau. Alte Heimatlieder erklangen an der jeweils passenden Stelle und natürlich auch Meeresrauschen, Vogelstimmen, Orgelklänge, Glocken und das abschließende Lied: „Ein schöner Tag ward uns beschert." Herr Goerke begeisterte nicht nur die Landsleute, sondern auch die Gäste mit den traumhaft schönen Farbaufnahmen.

Bielefeld – Montag, 30. April, 18 Uhr, Heimatabend mit anschließendem Tanz in den Mai (zusammen mit den Pommern) in der Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Karten im Vorverkauf 5 DM unter den Telefonnummern 29 74 64 und 8 24 51 sowie an der Abendkasse zu 7 DM.

Dortmund – Freitag, 20. April, 15 Uhr, erstes Treffen der Dortmunder Gruppe Königsberg Pr. in der Ostdeutschen Heimatstube, im Gebäude der Landgrafenschule. Auskunft bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Düsseldorf – Dienstag, 17. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Zimmer 412. – Sonnabend, 21. April, 14.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Stadtbad Unterrath, Mettlacher Straße 55. Besichtigung des Flughafens mit Führung, anschließend Einkehr bei Landsmann Wakulenko in der Flughafen-Kantine. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 707 und 702 und mit den Buslinien 730 und 759 (Haltestelle Eckener Straße). – Sonnabend, 28. April, 9 Uhr, Abfahrt von der Ludwig-Erhard-Allee (Hauptbahnhof – Ausgang Oberbilk) mit Bus ins Bergische Land. Rückkehr gegen 19 Uhr. Fahrtkosten 46 DM.

Gladbeck – Sehr gut besucht war die Jahreshauptversammlung der Gruppe. In seinem Jahresbericht konnte der Vorsitzende Karl-Heinz Leitzen auf ein erfolgreiches Jahr 1989 zurückblicken. Die durchgeführten Versammlungen waren erfreulich gut besucht. Das soziale Engagement der Landsmannschaft sei eine der besonderen Aufgaben, Betreuung der alten und kranken Mitglieder stehe dabei im Vordergrund. Aber auch den Aus- und Übersiedlern müsse Hilfe und Beratung zukommen. Die hierfür geschaffene Einrichtung einer Beratungsstelle habe sich bewährt. Auch zur Frage der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie wurde Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß hierüber erst in einem Friedensvertrag eine endgültige Regelung gefunden werden könnte. Für 1990 plant die Gruppe neben den laufenden monatlichen Zusammenkünften eine Fahrt mit den „Altchen" ins Münsterland. Eine Fahrt in die Heimat mit Standorten in Allenstein, Sensburg und Danzig im Juni 90 ist bereits voll ausgebucht. Höhepunkt der diesjährigen Arbeit ist die Ausrichtung des 40jährigen Bestehens der Gruppe. Vor den Wahlen, die von Paul Damm als Wahlleiter durchgeführt wurden, konnte der Vorsitzende das langjährige Vorstandsmitglied Klaus Motel (Mohrungen) mit Zustimmung der Versammlung zum Ehrenbeisitzer ernennen. Die Vorstandswahlen ergaben: Vorsitzender Karl-Heinz Leitzen, Stellvertreter Bruno Domnik, Hauptkassierer Georg Mock, Stellvertreter Gerhard Kollecker, Schriftführer Gerti Leitzen, Stellvertreter Rudolf Kuck. Beisitzer wurden Wilhelm Benning, Hermann Göhring und Friedhelm Runalt. Die Kasse prüfen Ruth Domnik und Heinz Warich. Mit einem gemeinsamen Grützwurstessen und geselligem Beisammensein fand die Versammlung ihren Abschluß.

Marl – Sonnabend, 5. Mai, 19.30 Uhr, Frühlingsfest in den Altdeutschen Stuben.

Hagen – Sonnabend, 21. April, 16 Uhr, Monatsversammlung in den Heimatstuben an der Hochstraße. Es werden Filme von den Veranstaltungen des vergangenen Jahres gezeigt. – Dienstag, 17. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in den Heimatstuben an der Hochstraße. – Anläßlich der Jahreshauptversammlung der Gruppe sprach der Stellvertretende LO-Sprecher Harry Poley über die gegenwärtige Situation der Vertriebenen. Poley bat, trotz der Diskussion um die Oder-Neiße-Grenze, die Heimat nicht zu vergessen. Die Verwaltung des heutigen Königbergs habe mit der Landsmannschaft Kontakt aufgenommen, um die historische Vergangenheit der Stadt aufzuarbeiten. In den Berichten von Vera Gelleszat (Kultur) und Hildegard Hartung (Frauenarbeit) wurde deutlich, daß die Erhaltung des kulturellen Erbes an erster Stelle steht. Die Wahlen ergaben folgendes Ergebnis: Vorsitzender Herbert Gell, zweiter Vorsitzender Wolfgang Hartung, Schriftführer Horst Tuguntke, Stellvertreter Margarete Schacht, Kassiererin Anna Kuhnke, Stellvertreter Werner Fritz, Kulturwart Vera Gelleszat, Stellvertreter Erich Rexa, Pressewart Hans Rossmann, Kulturbeiräte Karl Wolter, Reinhard Bethke, Betty Thies und Herbert Embacher. 30 Jahre gehören der Gruppe an: Gertrud Waschk und Walburga Gell; 20 Jahre: Reinhard Bethke, Else Braun und Walter Schulz.

Recklinghausen – Freitag, 27. April, 17 Uhr, Frühlingsfest der Gruppe Tannenberg im Haus Hennig. – Dienstag, 1. Mai, 9.45 Uhr, Treffpunkt auf dem Marktplatz Suderwich zur traditionellen Radtour in den Mai. Wer nicht mitradelt, trifft sich um 11 Uhr im Lokal Wartburg, Wartburger Straße 181 (Bus 233). – Zur Jahreshauptversammlung der Gruppe Tannenberg waren der Einladung 65 Mitglieder gefolgt. Vorsitzender Herrmann begrüßte seine Landsleute auf das herzlichste und bedankte sich für ihr zahlreiches Erscheinen. Zur Totenehrung gedachte die Versammlung den verstorbenen Landsleuten Fritz Podlasly und Rudolf Tschöpe. Im Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden wurde ein Rückblick des zurückliegenden Jahres über Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeiten gegeben. In seinem weiteren Bericht sprach der Vorsitzende auch die derzeitige politische Lage in der DDR an. Der Bericht des Kassierers, wurde von der Versammlung wohlwollend und mit Zufriedenheit angenommen. Im weiteren gab es die Berichte der Frauengruppenleiterin, der Kulturreferentin und des stellvertretenden Vorsitzenden. Die Ehrung langjähriger Mitglieder war ein nächster Tagesordnungspunkt und wurde im Beisein des Kreisverbandsvorsitzenden Lm. Langer vollzogen. Nach dem Bericht der Kassenprüfer, Kasse in Ordnung keine Beanstandung, wurde der Antrag auf Entlastung des Vorstandes gestellt. Der Antrag wurde von der Versammlung angenommen, zum Wahlleiter wurde Lm. Langer gewählt. Es wurden gewählt: Vorsitzender Hans Herrmann, stellvertretender Vorsitzender Kurt Schwibbe, Schriftführer Christel Menselek, Kassierer Heinrich Jung, Der erweiterte Vorstand: Lm. Alfred Lupp Ehrenbeirat, Berta Böhnke Ehrenbeirat, Gertrud Tschöpe Ehrenbeirat. Frauengruppenleiterin Irene Eigenberger, Kulturreferentin Gerda Schlieff, des weiteren Wanda Wellingerhausen und Herbert Skowronek. Kassenprüfer Elisabeth Mintert, Ernst Karras und August Sander. Zum Abschluß der Versammlung gab der Vorsitzende eine Vorausschau an Aktivitäten.

Solingen – Sonntag, 29. April, Busfahrt zur Großkundgebung des BdV und des Bauernverbandes der Vertriebenen in der Beethovenhalle Bonn unter dem Motto „Einheit und Freiheit – Das ganze Deutschland soll es sein". Anmeldungen erbeten bei Else Fleischer, Schumannstraße 7, Solingen, Telefon 31 29 75.

Rheda-Wiedenbrück – Vorsitzender Erich Bublies eröffnete die Jahreshauptversammlung und konnte eine große Besucherzahl begrüßen, darunter besonders den Ehrenvorsitzenden Willi Süß sowie die Vorsitzende des Volkstanzkreises Petra Peisker. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder" und der Totenehrung, gab Erich Bublis einen Bericht über die landsmannschaftlichen Aktivitäten. Anschließend wurden Ehrungen vorgenommen. Für 20jährige Mitgliedschaft wurde eine Treueurkunde überreicht an Klara Schetzke, Dieter Kallweit, Günther Wedler, Paul Buhl, Heinrich Weber, Hubert Speer, Leo Jakobaufderstroth. Das Protokoll der Jahreshauptversammlung '89 verlas Josef Marx. Georg Jakobaufderstroth gab einen Jahresarbeitsbericht vom vergangenen Jahr. Den Bericht über die kulturelle Arbeit erstattete Elisabeth Koschinski. Die Jugendarbeit des Volkstanzkreises erläuterte Petra Peiker. Einen zufriedenstellenden Kassenbericht konnte Hans Crispien geben. Helmut Mordas und Kurt Wallis als Kassenprüfer bestätigten die gute Kassenprüfung und beantragten Entlastung des gesamten Vorstandes. Die Neuwahl des Vorstandes zeigte eine Bestätigung zur Wiederwahl: Vorsitzender Erich Bublies, Stellvertreter Georg Jakobaufderstroth, Schriftführer Josef Marx, Schatzmeister Hans Crispien, Kassenprüfer Helmut Mordas und Herbert Schreckling. Zum Kulturwart wurde Elisabeth Koschinski, als Stellvertreter Ida Plaga und Irmgard Fischer berufen. Im erweiterten Vorstand verbleiben Frieda Wedler, Elsbeth Thaden, Frieda Schede, Gustav Wilceck, Otto Plaga. Anschließendes gemeinsame Kaffeetrinken und der Dia-Vortrag, Rückblick und Zusammenkünfte von 1989/90 konnte die Versammlung mit dem gesungenen Lied „Ein schöner Tag ward uns beschert" einen zufriedenen Abschluß finden.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Landesgruppe – Sonnabend, 5. Mai 10 Uhr, Landestreffen der Ost- und Westpreußen in der Gallushalle in Grünberg bei Gießen. Aus Anlaß 40 Jahre Landesgruppe Hessen und 40 Jahre Charta der Heimatvertriebenen spricht unter anderem der hessische Sozialminister K. H. Trageser; anschließend Bunter Nachmittag.

Erbach – Sonnabend, 21. April, 15 Uhr, Treffen der Ost- und Westpreußen in der Jägerstube in Erbach (Werner-Borcher-Halle). Thema: Ein Lichtbildervortrag über die alten Schönheiten der Stadt Lötzen mitten in ihrem außerordentlich seenreichen Kreisgebiet. Es wird der Gegensatz herausgestellt zu der heute wieder neu erbauten, aber ganz und gar zweckmäßig ausgerichteten Stadt in Masuren. Wie bereits aus den Ankündigungen zu erkennen war, stehen im Jahr 1990 in der Erbacher Gruppe, die Kreisstädte der Heimat auf dem Programm. Beim Märztreffen hat Hans-Christian Scholz ein sehr deutliches Bild seiner Heimatstadt gezeichnet. Er hat interessanterweise aber auch nicht gescheut ein politisches Bild seiner Heimatstadt abzugeben, als der Schicksalskrieg im Warthegau begonnen worden ist.

Frankfurt/Main – Donnerstag, 19. April, 9 Uhr, Tagesausflug zur Erdfunkstelle Usingen ab Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248; Teilnahmegebühr 25 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. – Sonnabend, 5. Mai, 9 Uhr, Abfahrt vom Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, zum Landestreffen nach Grünberg. Fahrpreis mit Teilnahme 25 DM. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. – Vorsitzender Herm. Neuwald eröffnete die Jahreshauptversammlung und begrüßte die weit über 100 Anwesenden. Charlotte Heyse, die aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand ausscheidet, überreichte er ein Blumenarrangement. Es folgte die Totenehrung. Der erste Vorsitzende brachte einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über die Aktivitäten der Kreisgruppe in den letzten zwei Jahren. Der Kassenbericht von Hildegard Weber ließ erkennen, daß der Vorstand der Frankfurter Gruppe gut gewirtschaftet hatte. Den Kassenprüfungsbericht von Gertrud Delavilla ergab keine Veranlassung zu Beanstandungen. Die beantragte Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig erteilt. Der Schatzmeister der Danziger, Paul Moeck, wurde als Wahlleiter vorgeschlagen, gewählt und nahm die Wahl an. Auf Antrag und Vorschlag von Paul Moeck wurde der gesamte Vorstand en block, ohne Vertreter für den 1. Vorsitzenden, ohne Gegenstimmen wieder gewählt. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender Hermann Neuwald, 1. Schatzmeisterin Hildegard Weber, 1. Schriftführerin Irmgard Dreher, 2. Schatzmeisterin Irmgard Freyer, 2. Schriftführer Horst Kühl, Beisitzer: Helmut Buchholz, Klaus Graff, Margarete Horn, Ruth Haas, Gertrud Lemke. Frauenreferentin Betty Schmidt, Kassenprüfer Gertrud Delavilla, Johannes Saborowski, Schiedsgericht R. A. und Notar Erich Garz. Nach der Wahl bedankte sich Vorsitzender Hermann Neuwald für das dem Vorstand geschenkte Vertrauen. Nach Abschluß der Wahl sahen wir noch den Dia-Vortrag von der 40-Jahr-Feier im Dezember 1989.

Gelnhausen – Der Diavortrag, zu dem die Gruppe in den Rathaussaal von Gelnhausen eingeladen hatte, war gut besucht. Vorsitzender Fritz Kalweit begrüßte die Gäste und kam zunächst auf die Petitionsschreiben an Genscher, Süßmuth und Weizsäcker, in bezug auf die Oder-Neiße-Grenze, zu sprechen, auf die inzwischen Antworten erfolgten. Die Resonanz der Menschen, die diese Schreiben, die in der hiesigen Presse abgedruckt wurden, gelesen hatten, war überwältigend. Tagelang läutete ununterbrochen das Telefon bei Kalweit, man bedankte sich dafür, daß Menschen sich gefunden haben, die den Mut aufbrachten, den Politikern die Stimmung im Lande und die geschichtliche Wahrheit zu unterbreiten. Erwin Görke aus Bad Homburg brachte als Zusammenfassung von mehreren Reisen nach Ostpreußen eine eindrucksvolle Dokumentation über dieses Land. Er zeigte die vom Ritterorden gegründeten Städte Thorn, Kulm, Marienwerder, Marienburg, Frauenburg und Elbing. Der Vortrag, von Erwin Görke selbst kommentiert und untermalt mit Liedern und Dichterworten von Agnes Miegel, führte in eine Welt von zauberhafter Schönheit. Vom Haff zur Nehrung bis hin zur geheimnisvollen masurischen Seenlandschaft. Zu einer Dampferfahrt auf dem Spirding- zum Mauersee wurde man eingeladen und feierte Wiedersehen mit den Städten Allenstein, Angerburg, Rastenburg und vielen malerischen Dörfern bis zu einer von der Natur besonders gesegneten Landschaft, der Kruttinna mit ihren kristallklaren Wassern. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ das Ave-Maria aus der mächtigen Orgel der Wallfahrtskirche Heiligelinde. Für alle, die gekommen waren, wurde dieser Dia-Vortrag zu einem Erlebnis, er zeigte ihnen die reiche Schönheit dieses über acht Jahrhunderte deutschen Landes im Osten. Unfaßbar, daß es für alle Zeit verloren sein soll, für die Menschen, die es kultivierten, bebauten und lieben.

Heppenheim – Mittwoch, 2. Mai, 7.30 Uhr, Abfahrt zum Ausflug mit der Bundeswehr nach Gernsheim vom Parkhof Heppenheim; um 7.45 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Bensheim. Es wird eine Fährenfahrt auf dem Rhein angeboten und Mittagessen aus der Gulaschküche. Anmeldungen bis 21. April bei H. U. Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, 6148 Heppenheim, Telefon 0 62 52/7 35 25.

Wiesbaden – Sonntag, 15. April, 6 Uhr, Osterwasserholen. Treffpunkt Platter Straße, Parkplatz Naturpark, gegenüber der Zufahrt zur Fischzucht. Es wird gebeten, ein kleines Päckchen im Wert von etwa 6 DM für den Oster-Grabbelsack mitzubringen. – Sonnabend, 5. Mai, Busfahrt zum Landestreffen nach Grünberg. Anmeldungen an Kukwa, Telefon 37 35 21, oder an Hinz, Telefon 50 88 52. Fahrpreis etwa 15 DM.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Landau – Sonnabend, 28. April, 15 Uhr, Mitgliederversammlung im Gesellschaftsraum des katholischen Altenheimes Zweibrücker Straße. Es wird ein Film über eine Memellandreise 1988 gezeigt.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Lebach – Sonntag, 29. April, 15 Uhr, Vorträge im Dialekt der ostpreußischen Heimat in der Graf-Haeseler-Kaserne.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Giengen – Freitag, 20. April, 20 Uhr, Heimatabend im Schlüsselkeller zum Thema „45. Todestag von Käthe Kollwitz". – Es fand wieder ein Heimatabend der Nordostdeutschen Landsmannschaft statt. 1. Vorsitzender Witt konnte an diesem Abend viele Gäste begrüßen, da eine Besonderheit auf dem Programm stand. Landsmann Romoth aus Langenau zeigte einen Film über das Leben Immanuel Kant und Königsberg. Die Besonderheit an dem Film war, daß er teilweise bereits vor dem Krieg aufgenommen wurde. Landsmann Romoth wußte das ihm überlassene Bildmaterial sehr gut zu verwerten. Abgerundet wurde der Abend durch gemütliches Beisammensein, angeregt durch die Aufnahmen aus der Vorkriegszeit in Königsberg.

Heidelberg – Sonntag, 29. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, mit Vorstandswahlen. Anschließend berichtet Ellinor Reck mit Dias und Bildern von der Wiedererrichtung des Ännchen-von-Tharau-Denkmals in Memel.

Stuttgart – In einem Zyklus von drei Monatsversammlungen begann das Jahr 1990 mit Diavorführungen über die Kurische Nehrung, Königsberg und Ostseebad Rauschen nach vorjährigen Tagesreisen in unsere Heimat. So gab es ein Wiedersehen per Bild mit Memel, Nidden, Schwarzort, Rossitten, Sarkau, Rauschen und Königsberg. Der Buchautor Helmut Peitsch zog soviel Landsleute an, daß der Saal wegen Überfüllung geschlossen werden mußte. Die Bilder von Rauschen erschütterten insofern, als der einst breite weiße Strand offensichtlich weggespült worden ist, bedingt durch die nicht instand gesetzten Buhnen. Auch der Neubau der „Seepromenade" in Beton kann nicht begeistern, wie auch der unschöne Aufzugsturm zur Steilküste statt Drahtseilbahn. Aber sonst sind Häuser und Villen unversehrt geblieben. Im Lärchenpark hat man das Kunstwerk von Prof. Hermann Brachert, die „Wasserträgerin" und die „Schwebende", erhalten und sichtbar gepflegt. Martha Hausladen-Singer und Peter Minuth ist es zu danken, daß sie voller Mut mit bedingtem Risiko in Liebe zur Heimat auf diesem Weg die heutige Situation schildern konnten. Mit Bestürzung sahen die Besucher, daß der Oberteich in Königsberg fast ohne Wasser, die Kaskaden zum Schloßteich trocken waren. Vorsitzender Herbert Muschlien drückte die Hoffnung im Sinne aller Besucher aus, bald offiziell nach Königsberg reisen zu können und damit zu allen Orten im nördlichen Ostpreußen.

VS-Schwenningen – Mittwoch, 2. Mai, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte Hecht mit Vorlesungen über „Das Bauerntum in Ostdeutschland". Landsmann Wetzel bringt einen Dia-Vortrag über eine Fahrt nach Ostdeutschland. – Die Mitglieder der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft, Landsmannschaft Ostpreußen, Westpreußen, Danziger, Baltendeutsche, Pommern mit Brandenburger und Mecklenburger trafen sich zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung im Hotel Württemberger Hof. In seiner Begrüßung sagte der Vorsitzende Wetzel, daß die Landsmannschaften sich in der Wiedervereinigung zwischen Mittel- und Westdeutschland bestätigt sehen. Allen Lippenbekenntnissen zum Trotz hätten unsere sogenannten Freunde im Westen und auch viele unserer Politiker nie daran geglaubt, daß eine Wiedervereinigung stattfindet. Wetzel konnte zwei verdiente Mitarbeiter, welche aus gesundheitlichen Gründen als Beisitzer ausscheiden, den Dank des Gesamtvorstandes und der Landsmannschaft aussprechen. In seinem Rechenschaftsbericht erinnerte der Vorsitzende an ein veranstaltungsreiches Jahr 1989. Die Landsleute schickten wieder 478 Pakete an Verwandte und Freunde nach Mitteldeutschland sowie weitere Pakete an Landsleute nach Pommern und Ostpreußen. Für die Betreuung der Paketaktion wurde Ursula Dreyer ein Dank ausgesprochen. Im Bereich des Sozialen Wirkens wurde dem Sozialwart Bernhard Kudritzke für seinen Einsatz um die sozialen Belange gedankt. Die Hauptkassiererin Liselotte Norkus konnte entlastet werden und für die geleistete Arbeit wurde ihr ein Lob gezollt. Bei der anschließenden Neuwahl wurden in ihren Ämtern bestätigt: Vorsitzender der Nord-Ostdeutschen Landsmannschaft und Sprecher der Pommern mit Brandenburger und Mecklenburger, Günter Wetzel; Sprecher der Ostpreußen, Horst Peschke; Sprecher der Danziger und Westpreußen, Ernst Behrend; Zweiter Sprecher der Danziger, Kurt Dieterle; Hauptkassierer, Lieselotte Norkaus; Sozialwart, Bernhard Kudritzki; Skatwart, Alwin Hage; Mitteldeutsches Hilfswerk, Ursula Dreyer; Beisitzer der Nord-Ostdeutschen LM, Erna Urgien, Erich Kiehl, Anni Latzke, Wilhelm Lambrecht und neu hinzu kam Udo Hirsch. Anschließend wurde ein Dia-Vortrag über Geschehnisse in der Landsmannschaft 1989 gezeigt. Danach war gemütliches Beisammensein und Austausch von persönlichen Erfahrungen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bad Kissingen – Wenn auch auf umständlichen Wegen, so war es Irma Danowski dennoch gelungen, in ihre Heimat, das für Touristen sonst unzugängliche Königsberg, zu gelangen. Die Reise hat sie in Bildern festgehalten, die sie nun bei der Monatsversammlung kommentierte. Zum dritten Mal war die Ansbacherin in Bad Kissingen zu Gast. Auf eine direkte Verbindung in das heutige Kaliningrad müsse man wohl noch eine geraume Zeit warten, schilderte sie. Über Posen, Warschau

Fortsetzung auf Seite 20

„Wir haben die Sache fest in der Hand"

Erkenntnisse und Lehren aus den Lageberichten des einstigen Ministeriums für Staatssicherheit

Die heute auch von ehemals führenden DDR-Kommunisten als „falsch" verworfene Sicherheitsdoktrin des MfS, des einstigen Ministeriums für Staatssicherheit, läßt sich auf folgende Maxime verkürzen: „1. Jeder ist ein potentielles Sicherheitsrisiko. 2. Um sicher zu sein, muß man alles wissen. 3. Sicherheit geht vor Recht." Indem die Staatssicherheit in der DDR diese Doktrin in die Realität umsetzte, wurde das MfS zum wichtigsten Herrschaftsinstrument der SED, deren Kader von Anfang an den Stasi-Apparat okkupiert hatten.

Wie allumfassend dieser Apparat mit immerhin 85 000 hauptamtlichen Mitarbeitern und weiteren 109 000 Spitzeln, sogenannten inoffiziellen Mitarbeitern, tatsächlich war, ist regierungsamtlich mittlerweile eingeräumt worden. Wie aber die Informationen ausgewertet wurden, die die Stasi aus allen Strukturen von Staat und Gesellschaft zusammentragen ließ, machen erstmals Akten und Analysen des MfS anschaulich, die seit seiner Auflösung greifbar wurden.

Einen Bruchteil davon haben die beiden DDR-Historiker Armin Mittler und Stefan Wolle in einer ersten Akten- und Dokumentenpublikation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie erschien in Anspielung auf die letzte Rede von Stasi-Chef Erich Mielke in der Volkskammer unter dem Titel „Ich liebe euch doch alle!" im Basis-Druck-Verlag Ost-Berlin. Unter den 56 Texten, die dem Zeitraum von Januar bis November 1989 entstammen, sind gut zwei Dutzend „Informationen", die von der Zentralen Auswertungs- und Informationsgruppe (ZAIG) des MfS erarbeitet wurden, sowie Befehle und Dienstanweisungen zu operativen Einsätzen, schließlich Auszüge aus Wortprotokollen zweier Dienstbesprechungen in der ehemaligen MfS-Zentrale.

Die ZAIG war die im MfS für die zentrale Analyse und Auswertung der Arbeitsergebnisse aus allen mit Spitzeln operierenden Bereichen zuständige Abteilung. Die Zahl ihrer Mitarbeiter belief sich nach internen Unterlagen auf 844 hauptamtliche Kräfte. Die Leitung oblag dem Generalleutnant Irmler. Die von der ZAIG zusammengestellten „Informationen" dienten einerseits als Entscheidungshilfe für den Minister in operativen Fragen – andererseits wurden sie einem kleinen, ausgesuchten Kreis von Spitzenpolitikern in Ost-Berlin zugänglich gemacht. Quantität und Qualität der ZAIG-Materialien waren beachtlich.

Die erste der in dem Dokumentenband veröffentlichten „Information" stammt vom 16. Januar 1989 und trägt die Registernummer 25/89. Der letzte wiedergegebene Lagebericht datiert von 7. November 1989 und ist unter der Nummer 496/89 erfaßt gewesen. Demnach dürfte die ZAIG in dem genannten Zeitraum nahezu 500 ihrer „Informationen" vorgelegt haben.

Eine Inhaltsanalyse bestätigt auch ihre Qualität. Was in den ZAIG-Papieren etwa über „sogenannte Antragsteller auf ständige Ausreise" zu lesen steht, über Bürger- und Menschenrechtsinitiativen, kirchliche und autonome Basisgruppen sowie andere regimekritische Kreise oder gar über die innere Situation der SED, das ist hochinformativ, häufig dokumentarisch belegt und bietet durchaus nicht Schönfärberei, sondern ein ungeschminktes Bild der DDR-Wirklichkeit mit einer Überfülle von Detailinformationen.

Der Empfängerkreis der MfS-Informationen war klein. Zumeist beschränkte er sich auf die wichtigsten Mitglieder des ehemaligen Politbüros der SED, auf Erich Honecker, Egon Krenz, Günter Mittag, Joachim Herrmann, Günter Schabowski etwa. Dazu finden sich die Schlüsselfiguren des MfS mit ihrem Namen im Verteilerkopf, die Generale Mittig, Schwanitz, Neiber und Großmann. Die vielfach von Mielke persönlich gezeichneten „Informationen" enden zumeist mit der stereotypen Formel: „Die Information ist wegen Quellengefährdung nur zur persönlichen Kenntnisnahme bestimmt." Quellengefährdung? Verdeckt tätige Spitzel sollten unerkannt bleiben!

Wie gut das MfS selbst über interne Kirchenveranstaltungen informiert war, macht eine „Information" vom 4. März 1989 über ein in Greifswald veranstaltetes Friedensseminar deutlich. Darin wurde nicht nur inhaltlich präzise über die Sitzungen im Plenum und in den verschiedenen Arbeitsgruppen, sondern auch über Name und Zahl der Teilnehmer berichtet. War es ein Zufall, daß auch der später als Ex-Stasi-Spitzel entlarvte Rechtsanwalt Wolfgang Schnur namentlich genannt wird?

Im Gegensatz zu den ZAIG-„Informationen" verraten die Wortprotokolle der Dienstbesprechungen eine geradezu verblüffende Niveaulosigkeit. Da erstatten Stasi-Generale Rapport zur inneren Lage. Generalleutnant Hummitzsch am 31. August vorigen Jahres wörtlich: „Was die Frage der Macht betrifft, Genosse Minister, wir haben die Sache fest in der Hand." Drei Monate später war das MfS liquidiert. Informiertsein befähigt eben noch nicht zu politischem Denken!

Karl Wilhelm Fricke



Messestadt Leipzig: Die Proteste auf den Straßen hier waren Spiegelbild für die gesamte DDR-Einwohnerschaft Foto Still

Leipziger Demonstranten repräsentativ

Ihre Forderungen entsprachen denen der gesamten DDR-Bevölkerung

Die Forderungen der Leipziger Montagsdemonstranten entsprechen denen der gesamten DDR-Bevölkerung, hat der Meinungsforscher Günter Roski vom Leipziger Zentralinstitut für Jugendforschung festgestellt. Verschiedentlich hätten „Vertreter sich selbst als linksstehend bezeichnender Parteien und Bewegungen" versucht, sagte er in einem Interview, eine Diskrepanz zwischen Volksinteressen und Demo-Forderungen zu konstruieren, vor allem nach dem eindeutigen Einschwenken der Demo auf die deutsche Einheit.

Daß dem nicht so sei, belegten verschiedene Untersuchungsergebnisse zwischen November und März. Man könne die Montagsdemo allenfalls als „Vorläufer" der öffentlichen politischen Meinung charakterisieren. So seien im Dezember 1989 schon 75 Prozent der Demonstranten für die deutsche Einheit gewesen, Ende November nach repräsentativen Ergebnissen in der DDR-Bevölkerung erst 48 Prozent. Doch schon bei der zweiten repräsentativen DDR-Umfrage im Februar hätten sich knapp 80 Prozent der DDR-Bevölkerung für die Einheit ausgesprochen, auf der Demo seien es inzwischen bereits 92 Prozent gewesen.

Ähnliches zeigt sich Roski zufolge in bezug auf die geäußerten Parteienpräferenzen. So habe sich in gewisser Weise der stetige Aufwärtstrend der CDU ebenso auf der Demo bereits im vorhinein abgezeichnet wie die Talfahrt der LDP oder der zwischenzeitliche rapide Stimmengewinn der SPD. Nur über die Chancen der SED/PDS habe man auf der Demo keinen Aufschluß erhalten können. **IW**

Die Betrüger haben Hochkonjunktur

Kriminalpolizei warnt Aus- und Übersiedler vor Leichtgläubigkeit

Rainer W. aus Thüringen war überglücklich. Für nur 580 DM Vermittlungsgebühr sollten er und seine Familie eine schöne Drei-Zimmer-Wohnung zu günstigem Mietpreis erhalten. Doch das Glücksgefühl währte nur kurze Zeit. Sehr bald mußte er erkennen, daß er einem Betrüger aufgesessen war, der nur eine angebliche Vermittlungsprovision kassiert hatte, ohne dafür eine Leistung zu erbringen.

Leider kein Einzelfall. Denn in diesen Tagen versuchen viele skrupellose Geschäftemacher, sich an Aus- und Übersiedlern zu bereichern, die mit unserem Wirtschaftsleben noch nicht vertraut sind. Da werden Hausratsversicherungen abgeschlossen, ohne daß eine Wohnungseinrichtung vorhanden ist. Gegen hohe „Gebühren" wird die Vermittlung von angeblichen Arbeitsplätzen oder lukrativen Nebenverdiensten angeboten. Gebrauchsartikel werden zu überteuerten Preisen verkauft, die normalerweise niemand akzeptieren würde. Auf dem Wohnungsmarkt werden die abenteuerlichsten Versprechungen gemacht, um Aus- und Übersiedlern das knappe Geld aus der Tasche zu ziehen. Die schwarzen Schafe unter den Kreditvermittlern, die Kredithaie, haben zur Zeit Hochkonjunktur.

So wird der „goldene Westen" für manche Aus- und Übersiedler sehr schnell zum finanziellen Ruin.

Die Kriminalpolizei rät allen Aus- und Übersiedlern:

– Lassen Sie sich vor dem Abschluß von Verträgen jeglicher Art von fachkundigen Personen (z. B. Verbraucherzentralen) beraten.

– Scheuen Sie sich nicht, zur Polizei zu gehen, wenn Sie glauben, betrogen worden zu sein.

– Seien Sie mißtrauisch bei allzu günstigen Angeboten.

– Achten Sie bei Vertragsabschlüssen an der Haustür immer auf das Datum. Wenn es rückdatiert ist, verlieren Sie unter Umständen Ihr gesetzliches Rücktrittsrecht, nach dem Verträge an der Haustür innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen widerrufen werden können.

– Leisten Sie keine Vorauszahlungen für die Vermittlung von Wohnungen oder Arbeitsplätzen.

– Lassen Sie sich von angeblichen Amtspersonen den Dienstausweis zeigen und prüfen Sie ihn genau. Rufen Sie gegebenenfalls bei der angegebenen Dienststelle an.

Aus- und Übersiedler sollten daran denken, daß Betrüger und Diebe nur darauf warten, sich an Ihnen zu bereichern. **idp**

Beste Aerodynamik

DDR-Eigenbau kommt ins Museum

Als windschlüpfrigstes deutsches Auto hat sich jetzt das 13 Jahre alte Eigenbau-Modell eines Hallenser Konstrukteurduos erwiesen. Nach 200 000 Kilometern Fahrleistung wurde für das „rovomobil" im Wolfsburger VW-Windkanal ein Luftwiderstandsbeiwert von 0,24 cw gemessen. Das liegt 0,02 cw unter dem derzeitigen bundesdeutschen Bestwert des Opel-Calibra. Der Unterbau des Aerodynamik-Wunders stammt nach Angaben der „Thüringischen Landeszeitung" von einem VW-Käfer, Baujahr 1949, die Karosserie ist aus Glasfibermatten geformt. Komplettiert wurde der Wagen mit Teilen der DDR-Typen Wartburg und Trabant. Die Konstrukteure, ein Flugzeugexperte und ein Hochschullehrer, räumten allerdings ein, daß wegen „Zugeständnissen" bei der Karosserieauslegung eine Zulassung des Autos in der Bundesrepublik „kaum möglich" gewesen wäre. Der schnittige Oldtimer ist jetzt dem VW-Museum zum Kauf angeboten worden. **IWE**

Die Kripo rüstet sich

Veränderte Kriminalitätsformen

Mit neuen Strukturen will die DDR-Kriminalpolizei den nach der „Wende" veränderten Kriminalitätsformen begegnen. So wird gegenwärtig im Bezirksamt Schwerin eine Abteilung eingerichtet, die „gedeckt gegen Banden, Schmuggler und Rauschgifthändler vorgehen soll". Die von der „Norddeutschen Zeitung" als „brisant" bezeichnete Arbeit soll jedoch erst beginnen, „wenn die Gesetze dafür vorliegen". Wie ihre Kollegen in anderen DDR-Bezirken verzeichnen auch die Schweriner Kriminalisten seit der Grenz-öffnung ein „neues Kriminalitätsbild". Dazu gehören Bombendrohungen, Betrügereien und Kunstdiebstähle sowie eine Zunahme von Gewalttaten. Immer schwieriger wird auch die Verfolgung von Kriminellen. Allein 100 Verfahren mußten vorläufig eingestellt werden, weil sich die Verdächtigen in die Bundesrepublik absetzten. In den ersten beiden Monaten des Jahres wurden bei der Schweriner Kripo 1765 Anzeigen erstattet, 806 Ermittlungsverfahren eingeleitet und 455 Beschuldigte in Untersuchungshaft genommen. **IWE**

Blühender Schmuggel

Auch hohe Geldsummen sind dabei

Schmuggel und Spekulation blühen an den Grenzen der DDR. Bei stichprobenartigen Zollkontrollen wurden im grenzüberschreitenden Reiseverkehr allein im Februar 780 Zoll- und Devisenverfahren an den sächsischen Grenzzollämtern durchgeführt. In zehn Fällen wurden der „Sächsischen Zeitung" zufolge wegen der Schwere des Delikts Ermittlungsverfahren eingeleitet. Ein großer Teil der Feststellungen betrifft die Ein- oder Ausfuhr von hohen Summen Mark der DDR. Beispielsweise wurden 134 000 Mark unter der Fußmatte des Fahrersitzes sowie in der Gummimanschette des Schaltknaufs eines Pkw gefunden. Aber auch Waren werden in großem Stil über die Grenze verschoben. In einem Fall wurden zum Beispiel 100 Pullover in den Sitzbänken eines Reisezugabteils entdeckt. Ferner verhinderten Kontrollen die Ausfuhr von unter anderem 1100 Stück Kindertextilien, 610 Paar Schuhen sowie 870 Kilogramm Zucker und 250 Kilogramm Pfeffer. **PI**

Ein neues Satireblatt

Kommt monatlich für 99 Pfennig

Unter dem Titel „Thüringer Allgemeine Verunsicherung – Das Organ des gesunden Menschenverstandes" ist jetzt in der DDR ein neues Satireblatt auf den Markt gekommen. Nach Angaben der „Thüringischen Landeszeitung" erscheint es monatlich und kostet 99 Pfennig (unverbindliche Preisemp-fehlung). Die 20 000 Exemplare werden in Erfurt gedruckt. Eine Auflagensteigerung soll bislang an mangelndem Papier gescheitert sein. Wie einer der vier Redakteure gegen-über der Zeitung erklärte, müsse er mit seiner Wohnungseinrichtung dafür haften, daß die Druckkosten gezahlt würden. **IWE**

Tierhaltung verboten

Hohe Dioxinbelastung festgestellt

Wegen der hohen Dioxinbelastung hat der Kreistierarzt von Wernigerode im Gebiet um Ilsenburg die Freilandhaltung von Schafen, Geflügel, Kaninchen und anderen Nutztieren verboten. Auch die Verwertung bisher unter diesen Bedingungen gehaltener Tiere sollte wegen des Gesundheitsrisikos unterbleiben, warnte er in der Lokalpresse. Eingeschränkt wurde ferner die Jagd auf Schalen- und Niederwild. Wegen der von der inzwischen stillgelegten Kupferhütte Ilsenburg verursachten Dioxinverseuchung war bereits die landwirtschaftliche Nutzung der Ackerflächen um das Harzstädtchen reduziert worden. **INF**

Viel Kunst in Rostock

Über 200 Werke von 140 Künstlern

Die Rostocker Kunsthalle zeigt gegenwärtig die bisher größte und repräsentativste bundesdeutsche Ausstellung in der DDR unter dem Titel „40 Jahre Bildende Kunst aus der Bundesrepublik Deutschland". Zu sehen sind bis zum 29. April über 200 Werke von 140 nicht nur an der westdeutschen Kunstentwicklung maßgeblich beteiligten Künstlern. Die Schau wurde im vergangenen Jahr bereits in Oberhausen und West-Berlin gezeigt. Rostock ist die einzige DDR- und zugleich letzte Station. **IWE**

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 18
und Wilna war die Referentin zunächst ins Memelland gelangt. Schon während dieser Tour hatte sie eindrucksvolle Aufnahme „geschossen". Am Ziel hätten die monotonen Wohnblocks in den Außenbezirken zunächst befremdlich gewirkt. Vertrautes fand die Reisende in verbotenen Gefilden dagegen mit dem Kant- und Schillerdenkmal, dem Hauptbahnhof, dem Schloßteich oder den Toren der alten Stadtbefestigung. Weitere Fotos ließen das Königsberg der Vorkriegszeit in der Runde wieder lebendig werden. Die stellvertretende Vorsitzende Irmgard Kröckel hatte in ihrer Begrüßung Irma Danowski zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande gratuliert. Diese Auszeichnung sei Anerkennung für Verdienste um das kulturelle Wirken in der Landsmannschaft. Dem Dia-Vortrag hatte die Leiterin der Frauen- und Kreativgruppe, Paula Hübner, einige besinnliche Gedanken vorangestellt.

Bamberg – Donnerstag, 26. April, 18.30 Uhr, Monatsversammlung mit einem Vortrag über die Volksabstimmung 1920 in der Gaststätte Tambosi.

Gundelfingen – Vor kurzem fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Der Abend begann mit einem Nachruf für den verstorbenen Ehrenvorsitzenden Franz Ranglack und Frau Demant. Danach war Wahl- und Kassenprüfung. Wiedergewählt wurden zur Vorsitzenden und Kulturwartin Ida Gutzeit, zur zweiten Vorsitzenden Christa Salzmann und zur Kassiererin Gerda Rudzik. Die Kasse wurde geprüft und in Ordnung befunden, der Kassiererin wurde herzlich gedankt. Mit Diskussionen über Tagesthemen wurde der Abend beendet.

Memmingen – Sonnabend, 28. April, 14 Uhr, Jubiläumsveranstaltung im Bonhoefferhaus unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Ivo Holzinger

München – Zur Hauptversammlung der Gruppe München – Ost/West – wurden die Landsleute nach einem gemeinsamen Essen von Siegfried Rau begrüßt. Nach der Totenehrung – man gedachte insbesondere des verstorbenen Heinz Tiedemann, der als Vorsitzender über viele Jahre hinaus die Gruppe geleitet hat – wurde der Jahres- und Kassenbericht vorgetragen. Es erwies sich, daß alles vorbildlich geführt worden war. Unter der Leitung des Landesvorsitzenden Fritz Maerz wurde dann die Neuwahl durchgeführt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende: Vera Weiter, 2. Vorsitzender: Otto Zbikowski, 1. Schriftführerin: Waltraut Wagner, 2. Schriftführerin: Lotte Söllner, 1. Kassenführer: Ernst Wagner, 2. Schriftführerin: Lotte Söllner, 1. Kassenführer: Ernst Wagner, 2. Kassenführerin: Anneliese Pommorin, Kultur: Klaus Saborowsky, Vertretung: Ilse Elstner, Soziales: Hans-Albrecht Menner, Aufgaben für Presse: Erika Hegelheimer und Waldemar Rinka, Leiterin unserer Damengruppe: Elfriede Jacubzig, Vertretung: Lieselotte Korsch, Kassenprüfer: Annemarie Lampe und Walter Leitner, Beisitzer: Irmgard Tiedemann, Siegfried Rau, Paul Deutsch und Hans Falk. Der Landesvorsitzende dankte den Mitgliedern und dem Vorstand für ihre Mitarbeit und Treue. Er regte an, auch weiterhin Kultur, Sitten und Bräuche unserer Heimat zu pflegen und somit der Nachwelt überliefern zu können.

Würzburg – Donnerstag, 19. April, 17 Uhr, Monatsversammlung im „Frankfurter Hof"; Lm. Ernst Anton spricht über „9. November 1989 – und was hat er uns gebracht?" Anschließend Diskussion und gemütliches Beisammensein. – Zur Monatsversammlung konnte der Vorsitzende Herbert Hillmich zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Besonderer Gruß galt dem neuen Mitglied Martha Vornberger (Osterode, Ostpreußen). Nach Bekanntgabe von Terminen verlas Hellmich zunächst den vom Aktionsausschuß der Landesgruppe Bayern herausgegebenen „Aufruf an alle staatstreuen und heimatbewußten Deutschen!" Bezirksvorsitzender Paul Bergner begann dann seinen Vortrag „Die siegreiche Abstimmung in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920 – vor 70 Jahren". Selbstbestimmungsrecht, das sollte auch heute noch gelten, schloß Paul Bergner seinen Vortrag. Unter großem Beifall dankte Hellmich dem Bezirksvorsitzenden. Nach dem Singen des Ost- und Westpreußenliedes konnte das Plachandern beginnen.

Bevor Sie in Urlaub fahren

denken Sie bitte an die Reiseummeldung Ihrer Zeitung

Bezieheranschrift	Urlaubsanschrift
Name Vorname	vom bis einschließlich
Straße und Hausnummer	Name Vorname
Postleitzahl und Wohnort	Hotel/Pension/bei
Leser Nummer ☐☐☐☐☐☐☐	Straße/Haus-Nr.
Ich wünsche die Nachsendung meiner Zeitung	Postleitzahl/Urlaubsort
	Land (nur angeben, wenn Ausland)
Das Ostpreußenblatt UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND Vertriebsabteilung Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13	Datum/Unterschrift

Senden Sie bitte dieses Formular nach Planung oder Buchung ihres Urlaubs, spätestens aber 2 Wochen vor Reiseantritt, ab.

Redaktionsschluß jeweils Mittwoch der Vorwoche

Bekanntschaften

Marjell, Mitte 60, gesund, finanziell unabh., sucht Lorbaß. Gibt es ihn noch, den aufrichtig. gebildeten Partner f. viele Gemeinsamkeiten bis zum Lebensende? Bildzuschrift erbeten unter Nr. 01 042 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bin alleinstehend, 60/1,74, ev., ohne Anhang, fröhlich, guter Charakter. Herzenswunsch: eine nette Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 01 036 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Landwirt (Ackerbau, Kühe, Obstbau), Junggeselle, ev., 1,78 m, 50 J., schlank, sucht die Frau aus dem Protestantismus, der die Gottheit Gottes u. die Geheimnisse des Evangeliums zum Leben gehören und bleiben. Zuschr. u. Nr. 01 033 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostfront 1945

Versprengte Wehrmachtssoldaten kämpften nach Kriegsende im Baltikum zusammen mit Esten, Letten und Litauern gegen die sowjetische Besatzungsmacht. Für wissenschaftliche Arbeit werden Erinnerungen und Informationen dazu gesucht.

Gerhard Graw, Im Geyberg 3, 5165 Hürtgenwald-Gey Tel.: 0 24 29/5 85

SUCHANZEIGEN

Insterburger!

Wer kann über das Schicksal von Gerhard Thiel, geb. 1926, Angaben machen? G. wohnte 1944 in der Quandelstraße/Liegnitzer Straße, war Segelflieger u. Schüler der US 4 d. Luftwaffe in Neu-Sandez, März 1945 in engl., Juni 1946 noch in französischer Kriegsgefangenschaft!

Nachricht freundl. erbeten von **Lothar Hinz, Hasenheide 8 4154 Tönisvorst 1**

Wer kann mir Auskunft geben über das Schicksal der Familie Hermann Petruck und Frau Martha mit den Söhnen, Erwin, beschäftigt bei der Frankfurter Allianz, und Harry, beschäftigt im Reichsbahnausbesserungswerk, wohnhaft bis 1944 Königsberg(Pr), Friedmannstr. 51. Nachr. erb. Hildegard Lutz, Herzog-Wilhelm-Str. 63, 3388 Bad Harzburg 1.

Familienforschung: Träger der Namen **Sender** und **Kopania** sowie deren Nachkommen bitte melden bei Angelika Gerds, Warmensteinacher Straße 25, 1000 Berlin 47, Tel.: 0 30/73 49 01. Meine bisher nur unvollständig bekannten Vorfahren mit diesen Namen stammen aus den Kreisen Sensburg und Ortelsburg. Wer hilft mir, die Familiengeschichte zu vervollkommnen?. Suche besonders Nachkommen vom Förstersohn Hans Kühl, Mutter eine geborene Kopania. Er war verheiratet mit einer Frau aus Chemnitz. Die gemeinsame Tochter soll seit dem Krieg in Westfalen leben und mit einem Polizisten verheiratet sein.

STELLENANGEBOT

Die Schlesische Jugend Bundesgruppe e. V. stellt ein zum 1. 5. oder 1. 6. 1990 eine/n

hauptamtliche(n) Kulturreferenten/in.

Wir suchen eine junge Persönlichkeit, die sich in die vielfältigen Aufgaben eines landsmannschaftlichen Jugendverbandes einarbeiten und diese mit gestalten will.

Wir erwarten von Ihnen:
- abgeschlossenes Hochschulstudium oder ähnliche qualifizierte Berufsausbildung;
- Erfahrungen in der ehrenamtlichen Jugendarbeit, möglichst auch im landsmannschaftlichen Bereich;
- kooperative und verbandsübergreifende Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlichen Bundesvorstand und anderen landsmannschaftlichen Verbänden;
- Fähigkeit zur eigenständigen Führung des Ressorts;
- Einsatz auch außerhalb der üblichen Dienstzeit und an Wochenenden
- Kenntnisse der polnischen Sprache von Vorteil.

Wir bieten Ihnen:
- Bezahlung in Anlehnung an BAT sowie die üblichen Sozialleistungen
- Zusammenarbeit mit einem guten Team
- viel Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit.

Weitere Informationen und Auskünfte erteilt Herr Friedhold Pede unter der Tel.-Nr: 02 28/69 13 36.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf richten Sie bitte an:

Schlesische Jugend Bundesgruppe e. V.
z. Hd. Frau Petra Meßbacher, Postfach 12 06 39, 5300 Bonn 1

URLAUB/REISEN

URLAUB/REISEN

Sommerfreizeit

im Ostheim – dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Vom 19. Juni bis 3. Juli oder
vom 4. Juli bis 18. Juli oder
vom 19. Juni bis 18. Juli

Vollpension pro Tag und Person:
im Doppelzimmer DM 49,50, im Einzelzimmer DM 57,50
zuzüglich Kurtaxe

Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.

Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC.

Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu den genannten Terminen möglich.

Ihre Anmeldungen erbitten wir schriftlich an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont
Tel.: 0 52 81/85 38

FAMILIEN-ANZEIGEN

Seinen 90. Geburtstag
feiert am 14. April 1990
unser Vater
Richard Wieberneit
aus Stradaunen, Kreis Lyck
jetzt Am Wildgatter 22
3200 Hildesheim
Herzlichen Glückwunsch!

85. Geburtstag
feierte am 12. April 1990
Gottfried Holzlehner
Techn. Reg.-Oberamtsrat i. R.
aus Treuburg-Sieden
Kreis Lyck
jetzt Adolf-Menzel-Straße 2
2878 Wildeshausen
Herzlichen Glückwunsch!
Tochter Sigrid
Schwiegersohn Karl

Ihren 82. Geburtstag
feiert am 19. April 1990
Charlotte Thomaschky
geb. Gawlick
Tilsit, Jägerstraße 22
jetzt Sachsenwaldstraße 7
1000 Berlin 41



Ihren

70. Geburtstag
feiert am 20. April 1990
Gertrud Bottke
geb. Tojewski
aus Faulhöden, Kreis Lötzen
jetzt Johanniterstraße 5
2846 Neuenkirchen
Es gratulieren
Sohn Dietmar mit Frau Ute
Enkelkinder Andrea, Silvia
sowie Bernard Lindemann

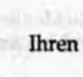

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 18. April 1990
Emil Lemke
aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau
zuletzt Fuchshöfen, Königsberg-Land
jetzt Frankfurter Straße 79, 5800 Hagen
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit
die Ehefrau Hilda Lemke, geb. Neumann
die Kinder, alle Enkel sowie drei Urenkel



90
Am 20. April wird unser Vater
Fritz Meißner
Landwirt und Bürgermeister
in Schwalg, Kreis Treuburg
90 Jahre alt.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
seine 5 Kinder
mit ihren Familien
Gr. Holthusen 38, 4174 Issum 2 (Sevelen)



85
wird am Ostersamstag,
dem 14. April 1990, unsere Mutter
Friedericke Czichon, geb. Schwitanski
aus Frögenau verheiratet nach Steffenswalde } Kreis Osterode Ostpreußen
jetzt wohnhaft Schlingweg 26, 4806 Werther
Es gratulieren ♡ und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
Ewald Czichon mit Familie
Helga Lehmann, geb. Czichon, mit Familie
Marlene Danlowski, geb. Czichon, mit Familie
Waldemar Czichon mit Familie
Es gratulieren ♡ als Geschwister
Emmy Grigat, geb. Schwitanski
Hermann Schwitan
August Schwitan
Auguste Eisermann, geb. Schwitanski
Helene Schwitanski



Ihren 100. Geburtstag
feiert am Ostersonntag, dem 15. April 1990
unsere Tante, Großtante, Urgroßtante, meine Patentante
Hedwig Burdenski
aus Willenberg, Ostpreußen (Masuren)
später Danzig-Langfuhr
jetzt Waldstraße 18, 2224 Burg/Dithm.
In Liebe, Dankbarkeit und Verehrung gratulieren
Familie Dr. Diether Burdenski †
Buenos Aires
Familie Dr. Wolfhart Burdenski
Am Hohlacker 61, 6000 Frankfurt 50

Unsere liebe
Elfriede Winterfeld
geb. Schneidereit
wurde wenige Tage vor ihrem 75. Geburtstag von ihrem schweren Leiden erlöst.
Wir sind dankbar, daß wir sie in ihrer stillen Fröhlichkeit noch einige Jahre in unserer Gemeinschaft erleben durften.
Der Penken-Kreis ehemaliger RAD-Führerinnen Ostpreußen

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr. Ich bitt, wollst sein von mir nicht fern mit deiner Güt und Gnaden. Die ganze Welt erfreut mich nicht, nach Erd und Himmel frag ich nicht, wenn ich dich nur kann haben.
In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Meta Rieger
verw. Lehnst, geb. Strupat
* 5. 12. 1906 † 18. 3. 1990
In stiller Trauer
Immanuel Rieger und Angehörige
Schulweg 17, 2161 Fredenbeck

Ich gedenke der alten Zeiten, der vergangenen Jahre (Ps. 77/6)
Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante
Anna Rimat
geb. Schinz
aus Muldenwiese, Kreis Insterburg
* 4. November 1906 in Kraupischkehmen
† 22. März 1990 in Kl. Denkt, Kreis Wolfenbüttel
In stiller Trauer
Karl Meyer und Frau Marianne, geb. Rimat
Hans Rimat und Frau Sigrid, geb. Blümel
Christian Thies und Frau Brigitte, geb. Rimat
Gr. Pretzier Nr. 4, 3111 Wieren
Beerdigt am 27. März 1990 auf dem Friedhof in Kahlstorf/Wieren


Wir trauern um unseren lieben Verstorbenen
Georg Rudolf Bußlapp
* 29. 7. 1912, Stannaitschen, Kreis Gumbinnen
† 2. 4. 1990, Lützelbach, Odenwald
Im Namen aller Verwandten
Elisabeth Bußlapp und Kinder
Wir gedenken auch seines am 2. 3. 1990 verstorbenen Bruders Albert Bußlapp und aller verstorbenen und verschollenen Familienmitglieder und Verwandten.
Zange 4, 6129 Lützelbach im Odenwald am 2. April 1990

Nach einem Leben voller Bescheidenheit und treuer Fürsorge wurde unsere liebe und herzensgute Tante

Käthe Todtenhöfer

geb. Schinnagel

* 28. 11. 1896 † 24. 3. 1990

aus Insterburg, Kasernen-Straße 17

von den Beschwerden des Alters erlöst.

Ihr Dasein war geprägt von Güte und Hilfsbereitschaft für alle, die ihrer bedurften.

Wir danken ihr dafür und werden sie nie vergessen.

In Liebe und stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Annelore Beckhof, geb. Dorsch

Luisenstraße 10, 4970 Bad Oeynhausen

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 30. März 1990, um 11.30 Uhr in der Friedhofskapelle Bad Oeynhausen, Schwarzer Weg, statt. Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief im hohen Alter von 88 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Werner Rudolf Selbstaedt

* 16. 7. 1901 in Andreaswalde, Kreis Johannisburg, Ostpreußen
später Neudrygallen/Lyck, Mohrungen und Tilsit
† 10. 2. 1990 in Calgary/Alta. – Kanada

In stiller Trauer
Helene Selbstaedt, geb. Koschorreck
Norman und Linda Selbstaedt
geb. Hallensleben
Howard und Karin Longland
geb. Selbstaedt
Barbara Lengauer, geb. Selbstaedt
sowie alle Enkel, Urenkel und Anverwandte

268 – Parkvista Cresc. S. E. Calgary/Alta – Kanada

Trotz gemeinsamer Energie, Kraft und Liebe haben wir es nicht geschafft, seine schwere Krankheit zu besiegen.

Tierarzt

Harald Kosuch

* 2. 1. 1916 † 25. 3. 1990
Schippenbeil Bremen 70

Wir bleiben zurück in Erinnerung an einen Menschen voller Liebe, Güte und Gerechtigkeit.

Annemarie Kosuch, geb. Jachens
Ingrid Kosuch
Joachim Kosuch
Ursula Kratsch
Familie Kosuch, 3074 Steyerberg

Steiler Kamp 1, 2820 Bremen 70

Die Trauerfeier fand im Familienkreise statt.

Anstelle von Kränzen und Blumen bitten wir im Sinne des Verstorbenen um eine Spende für das Kuratorium ZNS für Unfallverletzte mit Schäden des zentralen Nervensystems, Konto-Nr. 3000 (BLZ 370 800 40) bei der Dresdner Bank.

Ännchen von Tharau,
mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele,
mein Fleisch und mein Blut.

Heinz Radziwill

16. 4. 1920 22. 3. 1990
Lötzen Offenburg

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und werden in seinem Sinne weiterarbeiten.

Für die
Mitglieder des Ännchen von Tharau e. V.

Dr. Gerhard Willoweit Gerhard Rautenberg

Nach langer Krankheit verstarb in der DDR meine Schwester, Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Lotte Frohberg

geb. Baltrusch

* 24. 1. 1920 † 20. 3. 1990
Gilge/Hohenbruch

In Trauer
Maria Liebich, geb. Baltrusch
und Familie
Kampweg 2, 3212 Gronau/Leine
Sonja Sähring, geb. Frohberg
und Familie, DDR

Trauert nicht!
Ich habe die Hoffnung
daß wir uns wiedersehen!

Erhard Gustav Ruff

15. 4. 1989

Gott wird abwischen alle Tränen

Du bist mein Gott,
meine Zeit steht in deinen Händen

Wir trauern um

Marta Trusch

geb. Peppel

24. 3. 1898 in Liepnicken, Kr. Pr. Eylau
† 7. 3. 1990 in Duisburg 14

Im Namen aller Angehörigen
Arno Trusch

Ringstraße 67, 4100 Duisburg 14

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr. Hans Fuehrer

Rechtsanwalt i. R.

* 8. 6. 1898 † 29. 1. 1990

In tiefer Trauer
Dr. Eva Fuehrer
Bernd Fuehrer
Jürgen und Hanne Fuehrer
Frank Fuehrer
Jürgen Stoll

Am Röthelheim 48, 8520 Erlangen

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 2. Februar 1990, in aller Stille auf dem Neustädter Friedhof stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

Die Kreisgemeinschaft Wehlau e. V. beklagt den schmerzlichen Verlust ihres Ehrenmitgliedes, langjährigen Mitgliedes des Kreistages und des Kreisausschusses

Bruno Jackstien

Oberstudiendirektor a. D.

* 14. 2. 1908 † 29. 3. 1990
aus Wehlau

Wir werden Dich nicht vergessen!

Für den Wehlauer Kreistag
Joachim Rudat
Kreisvertreter

Die Beisetzung hat am 3. April 1990 auf dem Neuen Friedhof in Bad Zwischenahn stattgefunden.

Am 30. März 1990 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Erni Zilian

geb. Deeg

* 10. 4. 1931

verstorben.

Es trauern um sie
Horst Zilian
Detlev und Gisela Zilian
Knud und Britta Zilian
und Angehörige

An der Wolfsweide 14, 6000 Frankfurt/Main 50

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 6. April 1990, auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main statt.

Meine Kraft ist nun zu Ende,
Herr nimm mich in Deine Hände.

Nach langer, schwerer Krankheit hat Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Pahlke

geb. Pahlke

* 24. 3. 1908 † 26. 3. 1990
Löwenstein, Kreis Gerdauen

zu sich in den ewigen Frieden gerufen.

In Liebe und Dankbarkeit
Der Gatte: **Karl Pahlke**
Die Töchter: **Edith Ramovic mit Familie**
Käthe Mayer mit Familie
Die Schwestern: **Helene Pahlke**
Lotte Synowzik
Anna Lichtenstein
und alle Verwandten

Meisenweg 5, 7930 Ehingen

Am 29. März 1990 haben wir sie auf dem Friedhof in Ehingen zur letzten Ruhe gebettet.

Seine Leistungen bleiben unvergessen

Über den Beitrag des Deutschen Ordens zur deutschen Geschichte referierte Professor Hartmut Boockmann

Bad Mergentheim – Der Deutsche Orden und dessen Beitrag zur deutschen Geschichte war Thema eines Vortrags des Kieler Professors für Mittlere und Neuere Geschichte, Hartmut Boockmann. Auf Einladung der Stadtbücherei sprach er im vollbesetzten Kapitelsaal des Deutschordensmuseums in erster Linie über den preußischen Deutschordensstaat und die zwischen Ablehnung und Verherrlichung schwankende Beurteilung des Ordens in der Geschichtsschreibung.

Der Deutsche Orden entstand aus einer konkreten Notlage der Kreuzfahrerzeit. Bei seiner Gründung im Jahr 1100 war er ein Hospitalorden. Die ursprüngliche Hospitalbruderschaft sah ihre Aufgabe im Helfen und Heilen. Bremer und Lübecker Bürger errichteten damals ein Feldspital vor der Stadt Akkon für kranke Pilger und verwundete Kreuzfahrer deutscher Nation. Im Jahr 1198 folgte die Umwandlung der Hospitalbruderschaft in einen Ritterorden nach dem Vorbild der Templer und Johanniter, die Papst Innozenz III. 1199 bestätigte.

Der Deutsche Orden war in vieler Hinsicht diesen anderen beiden Orden ähnlich, er ist den Mönchsorden und Kanonikergemeinschaften des Mittelalters an die Seite zu stellen. Die Eroberung und Neubesiedlung Preußens, die in den Jahren 1230 bis 1283 erfolgte, unterscheidet sich nicht grundsätzlich von den anderen Ausbau- und Siedlungsvorgängen des 13. und 14. Jahrhunderts. Dennoch hat die mittelalterliche Geschichte des Deutschen Ordens immer wieder zu Verherrlichungen und auch zu negativen Urteilen geführt. In Deutschland war sie im frühen 19. Jahrhundert wiederentdeckt und nicht nur erforscht, sondern auch popularisiert und zu einem Grundstein preußischer Staatsideologie gemacht worden.

In den Jahren 1237 bis 1290 folgte die Vereinigung des Deutschen Ordens mit dem Schwertbrüderorden in Livland und der Aufbau eines Ordensterritoriums dort. In diesen Jahren hatte der Orden viele Besitzungen, unter anderem in der Lombardei, im Heiligen Land, in Griechenland und in Süditalien.

Im Jahr 1309 wird die Marienburg im Ordensland Preußen Sitz des Hochmeisters. Als das Ordensherr in der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 vernichtet wird, beginnt der Zerfall des Ordensstaates. Um 1500 ist der Ordensbesitz in den Mittelmeerländern fast ganz verloren.

Hochmeister Albrecht von Brandenburg-Ansbach nimmt 1525 die Lehre Luthers an, tritt aus dem Orden aus und nimmt (Ost-) Preußen als weltliches Herzogtum vom polnischen König zu Lehen. Diese Lehenshoheit erlischt 1660, so daß sich nach der zu Beginn des 17. Jahrhunderts erfolgten Vereinigung Preußens mit Brandenburg der Kurfürst von Brandenburg 1701 den Titel „König in Preußen" zulegen kann.

Der neue Hochmeister übernimmt den für den Deutschmeister seit dem 15. Jahrhundert üblichen Titel „Meister in teutschen und welschen Landen". Mergentheim wird Residenz. Im Jahr 1527 erhält der Hochmeister von Kaiser Karl V. das Recht, sich „Administrator des Hochmeistertums in Preußen" zu nennen. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts wird die Kurzform „Hoch- und Deutschmeister" üblich.

Als 1561 Landmeister Gotthard Ketteler nach den Eroberungen des Großfürsten von Moskau das noch verbliebene Restordensgebiet Livland als Herzogtum Kurland der Krone Polen unterstellt, ist der Ostseebesitz des Ordens endgültig verloren.

Professor Hartmut Boockmann verstand es in seinem Vortrag, die zum Teil recht komplizierten Vorgänge in und um den Deutschen Orden den vielen Zuhörern nahezubringen. Dies wurde durch die vielen Fragen verdeutlicht, die in der anschließenden Diskussion gestellt wurden. Ein interessanter Abend, der für „Insider" der Ordensgeschichte sicherlich leichter „zu verkraften" war als für solche Zuhörer, die sich bisher nicht oder nur wenig mit der Geschichte des Deutschen Ordens befaßt haben. **T. Z.**

Wirken der Deutsch-Balten gewürdigt

Ein Wochenende mit Geschichte und politischer Gegenwart Lettlands

Glücksburg – Das vergangene Wochenende in der Grenzlandakademie Sankelmark hätte das Haus fast platzen lassen. Nicht alle Interessenten konnten teilnehmen, da die Platzzahl auf 82 beschränkt war. Dr. Rex Rexheuser, Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg, führte in die Thematik historisch, kulturell und soziologisch ausgezeichnet ein. Selbst die Letten waren von seinem realen Vortrag sehr angetan. Er bezog Kurund Livland ein, würdigte die Leistungen der Deutsch-Balten und brachte auch die Beziehungen der Letten zu den Deutschen zur Sprache.

Knuts Skujenieks, Riga, hatte sein Referat „Das Ethos Lettlands. Ethik und Ästhetik am Beispiel des lettischen Volksliedes" schicken müssen, da er wegen der Wahl zum „Obersten Sowjet" (Oberster Rat) seine Heimat nicht verlassen konnte. Petris Blums verlas es und zeigte dazu gute Dias. Bei diesem übersichtlichen Referat vermißten die Zuhörer musikalische Kostproben. Dr. Aija Priedite, Münster, führte fesselnd in die Literatur Lettlands ein. Sie beschränkte sich auf einige sehr wichtige Schriftsteller des 19. und 20. Jahrhunderts. Mit kurzen Kostproben weckte sie das Interesse an der lettischen Literatur. Leider sind nur wenige Werke ins Deutsche übersetzt. Bis vor einem Jahr war es dem Verleger Harro von Hirschheydt nicht möglich, sein deutsch-baltisches und lettisches Verlagsprogramm in lettischen Exil-Zeitungen durch Anzeigen bekanntzugeben.

Über Landschaft, Baukunst und Baukultur Lettlands sowie über Kirchenbau und Kirchenkunst referierten Petris Blums und Ojars Sparitis, beide Riga. Sie verschwiegen nicht, was die Deutschen und die Deutsch-Balten auf diesem Gebiet geleistet haben.

Eine besondere Note hatte Tagungsleiter Dr. Albrecht am Abend des Sonnabends gesetzt: Kammermusik aus Lettland mit dem Malinconia-Ensemble, Stuttgart. Der Musikforscher und Cellist hat dieses Ensemble zur Realisierung seiner Forschungsergebnisse gegründet. Man könnte diesen musikalischen Kunstgenuß als eine Art Auftakt zum Schleswig-Holsteinischen Musik-Festival bezeichnen. Den Schlußstein setzte Martin Bomanis, Münster, mit dem Thema „Selbständigkeit für Lettland, Politik und Gesellschaft am Beginn der neunziger Jahre". Er, vor kurzem aus Riga zurückgekehrt, ließ die Gegenwart lebendig werden.

Zur gegenwärtigen Lage aus seinem Referat zwei Zahlenvergleiche: 1935 lebten 77 Prozent Letten im eigenen Land. 1989 waren es nur noch 52 Prozent. Zur Industrialisierung wurden Arbeitskräfte aus Rußland angeworben, u. a. auch Wolgadeutsche.

Mit Hinweis auf die Tagung „Litauen" (11. bis 13. Mai) in der Akademie Sankelmark endete die Zusammenkunft. **Gru.**

Einjähriges Berufspraktikum

Staatlich anerkannte Möglichkeiten bietet „Der Heiligenhof"

Bad Kissingen – Auch in diesem Jahr bietet der Heiligenhof wieder ein einjähriges hauswirtschaftliches Großbetriebspraktikum an. Es ist vorrangig für Mädchen gedacht, die es als Vorschulpraktikum für weiterführende Schulen und Berufsausbildung benötigen oder dieses Jahr für sich persönlich als Überbrückungsjahr nutzen wollen.

Es sind staatlich anerkannte Praktikantenplätze, wie auch der Heiligenhof insgesamt nicht nur als Bildungsstätte für Hauswirtschafterinnen staatlich anerkannt ist.

Es werden alle Voraussetzungen geboten, die für diese Ausbildung nötig sind. Die Mädchen bekommen eine fachgerechte Anleitung auf sämtlichen hauswirtschaftlichen Gebieten und ein monatliches Taschengeld von 300 DM netto, neben freier Station und Sozialversicherung. Freizeit und Urlaub sind geregelt; die Unterbringung erfolgt in Ein- und Zweibettzimmern auf einem eigenen Praktikantinnenflur mit Bad, Teeküche usw. (eigener Aufenthaltsraum mit Fernsehapparat). Ein entsprechendes Schlußzeugnis wird selbstverständlich ausgestellt.

Die Einstellung erfolgt nach Vereinbarung bzw. zum 1. August oder zum 1. September 1990. Bewerbungen mit Lebenslauf (wenn möglich, mit Herkunft der Eltern oder Großeltern) und Lichtbild sind an folgende Adresse zu richten: Bildungsstätte „Der Heiligenhof", Postfach 14 80, 8730 Bad Kissingen, dessen Träger das Sudetendeutsche Sozialwerk e. V. ist. Ein Hausprospekt wird auf Anforderung gern zugeschickt. **GK**

Floristinnen mit Lust und Liebe

Blumen Franck wurde vor einhundert Jahren in Wehlau gegründet

Malente – Am vergangenen Sonnabend konnte im holsteinischen Malente-Gremsmühlen in der Bahnhofstraße 46 ein besonderes Ereignis gefeiert werden: Einhundert Jahre Blumen Franck. Dieses Jubiläum fiel mit der Feier zum vierzigjährigen Bestehen des Ostpreußenblatts zusammen, zu dem uns Brigitte Franck schrieb: „Demnächst wird in Ihrem Haus das 40jährige Jubiläum gefeiert, und ich freue mich sehr, daß Ihr Blatt so viele treue Leser hat. Dazu zähle auch ich mich mit meiner Familie. Schon meine Mutter, Marie Prawitz, hat in Malente das Ostpreußenblatt mit viel Freude erwartet. Seit etwa 1955 oder früher war sie Abonnentin. Nach ihrem Tod stieg ich in das Abonnement ein und konnte auch einige neue Leser werben. Somit sind wir über Jahrzehnte miteinander verbunden."

Brigitte Franck, geborene Prawitz, stammt aus einer Gärtner- und Floristen-Familie. Ihr Großvater Hermann Prawitz gründete 1890 mit seiner Frau Anna, deren Vorfahren Salzburger Emigranten von 1732 waren, in Wehlau eine Kunst- und Handelsgärtnerei und ein Blumengeschäft. Alle Familienmitglieder übten und üben diesen Beruf aus.

Nach der Flucht 1945 aus der Heimat Ostpreußen erhielten die Blumenbinderin Marie Prawitz und deren Tochter Brigitte, gelernte Gärtnerin, die Chance für einen Neubeginn im holsteinischen Kreis Segeberg. Dort eröffnete Marie Prawitz eine kleine Blumen- und Kranzbinderei. Tochter Brigitte heiratete einige Jahre später den Gärtnereibesitzer Heinrich Franck in Malkwitz. Als Marie Prawitz 1955 nach Malente zog und dort ein Blumenfachgeschäft eröffnete, wurden beide Betriebe wieder eine Einheit.

Seit dem Tod von Marie Prawitz 1960 wurden das Blumenfachgeschäft von Brigitte Franck und die Gärtnerei von ihrem Mann Heinrich weitergeführt. 1977 konnten größere Geschäftsräume bezogen werden.

1978 legte die 1949 geborene Tochter Rosemarie, verheiratete Garn, ihre Floristenmeisterprüfung ab und übernahm 1989 das Blumenfachgeschäft von der Mutter.

Inzwischen hat die Urenkelin des Wehlauers Hermann Prawitz, Stefanie Garn, 1987 ihre Floristengesellenprüfung und in diesem Jahr ihre Ausbildereignungsprüfung bestanden. Somit ist die fünfte Generation „mit viel Lust und Liebe in diesem Beruf" tätig: 100 Jahre Blumen Franck. **HZ**

„Wir sind das Volk"

Nikolaikirche auf DDR-Briefmarke



Leipzig – Anläßlich der Ereignisse in Mitteldeutschland würdigte die Post der DDR mit einer Sonderbriefmarke den Prozeß der Demokratisierung. Die Marke mit der Inschrift „Wir sind das Volk" zeigt die von einer demonstrierenden Menschenmenge umgebene Nikolaikirche in Leipzig und erinnert damit an die gewaltfreien Demonstrationen der vergangenen Monate, die in Leipzig ihren Anfang nahmen. In der rechten oberen Ecke sehen wir das Stadtwappen von Leipzig und die Inschrift „Leipzig 1989". Die Wertangabe der Marke in Höhe von 35 Pf entspricht dem Porto für einen Brief der ersten Gewichtsstufe ins Ausland, wozu nach dem bisherigen Verständnis der DDR-Post bedauerlicherweise auch die Bundesrepublik Deutschland zählt. Der Zuschlag von 15 Pf ist für den Wiederaufbau von Leipzig bestimmt. **kl**

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Albertus-Magnus-Kolleg (Hrsg.): 39. Internationaler Kongreß **„Kirche in Not"**. Band XXXVII/1989. Christen im Osten: Hoffen auf Europa? Veranstalter und Herausgeber: Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung Königstein e. V., Bischof-Kaller-Straße 3, 6240 Königstein/Ts 184 Seiten, broschiert, 19,90 DM

Andrée, Dr. K. / Hannemann, K. / Schultz, H. / Schüz, Dr. E. / Willer, A. / Ziegenspeck, Dr. H.: **Die Kurische Nehrung.** Europas Sandwüste. Ein Handbuch für den Wanderer und Naturfreund. Reprint der Ausgabe von 1932. Reisebücher von Anno dazumal, Band 7. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 168 Seiten, mit 1 Übersichtskarte, 16 Tafeln und 19 Abbildungen, Pappband, 19,80 DM

Bellavitis, Aninka Gräfin: Wir haben das Korn geschnitten. Unvergessenes Ostpreußen. Verlag Langen Müller, München. 264 Seiten, 37 Fotos, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Meyer, Hans B.: Bowkes und Pomuchelsköpp. Heiteres aus Danzig. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 208 Seiten, 27 Zeichnungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Ostdeutsche Gedenktage 1990: Persönlichkeiten und historische Ereignisse. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 328 Seiten, broschiert, 14,80 DM

Saßnick, Siegfried: Ostpreußisches ABC. Heiteres aus Ostpreußen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 160 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Schiff und Zeit, Band 30. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Schiffahrts- und Marinegeschichte e. V. (DGSM). Chefredakteur Jochen Brennecke. Koehlers Verlagsgesellschaft mbH, Herford. 80 Kunstdruckseiten, Format 20,5 x 27,0 cm, zahlreiche Fotos, Skizzen, Grafiken und Tabellen, Paperback, 19,80 DM

Stephani, Claus: Frauen im Wassertal. Lebensprotokolle aus Ostmarmatien. Rumänische Frauen erzählen. dtv, Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 152 Seiten, broschiert, 9,80 DM

Wolhynische Hefte, 3. Folge. Wolhynierlied. Rußland und die Rußlanddeutschen. Verbannung im Ersten Weltkrieg. Flucht und Gefangenschaft in Polen. Handel und Gewerbe in Wolhynien. Wortschatz der Wolhyniendeutschen. Kolonien Alt-Emilin, Apanowczyzna. Karten der Kolonien Apanowczyzna, Juljanow-Borathyn, Korist, Oleszkowicze, Topcza. Herausgeber: Historischer Verein Wolhynien e. V. Selbstverlag: Waldemar Giesbrecht, Brennerkoppel 33, 2075 Ammersbek. 224 Seiten, geheftet, 13 DM

Zimmer, Erik: Rettet die Frauen vor den Emanzen! Über das Selbstverständnis der Frau von heute. Ursprung-Verlag, Fürth. 152 Seiten, kartoniert, 12,80 DM

*

Auf den Fluchtspuren des Grafen Lehndorff. Videocassette. Thomas Vogel, Video Produktion und Werbung, Verden. Spieldauer 45 Minuten, 128 DM

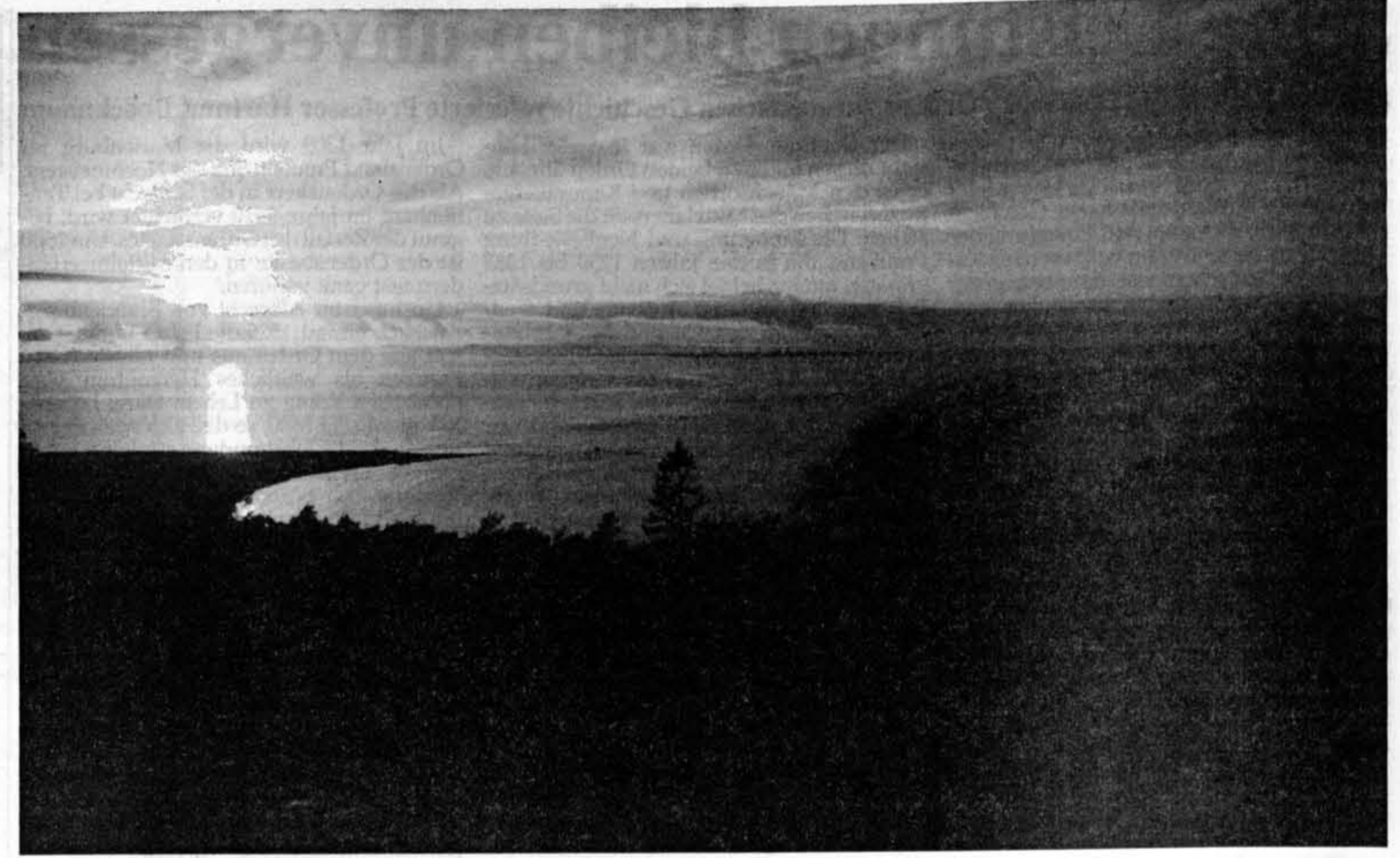
Wenn wir schreiten Seit an Seit... Heino singt Lieder der Heimat und das Deutschlandlied (alle 3 Strophen). Inhalt Seite A: Heimat deine Sterne, Land der dunklen Wälder, Schlesier-Lied, Hohe Tannen, Riesengebirglers Heimatlied, Märkische Heide, Niedersachsenlied, Südwesterlieder. Seite B: Weit ist der Weg zurück ins Heimatland, Aus grauer Städte Mauern, Wildgänse rauschen durch die Nacht, Flamme empor, Zu Mantua in Banden, Wenn alle untreu werden, Wir sind durch Deutschland gefahren, Deutschlandlied. BSVN, Marxen/Auetal, MC, 22 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Die schwedische Insel Gotland besticht durch eine einzigartige Atmosphäre und eine Fülle kulturhistorischer Sehenswürdigkeiten. Hier atmet die Geschichte.

Der Geist einer fernen Zeit

VON JOACHIM WEBER



Sonnenaufgang an der Ostküste Gotlands: Der Gegenwart entrückt

Der moderne Reisende wird nur noch an wenigen Orten Europas das Glück haben, so viel Entrücktheit und Gegenwartslosigkeit zu schauen, wie auf Gotland. Die Insel erschließt sich dem Reisenden auch nur in ihrer ganzen Einzigartigkeit, wenn man sie annimmt als das, was ihr Wesen prägt: das Insel-sein. Daher sollte sich der Reisende der Insel per Schiff nahen, auch wenn es seit kurzem einen sporadischen Kleinflugzeugverkehr gibt.

Die Fähren nach Gotland laufen an der schwedischen Ostküste meist des Nachts aus und bringen den Reisenden in sechsstündiger Fahrt über die schwarze See nach Visby, Gotlands Hauptstadt. Schon die Fahrt ist ein Erlebnis: das lange und langsame Hinausgleiten aus den felsenreichen Schärengewässern, durch die rote und grüne Lichterketten den Schiffen wie auf einer Straße durch nachtschwarze See den Weg weisen.

Zumeist hat der Reisende dann das Glück, sich Gotland bei Sonnenaufgang zu nähern und ein grandioses Schauspiel zu erleben, wenn er nicht gerade einen trüben Tag erwischt hat: Die Sonne steigt hinter den Mauerkronen des alten Visby auf und bietet den Anblick einer lebendigen Stadt des Mittelalters.

Visby ist, nach mitteleuropäischen Maßstäben, zugleich auch die einzige größere Ortschaft, die einzige Stadt der Insel.

Auf den über 3000 Quadratkilometern der Insel leben ganze 50 000 Menschen, eine Siedlungsdichte, die mehr als das Zehnfache unter der der Bundesrepublik liegt. Und über 20 000 der Inselbewohner leben in Visby. So ist Gotland ein sehr einsames Stück Land in unserem überbevölkerten Europa und bietet das, was bei uns nicht mehr zu finden ist: Ruhe und Einsamkeit. Daß die Insel dabei auf eine reich bewegte Geschichte zurückblicken kann, macht sie so interessant auch für den, der mehr als Natur und Einsamkeit sucht. Und sie gibt auch viele Rätsel auf, denn ihre Historie reicht weit zurück in vor- und frühchristliche Zeiten.

Schon zur Bronzezeit, etwa zwischen 1500 und 500 v. Chr., stand Gotland auf einer recht hohen Kulturstufe. Neben der Agrarwirtschaft existierte bereits ein lebhafter Handelsverkehr, z. B. mit den britischen Inseln. In der Eisenzeit dann ist Gotland durch Phasen des Niedergangs zweimal hart getroffen worden, zunächst durch eine Verschlechterung des milden Klimas der Insel, die zu großer Armut führte. Und um 500 n. Chr. erneut, nach dem Intermezzo einer Blütezeit um die Wende der Zeitrechnung.

Damals scheint die Insel von einer großen Katastrophe getroffen worden zu sein, die noch immer zu den großen Rätseln Gotlands gehört. Die Guta-Sage berichtet von Überbevölkerung und Zwangsauswanderung durch das Los. Tatsächlich bricht an vielen Siedlungsorten Gotlands die Kontinuität ab, finden die Archäologen vielerorts nur niedergebrannte Reste früherer Siedlungen.

Nach der Völkerwanderungszeit kehrte auf der Insel wieder Ruhe ein, Gotland erlebte eine starke Zunahme des friedlichen Handels. Auch die Wikingerzeit ab etwa 800 n. Chr. bringt für Gotland keine Verschlechterung, ganz im Gegenteil, die Insel blüht auf wie nie zuvor, da sie auf Grund ihrer Lage das seefahrerische Zentrum der Ostsee bildet und von den südwärts gerichteten Beutezügen der Wikinger nur profitiert.

Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit wird Gotland dann ein wichtiger Faktor im Gefüge der europäischen Geschichte. Das ist die Zeit, von der die steinernen Zeugen Visbys so beredt Zeugnis geben.

Als im Spätmittelalter die Zeit der „Hanse", jenes Handel treibenden mächtigen Städtebundes anbricht, avanciert Gotland, d. h. der Handelsplatz Visby an der Westküste, auf Grund seiner Zentrallage schnell zu einem Drehkreuz des Ostseehandels. Über Visby wird ein erheblicher Teil des Handels vor allem zwischen Skandinavien und dem Baltikum abgewickelt. Das kleine Visby von heute war gemessen an mittelalterlichen Dimensionen eine der größten und bedeutendsten Städte des nördlichen Europas, denn nach und nach siedelten sich hier Niederlassungen und Kontore all der anderen großen Handelsplätze, etwa der holsteinisch-mecklenburgischen Küsten an, aber auch aus dem entfernten Rußland und von überall her, was weiteren Auftrieb gab. Aber ebenso unvermeidlich wurde Visby damit auch in alle Streitereien der Handelsmächte mit hineingezogen. Besonders Lübeck, die Königin der Hanse, hat immer wieder nach Gotland ausgegriffen und hier eine bedeutsame Rolle gespielt.

Man begegnet all dem im heutigen Visby auf Schritt und Tritt. Die Stadt ist geradezu ein bewohntes Freilichtmuseum, aber sie wirkt in keiner Weise steril und museal. Hier ist altes und neues eine wahrhaft gelungene Synthese eingegangen. Alle Neubauten sind sorgsam aus der ummauerten Altstadt herausgehalten, die wuchtig und trutzig noch immer Visby zu schirmen scheint und ihr mittelalterliches Gepräge zur Schau stellt. Innen schmiegen sich die kleinen Häuschen an die der Stadtmauer. Und in den engen Gassen, in die sich ganz selten nur ein Auto verirrt, blüht noch im Oktober und darüber hinaus die volle Rosenpracht, während die Bäume schon im goldenen Herbstlaub stehen. So milde ist das Klima auf dieser begünstigten Insel. Man versteht, warum die Regierungskreise Stockholms den ganzen Sommer auf Gotland verbringen und die höheren Beamten sich kleine Häuser in Visby kaufen.

Von den einst 17 großen gotischen Kirchen der Stadt sind 16 nur noch in Ruinen vorhanden, aber sie sind eben nicht abgeräumt wie andernorts, sondern blieben redimentäre Zeugen der bewegten Geschichte der Stadt. Unversehrt erhalten ist nur der heutige Dom, die einstige Marienkirche der deutschen Gotlandfahrergenossenschaft und des späteren protestantischen Bischofs (seit 1572).

In der Marienkirche befindet sich heute noch ein Gemälde und der Epitaph des lübischen Bürgermeisters und Admirals Bartholomäus Tinnapfel, der in einem plötzlich aufgekommenen Sturm mit der lübisch-dänischen Flotte 1566 vor Visby unterging und den Tod fand.

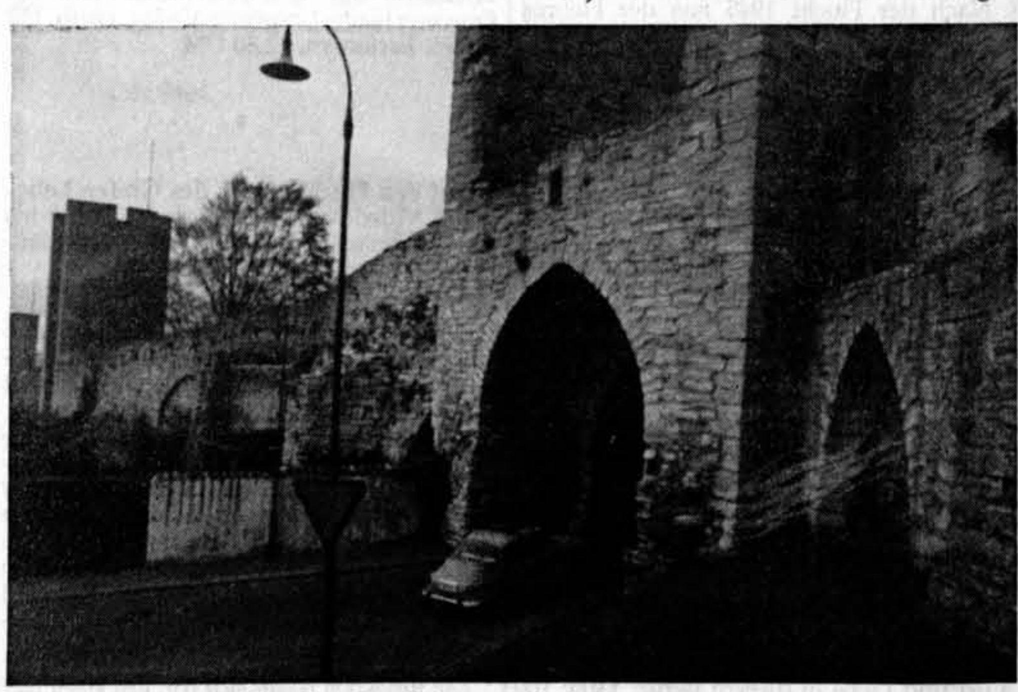
Dies ist nur eine Episode der vielen Auseinandersetzungen um Gotland, aus der Zeit des siebenjährigen nordischen Krieges, in dem das niedergehende Lübeck gemeinsam mit Dänemark gegen das zur Großmacht aufstrebende Schweden stand. In besseren Tagen, 1525, hatten gar die Lübecker Visby erobert, und die „lübische Bresche" in der Mauer, durch die das Belagerungsheer eindrang, ist noch heute zu sehen.

Noch früher, 1398, hatte auch einmal der Deutsche Orden von Ostpreußen aus die Insel erobert und für ein Jahrzehnt unterworfen. Und das war so gekommen: nach der dänischen Eroberung 1361 – was für eine bewegte Geschichte! – war Gotland in eine Phase des Niedergangs getreten und im wahrsten Sinne des Wortes unter die Räuber gefallen. Piratenbanden, die sogenannten Vitalienbrüder, zu denen auch Störtebeker und Gödeke Michels gehörten, hatten sich auf der Insel eingenistet und störten die Schiffahrt erheblich. Davon war auch der Ordensstaat betroffen, der in einer entschlossenen Aktion, noch auf der Höhe seiner Macht, die Freibeuternester kurzerhand ausbrannte.

Vor lauter Begeisterung über Visby sollte man aber nicht vergessen, daß sehr vieles anders auf der Insel ebenso sehenswert ist. Da ist zum einen die herrliche Landschaft mit ihren Naturschönheiten, z. B. die mächtigen 50 m hohen Kalksteinklippen des Högklints am Westufer der Insel, nahe bei Visby. Aber ebenso die nicht minder schöne zerfurchte Ostküste. Im Landesinneren dehnen sich Felder, Wiesen und Kiefernwälder. Gotland ist zugleich die Orchideen-Insel. Über 30 Arten von ihnen gibt es dort. Die blühenden Orchideenwiesen Gotlands bieten im Frühsommer einen unvergleichlichen Anblick.

Eine besondere Sehenswürdigkeit der Insel sind die 92 gotischen Landkirchen, die über ganz Gotland verstreut sind. In dieser Dichte und kulturgeschichtlichen Bedeutung stellen sie ein für ganz Nordeuropa wohl einzigartiges Zeugnis der Vergangenheit dar. Die Kirchen stammen größtenteils aus dem 12. bis 14. Jahrhundert und waren fast alle zunächst als romanische Kirchenbauten angelegt, sind dann aber über die Jahrhunderte erweitert und verändert worden. Sie sind Denkmale des frühen Christentums auf der Insel, das erst nach der letzten Jahrtausendwende nach Gotland gekommen war und vielerorts noch mit vorchristlichen religiösen Vorstellungen durchsetzt blieb. Bei vielen Kirchen finden sich Sonnenkreuze, die auf irische, keltische Einflüsse schließen lassen. Jede dieser Kirchen ist ein Kleinod, in nahezu jeder könnte man einen halben Tag verbringen und immer wieder neue Entdeckungen machen. So wird z. B. der mittelalterliche deutsche Kaiser Heinrich II. der Heilige in den gotländischen Landkirchen verehrt, etwa in den Kirchen von Dalhem und Vamlingbo.

Weitere Sehenswürdigkeiten Gotlands sind die Bild- und Runensteine oder die zahlreichen Fluchtburgen auf der Insel. In der größten von ihnen, der Tyraburg an der Ostküste, hatten sich nach der Sage die zur Auswanderung per Los bestimmten Gotländer verschanzt, um diesem Schicksal zu entgehen. Gotland ist voll dieser Stätten, es atmet den Geist einer lang vergangenen Zeit und gibt dem Reisenden Rätsel auf, die er wohl nicht zu lösen vermag, die ihn aber an dieses Fleckchen Erde fesseln und oft zurückdenken lassen.



Das Stadttor von Visby: Der Geschichte standgehalten